Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.06 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 100848 Fritz Kreb, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Dienstag, 24. Mai 1927 | 7. Jahrgang • Nr. 121

Weltkriegsgefahr!

Kabinettsbeschluß in London gefaßt: Bruch mit der Sowjetunion

Betriebe und Gewerkschaften! Gebt die Antwort!

(Eig. Drahtm.) London, 24. Mai.

In gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen verlautet:

Das Kabinett habe beschlossen, den Bruch mit der Sowjetunion in Etappen zu vollziehen und zwar zunächst die Handelsbeziehungen abzubrechen.

Wenn morgen das Geheimnis des heutigen Kabinettsbeschlusses gelüftet wird, und der Bruch aller diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion formell nicht ausgesprochen wird, dann werden die Friedensfröche in Deutschland wieder beruhigt weiterquaken: „Nun, wir haben es doch gleich gesagt. England will keinen Krieg, England will den Frieden, nur die bösen Kommunisten in Moskau provozieren."

In Wirklichkeit ist der neue Plan der englischen Regierung noch gefährlicher als ein sofortiger Bruch der diplomatischen Beziehungen. Etappenweise vorzugehen, bedeutet soviel, daß man dadurch die Möglichkeit hat, das Bewußtsein der unwissenden, unaufgeklärten breiten Massen wieder zu verwirren, zu umnebeln, einzuschläfern.

Diesem Manöver muß daher sofort entgegengearbeitet werden.

Eine Kündigung des Handelsabkommens bedeutet eine nicht geringere Kriegsprovokation und eine nicht geringere Bedrohung des Weltfriedens, als der Abbruch der diplomatischen Beziehungen, der übrigens im Sinne dieses Planes, nur später erfolgen soll.

Die „Prawda" vom 20. Mai deckt diese Zusammenhänge in glänzenden Ausführungen auf. Die „Prawda" weist auf die englische Zeitung „Westminster Gazette" hin, die als Ziel des Polizeiüberfalles die Herbeiführung einer wirtschaftlichen Isolierung und damit die Herbeiführung einer wirtschaftlichen Depression in der Sowjetunion bezeichnet. Das ist des Pudels Kern! Der englische Imperialismus, der noch nicht wagt, mit offenen kriegerischen Mitteln gegen den Arbeiter- und Bauernstaat vorzugehen, will durch eine Erneuerung der wirtschaftlichen Blokade den sozialistischen Aufbau und den ganzen Bestand der Sowjetrepublik erschüttern.

Die „Prawda" sagt mit Recht, daß eine Erdrosselung der Handelsbeziehungen Sowjet-Rußlands die Vernichtung auch der friedlichen politischen Beziehungen bedeutet. Das ist Vorbereitung zum Krieg. Jawohl, zum Krieg! Denn es wäre ein Wahnsinn, anzunehmen, daß die Sowjetregierung sich durch diese Drohungen einschüchtern lassen wird. Das Organ unserer Bruderpartei in der Sowjetunion hebt mit unmißverständlicher Klarheit hervor, daß die

wirtschaftliche Isolierung Sowjet-Rußlands eine Kriegsprovokation bedeutet,

gegen die sich die Sowjetunion mit allen Kräften wehren wird. Die Gefahr der Einheitsfront der Imperialisten ist nicht minder groß. Wenn es auch England noch nicht gelungen ist, diese Einheitsfront restlos herzustellen, so haben die Imperialisten doch Erfolge erzielt, durch Frankreichs Einbeziehung in die Antisowjetfront.

Ein Glied fehlt noch in der Kette. Das ist Deutschland. Noch ist es der englischen Diplomatie nicht völlig gelungen, die deutsch-französischen und deutsch-polnischen Gegensätze auszugleichen. Aber man ist dabei, Vereinbarungen zu treffen, durch die die Vorbereitungen zum Interventionsfeldzug vollendet werden sollen.

Und das russische Proletariat appelliert in dieser entscheidenden Situation an das Weltproletariat, an die werktätigen Massen der ganzen Welt.

Es kann nicht sein, es darf nicht sein, daß dieser Appell nicht verstanden wird. Wenn heute die Nachricht kommt, daß die englische Regierung im Parlament die Kündigung des Handelsabkommens mit der Sowjetrepublik oder gar den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion mitgeteilt hat, dann werden wohl endlich die Arbeiter in Deutschland begreifen, um was es geht.

Nicht nur die kommunistischen Arbeiter, auch die sozialdemokratischen, auch die indifferenten Arbeiter. Uns wird mitgeteilt, daß den sozialdemokratischen Arbeitern in den chemischen Großbetrieben Mitteldeutschland, im Leuna-Werk, allmählich die Augen aufgehen.

SPD.-Funktionäre sagen: „Kommt es zu einem Krieg, dann stehen wir voll und ganz auf der Seite Sowjet-Rußlands!"

„Kommt es zu einem Krieg..." Aber der Krieg kommt nicht auf einmal, der Krieg kommt allmählich. Das muß begriffen werden! Wir stehen mitten drin in den Vorbereitungen zu einem Weltkrieg, dessen Schrecken man sich gar nicht vorstellen kann.

Deshalb heißt es jetzt, keine Minute mehr zu verlieren. Lange genug habt Ihr geschlafen! Lange genug habt Ihr durch Eure Passivität dazu beigetragen, daß die imperialistischen Räuber es wagen konnten, die Arbeiterschaft und den Arbeiterstaat zu provozieren.

Jetzt Schluß! Zeigt, wer Ihr seid! Knechte des Kapitals oder klassenbewußte Arbeiter. Wer heute nichts tut, wer heute nicht alle Kräfte einsetzt, um die Protestbewegung und die Gegenaktionen der Arbeiterschaft aufs Höchste zu steigern, ist bewußt oder unbewußt, ein Kapitalsknecht, was immer für Phrasen er auch sonst im Munde trägt.

Betriebe und Gewerkschaften, Ihr habt noch nicht gesprochen. Wollt Ihr schweigen?

Oder wollt Ihr dem Weltkapital und dem deutschen Kapital zeigen, daß Ihr ein neues Völkergemetzel nicht dulden werdet?

Gebt die Antwort auf die Kriegserklärung der englischen Regierung! In allen Gewerkschaften, in allen Arbeiterorganisationen, in allen Betrieben mobilisiert die öffentliche Meinung! Rüttelt auf alle, die noch schlafen! Front gegen Front! Klasse gegen Klasse! Krieg dem imperialistischen Krieg!

Abbruch aller Beziehungen

(WTB.) London, 24. Mai.

„Times" meldet: „Die heutige Anfrage über die Arcos-Razzia wird im Unterhaus von Clynes gestellt werden. Das Kabinett ist übereingekommen, daß auf die Oppositionsanträge vom Erstminister und nicht vom Innenminister geantwortet werden soll. Es herrschte gestern abend wenig Zweifel, daß Baldwin heute mitteilen werde, die Regierung habe beschlossen, das englisch-russische Handelsabkommen aufzuheben und die diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetregierung zu lösen.

Auch „Westminster Gazette" meldet, daß das Kabinett den ernsten Beschluß gefaßt habe, alle Beziehungen zu Rußland zu lösen, da die Handelsdelegation als Vertreterin der russischen Regierung in England eine heimliche umstürzlerische Tätigkeit entfaltet habe. (!)

Geheimbeschluß!

(WTB.) London, 23. Mai.

Das Kabinett ist im Laufe des Vormittags zu einer Sitzung zusammengetreten, in der die im Arcos-Gebäude beschlagnahmten Dokumente geprüft und über den Wortlaut der Erklärung beraten wurde, die der Staatssekretär des Innern und Chamberlain in dieser Angelegenheit morgen im Unterhaus abgeben werden. Es wird erwartet, daß Chamberlain an seine Erklärung noch Aeußerungen über die allgemeine politische Lage knüpfen wird.

*

(WTB.) London, 23. Mai.

Das Kabinett setzte seine Beratung über die Durchsuchung des Arcos-Gebäudes fort. Möglicherweise findet heute noch eine zweite Sitzung statt. Die verschiedenen Meldungen über den Verlauf der Beratungen beruhen auf reiner Kombination, denn es wird bis zur morgigen Tagung des Unterhauses nichts bekanntgegeben.

Hungerstreik der Pekinger Sowjetangestellten gegen die brutalen Mißhandlungen

(Inprekorr.) Peking, 22. Mai.

Einlaufende Nachrichten über die Lage der verhafteten Angestellten der Sowjetbotschaft erregen ernste Befürchtungen, daß mit den Verhafteten in schrecklicher Weise „abgerechnet" werden könne. Erst nach achttägigem Hungerstreik wurde gestattet, daß die Verhafteten besucht werden und die Angelegenheit an das Zivilgericht überwiesen. Jedoch auch nach diesem Beschluß fährt das englische offiziöse Blatt „Peking and Tientsin Times", zur Abrechnung mit den Verhafteten aufzuwiegeln, fort. Die Militärkreise führen eine Kampagne für die Rückgabe der Angelegenheit an das Kriegsgericht.

Das Verhör der Verhafteten wird von ständigen Drohungen mit körperlichen Gewalttätigkeiten begleitet. Dem Verhafteten Maiski wurde ein Revolver an die Schläfe gesetzt, als man von ihm die nötigen Aussagen erpressen wollte. Bei ihrer Verhaftung wurden die Verhafteten mißhandelt, viele von ihnen haben sich bisher noch nicht von der Mißhandlung erholt. Der Verhaftete Morosow wurde nach den Mißhandlungen bewußtlos zur Polizei gebracht.

Der Völkerbund ein Werkzeug der Unterdrückung

(Eig. Drahtm.) Genf, 24. Mai.

In der Schlußsitzung der Weltwirtschaftskonferenz erklärte der Sowjetvertreter Ossinski: „Wir sind keine Mitglieder des Völkerbundes und wir haben auch nicht die Absicht, in den Völkerbund einzutreten. Wir halten den Völkerbund nicht für ein Friedensinstrument, sondern wir halten ihn für ein Instrument der herrschenden Weltmächte zur Niederhaltung der schwächeren Völker."

*

Der Berichterstatter der „Vossischen Zeitung" schildert den Eindruck der Erklärungen Ossinskis mit den Worten: „Betroffenes Schweigen herrscht, als die Sowjetrussen gesprochen hatten."

Diese kurzen Worte sprechen Bände.

Schluß der Genfer Konferenz

Die Weltwirtschaftskonferenz wurde am 23. Mai nach Annahme der Resolutionen und Schlußworte Loucheurs und des Vorsitzenden Theunis geschlossen.

Nach dem schwarzen Freitag schwarzer Montag an der Börse

Börsenpanik infolge des Londoner Bruchs

Dem schwarzen Freitag vom 13. Mai ist nach wechselvollem Verlauf der Börsenwoche ein schwarzer Montag am 23. Mai gefolgt. Die Banken üben einen ungeheuren Druck aus, um einen Teil ihrer Kundschaft zu Zwangsverkäufen zu bewegen, bei denen sie natürlich riesige Summen verdienen. Die Kursverluste waren nicht so hoch wie am 13. Mai, bewegen sich aber immerhin zwischen 10 und 30 Prozent.

Nach Börsenmeldungen hat zur Beunruhigung der Börse auch die weltpolitische Lage stark beigetragen. Die Londoner Nachrichten von dem bevorstehenden Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion wurden von der Börse mit einer gewissen Panikstimmung beantwortet.

Im Zusammenhang mit diesen dunklen Börsenmanövern der Großbanken stehen die **Manipulationen der Reichsbank.** Es geht das Gerücht um, daß die Reichsbank die Einschränkung der Diskontkredite (Wechselkredite) angeordnet hat. Das bedeutet, daß Handelswechsel nicht in dem bisherigen Umfange als Grundlage für Kredite in Betracht kommen. Die Reichsbank bestreitet zwar die Richtigkeit dieser Meldung, doch betonen bürgerliche Zeitungen, wie die „Leipziger Neueste Nachrichten", daß das Dementi der Reichsbank nicht besonders glaubwürdig sei. Die Folge solcher Maßnahmen ist eine Erstarkung der Diktatur der Trusts und der Großbanken und damit eine neue Machtzusammenballung des verbündeten Finanzkapitals.

Protest-Belegschaftsversammlungen in jedem Betrieb!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270524-18/fragment/page=0001

Landeskongreß der Werktätigen Sachsens

Offener Brief an den Parteitag der SPD.

(Eig. Bericht.) **Dresden**, 22. Mai.

In Dresden tagte am 21. und 22. Mai der Landeskongreß der Werktätigen Sachsens. Es waren 220 Delegierte anwesend. Die Teilnehmer rekrutierten sich aus allen Bevölkerungsschichten und Parteien. 54 Betriebe waren vertreten, 19 Kleingbauernbdelegierte, 12 Vertreter von Mieterorganisationen und 27 Erwerbslosenvertreter, daneben eine große Anzahl anderer Organisationen der Arbeiter und Mittelschichten. Parteimäßig waren die Kongreßteilnehmer wie folgt verteilt: **KPD. 91, KJ. 9, SPD. und SAJ. 37, Parteilose 79, Sozialistischer Bund 4.** Der Kongreß nahm Referate über die politische Lage im Reich und in Sachsen entgegen. Am Sonntag wurde über den Existenzkampf der Mittelschichten, der Kleinbauern und über die gesundheitliche Lage der Werktätigen verhandelt.

Den Höhepunkt des Kongresses bildete das Referat über den Kampf um die proletarische Einheit. Es wurde am Sonntag von dem aus der SPD. **ausgeschlossenen Vorsitzenden der SAJ. Leipzig, Genossen Walter Otto, gehalten.** Das Referat zeigte an zahlreichen Beispielen, **wie notwendig es ist, die rote Einheitsfront zu schaffen und ermahnte besonders die älteren SPD.-Genossen, sich durch die Sabotage des SPD.-Parteivorstandes nicht einschüchtern zu lassen, sondern jetzt erst recht für den Zusammenschluß aller Werktätigen und für die Bewährfindung des Sozialismus zu kämpfen.**

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit des Kongresses verlas die sozialdemokratische Delegation des Kongresses einen **offenen Brief an die sächsische Delegation auf dem Parteitag der SPD. Kiel.** Der Brief forderte Klarheit über alle grundsätzlichen und taktischen Fragen innerhalb des linken Flügels der SPD., sowie Austritt aus allen Koalitionsregierungen (Preußen).

Der Regierungskrise in Sachsen setzte der Kongreß den geschlossenen Willen zum außerparlamentarischen Kampf zur Herbeiführung der Landtagsauflösung und zum Sturz der Bürgerblockregierung entgegen.

Die Lügner von Kiel

Nicht umsonst findet der Sozialdemokratische Parteitag in Kiel statt, in jenem Ort, von wo 1918 die Novemberrevolution ihren Ausgang nahm. „Rote Fahne in Kiel" überschreibt das „Volksblatt" den Bericht seines Sonderberichterstatters, der, nach den geistlosen Phrasen zu urteilen, F. O. H. Schulz heißt. Man schwärmt von einem Meer roter Fahnen, von der Jugend, die Spiel und Tanz unter den roten Fahnen trieb und die das der russischen Revolution gestaltete „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" den Gästen entgegensang. Die sozialdemokratischen Führer wissen schon ihre Mitglieder richtig einzuschätzen! **Ein bißchen rotes Tuch, ein revolutionäres Lied und fertig ist die Kulisse, hinter der sich bequem schwarzreigoldene Politik machen läßt!**

Das ist die erste Lüge von Kiel: **daß man dem schwarzrotgoldenen Kongreß kleinbürgerlicher Politiker und Arbeiterverräter einen roten Anstrich, ein revolutionäres Aussehen zu geben wagt.** Die Leute, die unter dem schwarzrotgoldenen Banner die roten Fahnen in München 1919 in die Gossen traten, deren Severing 1920 im Ruhrgebiet **die rote Armee** entwaffnete, deren Hörsing 1921 im Auftrag des Großkapitals das **rote** Mitteldeutschland **entwaffnete**, und die über die alten sozialdemokratischen Forderungen immer und immer wieder stellten die Losungen von der „Erhaltung der Republik", die zur Herrschaft der Hindenburg und Stresemann geführt hat, diese Leute haben **kein Recht**, das heilige rote Tuch, die Fahnen der Revolution, als Aushängeschild für ihre arbeiterfeindlichen Tagungen zu nehmen.

„Der Anfang ist da und das Ende wird sichtbar", schreibt das „Volksblatt" in seinem Leitartikel, in einer Zeit, **wo in Deutschland** die fiegreiche Reaktion, die niederträchtigste Ausbeutung und Unterdrückung da sind und in aller Welt imperialistische Kriegskonflikte drohen. Diese Phrasen, aus denen der ganze Artikel zusammengebaut ist, sind nicht etwa die Folgen von Weltfremdheit und geistiger Beschränktheit, sie sind **ganz raffinierte Methoden, um das ehrliche revolutionäre Gefühl sozialdemokratischer Arbeiter zu betrügen und vor ihnen den Schein zu erwecken, als ob die Sozialdemokratie wirklich gewillt sei, in Kiel revolutionäre Arbeiterpolitik, Klassenkampfpolitik zu beschließen.**

Der „Volksbote" ist in seinem Bericht ungeschickter wie F. O. H. Schulz, er plaudert davon, daß

der hallische Presseskonflikt

nicht vor das Forum des Parteitages kommt, sondern in einer Beschwerdekommission begraben wird. Also in einer Dunkelkammer wird darüber entschieden, ob das hallische Arbeiterunternehmen, die Genossenschaftsdruckerei, endgültig gestohlen wird oder nicht. Schertlich wird ein faules Kompromiß geschlossen werden, das in der Praxis aber nichts bedeutet als den **Verrat des hallischen Arbeiterunternehmens an die sozialdemokratische Führerclique. Dagegen muß auch von den kommunistischen Arbeitern in allen Betrieben Sturm gelaufen werden!**

„Volksblatt" und „Volksbote" berichten gleichmäßig begeistert über den Ausspruch eines österreichischen Delegierten, der als Rezept des Erfolges seiner Partei feststellt, daß die Kommunisten in Oesterreich kein einziges Parlamentsmandat hätten. Dabei ist gerade die marxistische Lehre der einzigen siegreichen Revolution, nämlich der russischen von 1917, die, daß das Proletariat nur dann die **Macht erobern kann, wenn es sich eine einheitliche, geschlossene, im wahren Sinne des Wortes marxistisch-leninistische Klassenpartei schafft, die es als ihre Hauptaufgabe betrachtet, die Massen für den Sturz des Kapitalismus zu sammeln** und zur Uebernahme **der politischen Macht durch** die Diktatur des Proletariats **zu organisieren.**

„Lernt von den Deutschnationalen!"

Unter diesem unausgesprochenen Motto veröffentlichen der verflossene und der gegenwärtige preußische Innenminister Severing und Grzesinski im „Vorwärts" und in der Magdeburger „Volksstimme" Artikel **zum Parteitag der SPD. in Kiel**, die sich mit der Frage der preußischen Koalition befassen. Die Opposition in der sozialdemokratischen Partei verlangt nämlich zum Teil **eine Aenderung des Preußenkurses** und die sozialdemokratischen Arbeiter, die ihre **Folgerungen** aus der Reichspolitik der Sozialdemokratie **ziehen — die bekanntlich zum Bürgerblock** geführt hat! —, sehen heute die preußische Koalitionspolitik des Parteivorstandes kritischer an, wie bisher. Severing und Grzesinski polemisieren gegen die Opposition und erklären, man solle sich ein Beispiel an den Deutschnationalen nehmen, die zwar ihre „grundsätzlichen" Forderungen aufgegeben hätten, die aber erkannt hätten, daß „reale" Macht besser sei, wie grundsätzliche Opposition. Grzesinski schreibt in der Magdeburger „Volksstimme":

„Die preußische Verwaltung ist für die Sozialdemokratie so wertvoll, daß sie sie schon ein erheblicher Einsatz lohnt, um vor allem im Interesse der werktätigen Kreise des Volkes die Wiederkehr reaktionärer Regierungs- und Verwaltungsmethoden zu verhindern." (?)

Und Severing äußert sich im „Vorwärts" wie folgt:

„Beamtenbildung in unserem Sinne ist nur möglich, wenn wir an der Macht beteiligt sind. Diese Machtbeteiligung haben wir zu vermehren, wenn wir die Republik geschützt haben wollen."

Grzesinski und Severing sind die Leute des Parteivorstandes und halten die Linie dieser Gruppe von Führern. Im Jahrbuch der Deutschen Sozialdemokratie ist klar und deutlich ausgesprochen, was der Parteivorstand will. Hermann Müller-Franken schreibt darin:

„Im neuen Staate, den wir mitgeschaffen haben, müssen wir bereit sein, an der Verantwortung teilzunehmen, wer uns davon ausschließen will, dem gilt unser Kampf."

Es ist klar, daß Hermann Müller damit den Kampf gegen die Opposition meint. Diese drei Zitate zeigen die Linie des Parteivorstandes, die er gegenwärtig auf dem Parteitag in Kiel einnimmt.

Sozialdemokratische Erfolge in Preußen

Ein Beitrag zum Kieler Parteitag

Grzesinski über die sozialdemokratischen Erfolge in Preußen.

Er schreibt in einem Diskussionsartikel zum Kieler Parteitag:

„Nun sagen unsere Parteigenossen vielfach, daß die Werbekraft unserer Agitation durch die Teilnahme an der Regierung in Preußen gehemmt ist. Ich kann diese Meinung nicht teilen. Auf die Massen wirken Erfolge nachhaltiger als agitatorische Phrasen. Wir können in Preußen auf praktische Leistungen hinweisen, die ihren Eindruck auf die Wähler sicher nicht verfehlen werden. In Preußen ist wertvollste praktische Arbeit geleistet, die für sich selber spricht."

Wie die „Erfolge" der sozialdemokratischen Führer in Preußen aussehen.

Wir entnehmen dem preußischen Haushaltplan für 1927 folgende Zahlen (in Millionen RM.): Für Ministerium 3,0, Statistisches Landesamt 1,0, Oberverwaltungsgericht 1,3, Versicherungsrevisoren, Standesämter 0,2, Amtsblattverwaltung 0,3, Landräthliche Behörden 19,2, Polizei und Landjägerei **349,5**, Polizeidistriktskommissare 0,2, Wohltätigkeitsmittel u. a **16,2**, Einmalige Ausgaben 33,2. Insgesamt 424,1.

Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet erfordert die Schupo also 5,20 Mk., der Wohltätigkeitssetat nur etwa 45 Pf.

Wirklich, die Erfolge der sozialdemokratischen Koalitionspolitik sprechen für sich — aber gegen die sozialdemokratischen Führer, gegen die Koalitionspolitik!

Sozialdemokratischer Arbeiter, kannst Du dieses Spiel noch länger mitmachen? Der einzige Erfolg Deiner Führer ist der Ausbau der Bürgerkriegsarmee für die Bourgeoisie, gegen das Proletariat. Dir sind Achtstundentag und alle anderen Revolutionserrungenschaften verraten worden.

Denke darüber nach, sieh Deinen Führern nicht aufs Maul, sondern auf die dreckigen Pfoten!

Gegen den Anschlag des Reichsarbeitsministers auf die Erwerbslosen

Trotz der weiter andauernden Massenarbeitslosigkeit hat der Reichsarbeitsminister am 22. April 1927 eine Verordnung erlassen, nach der für das Spinnstoff-, Vervielfältigungs- und Gärtnereigewerbe **die Bezugsdauer in der Erwerbslosenunterstützung auf 26 Wochen herabgesetzt wird.** Als Folge dieser Verordnung wird den zu diesen Gewerbe gehörenden Erwerbslosen, die jetzt aus Mitteln der Krisenfürsorge unterstützt werden, auch die Krisenfürsorgeunterstützung entzogen.

Die Kommunistische Reichstagsfraktion legte bereits beim Zusammentritt des Sozialpolitischen Ausschusses am 2. Mai d. Js. eine gegen diese Maßnahme des Reichsarbeitsministers gerichtete Entschließung vor, die jedoch von den Bürgerblockparteien abgelehnt wurde.

Die kommunistische Fraktion hat nunmehr wiederum beim Zusammentritt des Reichstagsplenums in zwei Anträgen zu den unerhörten Maßnahmen des Reichsarbeitsministers Stellung genommen. In einem Abänderungsantrag zum Krisenfürsorgegesetz fordert die kommunistische Fraktion die Aufhebung der dem Reichsarbeitsminister im Krisenfürsorgegesetz gegebenen Ermächtigungen, die Krisenfürsorge einzuschränken. Der andere Antrag enthält die Forderung der kommunistischen Fraktion **auf Aufhebung der Begrenzung der Unterstützungsdauer der Erwerbslosenunterstützung auf 26 Wochen.**

Die Arbeiterschaft muß sich auf das Nachdrücklichste für die von der Kommunistischen Fraktion erhobenen Forderungen einsetzen!

Metallarbeiterkämpfe

Mannheim, 23. Mai. Eine sehr gut besuchte Obmännerkonferenz des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes vom 20. Mai lehnte mit Entrüstung die Anmaßung der Metallindustriellen bei den Verhandlungen über den Neuabschluß des Manteltarifvertrages ab. Die Unternehmer wollen unter allen Umständen an der 54-Stundenwoche festhalten und eine Einschränkung des Urlaubs erreichen. Die Obmännerkonferenz beschloß mit allen Mitteln für die Erringung der 48-Stundenwoche zu kämpfen.

Stuttgart, 23. Mai. Die Verhandlungen über das seitens der Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Württembergs gekündigte Arbeitszeitabkommen und das von den Unternehmer daraufhin ebenfalls gekündigte Urlaubsabkommen haben gezeitigt, daß das Unternehmertum an einer 54-stündigen Arbeitswoche absolut festhalten will. Dieses Ergebnis wurde von einer hierzu einberufenen Konferenz abgelehnt, so daß auch die württembergischen Metallarbeiter vor einem ernsten Konflikt stehen.

Aussperrung der Geraer Metallarbeiter

Gera, 23. Mai. In vier Metallbetrieben Geras haben die Metallarbeiter in geheimer Abstimmung fast einstimmig den Streik beschlossen dieses Teilstreiks ist darin zu suchen, daß die Geraer Metallindustriellen sich weigern, den berechtigten Forderungen der Geraer Metallarbeiterschaft in der Arbeitszeit- und Ferienfrage auch nur im geringsten entgegen zu kommen.

Der Streik bei der AEG. abgewürgt

Berlin, 23. Mai. Die Versammlung der streikenden Werkzeugmacher bei der AEG. hat das Angebot der Fabrikberleitung der AEG., das den Durchschnittsstundenverdienst der Werkzeugmacher und Werkzeugdreher um 7 Pf. auf 1,19 Mk. und den der Maschinenarbeiter um 5 und 7 Pf. auf 1,03 Mk. erhöht, angenommen. Morgen früh wird die Arbeit in allen Betrieben wieder aufgenommen werden.

Die zum Streik erforderliche Mehrheit wurde nicht erreicht. Damit hat die Arbeitsgemeinschaftspolitik der Reformisten wieder die Zersplitterung der Arbeiterschaft herbeigeführt.

Der Textilkampf geht weiter

Neumünster. Die ablehnende Haltung der Unternehmer gegenüber der Forderung der Textilarbeiter und Maßregelungsdrohungen hat in einer am 20. Mai stattgefundenen Textilarbeiterversammlung zu einem Streikbeschluß geführt. Demzufolge haben zunächst die Arbeiter zweier Betriebe den Betrieb verlassen, worauf ein Anschlag des Fabrikantenvereins die Entlassung aller Mitglieder der Tariforganisationen verkündete. Die einzig mögliche Antwort der Textilarbeiter war, daß seit dem 21. Mai die Belegschaften aus 11 Betrieben mit zirka 2500 Arbeitern im Streik stehen.

Die Hoffnung der N. W. K.-Konzern-Direktion auf ein Abbröckeln der Bewegung ist vollkommen zu schanden geworden. Im Gegenteil zeigen die neuesten Meldungen, daß der Textilarbeiterkampf die N. W. K.-Konzern-Arbeiter bis zum letzten Mann ergriffen hat. So haben sich die im Stammbetrieb Delmenhorst bisher teilweise noch arbeitenden Textilarbeiter restlos ihren streikenden Betriebskollegen angeschlossen. Auch der Eisenacher Betrieb liegt jetzt vollkommen still.

Die Wahlen in Mecklenburg

Nach den noch immer nicht völlig abgeschlossenen Ergebnissen lauten die Wahlziffern: Sozialdemokraten 125 628, Deutschnationale 66 380, Völkische 17 477, Deutsche Volkspartei 25 016, Kommunisten 15 678, Wirtschaftspartei 33 496, Demokraten 8715, Mieter 9858, Nationalsozialisten 5473.

Die Mandate verteilen sich folgendermaßen:

Sozialdemokraten	21	(bisher 20)
Demokraten und Mieter	4	(bisher 3)
Kommunisten	3	(bisher 3)
Deutschnationale	11	(bisher 12)
Volkspartei	4	(bisher 4)
Wirtschaftspartei	6	(bisher 3)
Völkische	3	(bisher 5)

Erfolge der revolutionären Truppen in China

(Inprekorr.) **Wuhan**, 22. Mai.

Die letzten Nachrichten von der Front berichten über die großen Siege der Truppen der Wuhan-Regierung. An der Honan-Front zerschlugen die revolutionären Truppen vollkommen das 11. und 17. Korps der Malden-Armee und rücken rasch vor. Auch der General Hsiaotujin, der an der Wuhan-Regierung Verrat begangen und sich den Truppen Jangtsons angeschlossen hatte, erlitt eine völlige Niederlage. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß mit den Ueberresten der Division Hsiaotujins in den nächsten Tagen endgültig aufgeräumt wird. In den letzten Tagen hat sich also die militärische Lage der Truppen der Wuhan-Regierung erheblich befestigt.

Verworrene Meldungen aus China

Die bürgerliche Presse fährt fort, Alarmmeldungen über die Lage der Hankauer Regierung zu veröffentlichen. Soviel steht jedenfalls fest, daß der größte Teil dieser Meldungen aus trüben Quellen fließt. Ein Teil der Nachrichten kommt aus Peking, was schon ein Zeichen dafür ist, daß es sich um Tendenzberichte handelt, andererseits veröffentlicht die Berliner bürgerliche Presse mit Vorliebe die Meldungen der „Chinesischen Nachrichtenagentur", die ein Organ der rechten Kuomintang-Leute ist. Diese chinesische Nachrichtenagentur spricht von dem Vormarsch der Truppen Tschankaischeks gegen Hankau sowie gleichzeitig von einem Vormarsch derselben Truppen gegen Tschangtschsin. Allem Anschein nach handelt es sich um Kämpfe von wechselnder Bedeutung und wechselndem Erfolg, bei denen Niederlage und Sieg in raschem Tempo aufeinander folgen können.

Fengjuhsiang gefangen genommen?

(WTB.) **Schanghai**, 23. Mai.

Ein aus dem militärischen Hauptquartier in Hankau hier eingetroffenes Telegramm berichtet, daß der General Fengjuhsiang auf seinem Vormarsch von Honanfu in Tschengtschau gefangengenommen worden sei.

Glänzender Wahlerfolg im weißen Polen

Die verbotene kommunistische Liste erhält trotz des größten Terror 66 000 Stimmen

(WTB.) **Warschau**, 23. Mai.

Das Ergebnis der gestrigen Stadtratswahlen verschiebt das Bild recht wesentlich zugunsten des Rechtsblocks wie der Sozialdemokraten und zum Nachteil der Pilsudskischen Anhänger und der verschiedenen jüdischen Parteien. Von 626 000 Wahlberechtigten haben 320 000 ihre Stimme abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug 65,5 Prozent.

66 578 Stimmen sind für ungültig erklärt worden. Es sind dies fast durchweg die auf die von der Wahlbehörde für ungültig erklärte kommunistische Liste abgegebenen Stimmen.

Von den gültigen Stimmen wurden abgegeben: für die vereinigten Rechtsparteien zirka 119 000, für die Sozialdemokraten 72 000, für die Pilsudski-Anhänger 50 000, für den vereinigten jüdischen Block 39 000, für den jüdischen Bund 20 000 Stimmen. Der neue Stadtrat wird demnach folgende Zusammensetzung haben: Vereinigter Block der Rechten 47 Mandate, Sozialdemokraten 28 Mandate, Pilsudski-Anhänger 16 Mandate, Nationale Arbeiterpartei 2 Mandate, auf die übrigen Parteien entfallen 27 Mandate, ergibt zusammen 120 Mandate.

Tschitscherin in Paris

Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, Genosse Tschitscherin, ist in Paris eingetroffen, wo er im Außenministerium einen formellen Höflichkeitsbesuch erstattet hat.

Politische Randbemerkungen

Arme Agrarier!

Folgendes Inserat aus Nr. 11 der Zeitschrift „Wild und Hund" fliegt auf unseren Redaktionstisch:

Seltene Gelegenheit

Rittergut in Pommern

verkäuflich, zirka 1400 Morgen, halb Laub- und Nadelholz, zirka 18 000 Festmeter Derbholz, herrlicher Naturpark, halb Landwirtschaft, in höchster Kultur, allein aus der Landwirtschaft 22 000 Mk. Jahrespachtertrag, neu erbautes Schloß, zirka 20 Zimmer, alter Park, bester Gemüse- und Obstgarten, bestgepflegte Jagd auf alle Wildarten, zirka 4000 Morgen Gemeindejagd angrenzend, zugepachtet. Preis 500 000 Mk. bei 200 000 Mk. Anzahlung. Der Verkauf geschieht nur wegen ganz besonderer Umstände. Angebote mit Vermögensnachweis unter „Rentables Jagdgut" Nr. 1886 an „Wild und Hund", Berlin SW 11.

„22 000 Mark allein aus der Landwirtschaft Pachtertrag! Was müssen die „armen Agrarier" erst insgesamt auf einem solchen Gute pro Jahr — „verdienen"!?

Nationalistisches

Der Reichstag hat einen Ost-Ausschuß. Dem wurde der vorgeschlagene Grenzfonds für die preußischen Provinzen im Osten von 30 auf 25 Millionen gekürzt, wovon aus lauter Liebe für den Osten die Deutschnationalen in der Regierung den Ländern Bayern, Baden und Sachsen noch 10 Millionen zugesichert haben. Darüber war der Ost-Ausschuß betrübt und — er protestierte.

Der Reichstag hat aber auch einen West-Ausschuß. Und der forderte an demselben Tage, daß die 25 Millionen Mark unter entsprechender Berücksichtigung des Westens paritätisch verteilt würden.

Bei allen Abstimmungen in den Ausschüssen waren die Deutschnationalen führend. Aber führend waren sie auch bei der Biersteuerliebesgabe an die süddeutschen Länder, die die runde Summe von 40 Millionen ausmachte! **40 Millionen für Biersteuern sind hiernach den deutschen Nationalisten wichtiger als die Wahrung der nationalen Belange im Osten oder im Westen.**

Imperialistischer Sieg in Nicaragua. Nach einem hier eingetroffenen Kabeltelegramm zufolge teilt die Regierung von Nicaragua mit, daß soeben „unter Mitwirkung der Amerikaner" der offizielle Friedensschluß zwischen der konservativen und der liberalen Partei erfolgt sei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270524-18/fragment/page=0002

Der Parteitag der SPD.

(Eigener Bericht)

Kiel, 23. Mai.

Zu Beginn der ersten Sitzung, vor Beginn des Berichtes des Parteivorstandes, erfolgten die Begrüßungsansprachen. Es sprach der russische Menschewik Abramowitsch, der erklärte, daß er von keinen Erfolgen seiner Partei berichten könne. In ihren Prophezeiungen sind die Menschewiki vorsichtiger geworden. Abramowitsch erzählt diesmal nichts vom Untergang des Bolschewismus, sondern spricht nur von einer tiefen Krise, der Rußland entgegensehe. Der polnische Vertreter Chapinsky spricht davon, daß alle Beziehungen zwischen Deutschland und Polen friedlich geregelt werden könnten. Der erste Schritt zur Annäherung sei der Abschluß eines Handelsvertrages. Wichtig war die Antwort von Wels auf Abramowitsch, die eine formulierte Stellungnahme des Parteivorstandes zur Interventionsgefahr enthielt. Wels erklärte, wir werden alles tun, daß der englisch-russische Gegensatz nicht auf dem Rücken der Arbeiter ausgetragen wird.

Die außenpolitische Gefahr kann der russische Bolschewismus nur abwenden, wenn er die bisherige Taktik des Terrors aufgibt und sich zur Demokratie bekennt. (!!)

Nur auf diesem Wege kann die russische Regierung eine zehnfache Unterstützung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung Europas erhalten. Man sieht, daß die sozialdemokratischen Führer angesichts der internationalen Kriegsgefahr gezwungen sind, ihre antibolschewistische Politik vor den Massen durch einige Phrasen zu verschleiern.

Nach der Bekanntgabe des mecklenburgischen Wahlergebnisses erstattete Wels den politischen Bericht des Parteivorstandes. Er erklärte einleitend, daß die grundsätzlichen und taktischen Fragen im Referat Hilferdings behandelt würden. Die Taktik des Parteivorstandes im Volksentscheid habe verhindert, daß ein Riß durch die Partei gegangen sei. Der Abschluß des Hohenzollernvergleichs bedeutet die Flucht des preußischen Staates vor den preußischen Richtern. Es war unmöglich, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion die preußische Regierung stürzte. Diese Regierung habe verhindert, daß 1923 Deutschland ins Dunkel gestürzt sei. Das Zusammenfallen von Hohenzollernvergleich und Werbewoche gab die Möglichkeit, den Stoß aufzufangen, der aus dem Widerspruch breiter Volkskreise gegen diese Politik der Partei entstand.

Zum Sachsenkonflikt bedauert Wels, daß es nicht möglich war, die Einheit aufrechtzuerhalten. Gegenüber einem Leipziger Antrag, der das Auftreten Grzesinskis beim Tode des Generals Mrisberg für unwürdig verurteilt, erklärt Wels, daß die Minister der Partei nicht vogelfrei seien. Er fragt: Haben wir die Arbeit unserer Gegner zu besorgen?

Die oppositionellen Anträge würden in der kommunistischen Presse abgedruckt. Anschließend macht Wels einen scharfen Angriff auf Levi, dessen Korrespondenz eine Zeitung geworden sei. Wo nehmen diese Leute die Berechtigung her, den Schulmeister der Partei zu spielen? Die Partei darf nicht der Deckmantel für andere Absichten sein, die von außen in die Partei hineingezogen werden.

In der Partei könne es kein Heimatrecht für eine geschlossene Opposition geben.

Wels schildert dann eine Sitzung der Friedensgesellschaft unter dem Vorsitz eines Sozialdemokraten, in der mit der Gründung einer neuen Partei gedroht worden sei. (!) Er wendet sich gegen die Teilnahme von Sozialdemokraten an dieser überparteilichen Organisation. Man spürt überall die Spuren von Moskau.

Die Frage nach dem **mangelnden Nachwuchs der Partei** sucht er damit zu beantworten, daß die Partei bisher die jungen Kräfte dem Reichsbanner überlassen mußte. Jetzt sollte man die **Reichsbannerleute und Arbeitersportler in die Partei hineinführen.** Die jungsozialistische Bewegung sei immer noch vom Richtungsstreit belebt. Der Parteivorstand hat die Reichsleitung der Jungsozialisten dem Zentralbildungsausschuß unterstellt. In der SAJ. mußte ein „scharfer Schnitt" gemacht werden. Ausführlich behandelt hierauf Wels die zahlreichen Beamtenanträge. **Der Streit zwischen den beiden Beamtenorganisationen habe sich verschärft.** Der Parteivorstand verfügte, alle Anträge abzulehnen, die den Austritt aus dem DBB. verlangen. Wels schlägt eine Entschließung vor, in der gesagt wird, daß diejenigen Mitglieder der SPD., die es ablehnen, aus dem DBB. auszutreten, in der Partei nicht benachteiligt werden dürfen.

Nachdem Wels die Unmöglichkeit der Schaffung eines besonderen Berliner Lokalblattes erklärt, geht er zu einer

wüsten Hetze gegen die KPD.

über. **Er erklärt, die KPD. sei eine Kriegserscheinung. Die wahre Mitgliederzahl der KPD. betrage 88 000.** (!!) Man sehe deutsche „Zeichen des Verfalls". Die marktschreierische Roßtäuschermanier, mit der die Kommunisten auf ihrem letzten Parteitag einen 20jährigen Klassenkämpfer, als Sozialdemokrat kostümiert, auftreten ließ, sei nur ein Kampfmittel für politische Kinder. Die Einheitsfront sei für die Kommunisten selbstverständlich nur ein Manöver, die Sozialdemokratie zu spalten und zu schwächen. Je mehr Jahre ins Land gingen, desto weiter rücke die Möglichkeit einer Einigung mit den Kommunisten. Der rollende Rubel von Moskau sei die einzige Kraft, die die kommunistische Bewegung in Gang erhalte.

Wels wendet sich dann gegen den Breslauer Antrag, der die **Wiederaufnahme der ausgeschlossenen Rußland- und Kadewe-Delegierten verlangt.** Die beherrschende Tendenz des Parteivorstandes versuchen, die Opposition lächerlich zu machen und zu diskreditieren, gleichzeitig jedoch den Anschein zu erwecken, als ob die SPD. gespalten sei. Doch zeigen gerade die Äußerungen von Wels, daß die Krisen innerhalb der SPD. seit Heidelberg nicht schwächer geworden sind, sondern sich verschärfen. In seiner ganzen Rede mußte Wels sich mit Angriffen auf den Parteivorstand auseinandersetzen. Er war sogar gezwungen, sich mit **offenen Spaltungstendenzen** zu beschäftigen.

*

(Eig. Drahtm.) **Kiel, 24. Mai.**

Nach dem politischen Bericht gibt der Kassierer Ludwig den Kassen- und Organisationsbericht. Zu der Forderung, daß die besser situierten Parteimitglieder zu höheren Parteibeiträgen heranzuziehen seien, erklärt er: Die Partei wird von dem Grundsatz des einheitlichen Parteibeitrages nicht abgehen und auch die Diätenabzüge, die in verschiedenen Anträgen gefordert seien, ablehnen.

Nach der Mittagspause sprach Schulz über Bildungsarbeit und über die Gründung des Sozialistischen Kulturbundes. **Er vergaß völlig die Konkordatsfrage.**

Frau Juchacz brachte die auf einem Parteitag üblichen Fragen und Wünsche der Frauen vor.

Als erster Diskussionsredner zum Vorstandsbericht sprach Rosenfeld. Er weist die Angriffe von Wels auf die Meinungsfreiheit und die Levi-Korrespondenz zurück. Er verlangt, daß die Meinungsfreiheit für die Opposition auch im „Vorwärts" hergestellt werde. Unter lebhaftem Beifall der Linken behauptet er, daß die Levi-Korrespondenz eine Notwendigkeit sei. Er schlage vor, daß der Parteivorstand eine Rundfrage veranstalte, wie viele Genossen **auch nur einen Artikel der „Gesellschaft"** (theoretische Zeitschrift der SPD.) **gelesen haben.** Rosenberg verwahrt sich gegen die demagogischen Methoden von Wels. Moskauer Diktatur ist für uns immer unannehmbar, auch wenn sie von Wels kommt.

Künstler, Berlin, begründet die Notwendigkeit eines Lokalorganes für die Berliner Organisation, zieht aber dann infolge Zuredens von Wels den Berliner Antrag zurück, um, wie er behauptet, seine Durchführung der Ansicht der Parteiinstanzen zu überlassen. **„Ich habe mich stets gegen linke Oppositionsgruppierungen gewandt, aber wir können eine organisatorische Zusammenfassung der Rechten feststellen.** Die Organisation „Republik und Sozialismus" unter Führung von Kurt Heinig ist eine organisatorische Zusammenfassung der rechten Opposition." Meeder, Altenburg, wendet sich gegen die Haltung der preußischen Landtagsfraktion im Hohenzollern-Vergleich. Liebermann, Sachsen: „Der Parteivorstand hat heute das Stichwort ausgegeben: Kampf gegen die Opposition! Es sind deutlich Anzeichen dafür vorhanden, daß

der Parteivorstand die Meinungsfreiheit der Partei aufs schwerste bedroht. Ein Beweis dafür ist der Fall in Halle.

Der Parteivorstand bereitet eine Besitzergreifung aller Geschäftsstellen vor, damit er dann in die Redaktion Leute setzen kann, die ihm genehm sind."

Otto Brauns verteidigt den Hohenzollern-Vergleich. „Es gibt keine Meinungsfreiheit an und für sich, sondern wir üben Meinungsfreiheit nur unter Parteigesetz, das bedeutet, daß man sich bei öffentlichen Versammlungen eine gewisse Reserve auferlege. Sachsen ist ein Schulbeispiel dafür, wie man es nicht machen soll."

Der 2. Reichskongreß der Roten Hilfe Deutschlands

Im überfüllten „Sportpalast" in Berlin fand am Sonnabend der Eröffnungsabend des 2. Reichskongresses der Roten Hilfe Deutschlands statt. Nach der Begrüßungsansprache des Genossen Pieck und der Wahl des Präsidiums wurden drei von russischen Arbeitern gestiftete Fahnen überreicht. Auswärtige Vertreter begrüßten den Kongreß und eine Anzahl Telegramme aus den verschiedenen Gefängnissen wurden verlesen. Der Abend wurde dann mit der Aufführung eines guten Szenenwerkes „Die rote Flut" beschlossen.

Die Vormittagssitzung

wurde vom Genossen Pieck eröffnet. Nach den üblichen Formalitäten erhielt der Genosse Dr. Leo Klauber das Wort zu einem Vortrag über **„Die internationale Lage in den bürgerlichen Ländern, Klassenjustiz und weißer Terror".** Nachdem er die politischen Zusammenhänge und Ereignisse in den verschiedensten Ländern der Welt geschildert hatte, untersuchte er gründlich den weißen Terror in Rumänien, Bulgarien, Polen, Italien, Ungarn, Deutschland, Amerika usw. Gegen diesen weißen Terror hat sich das Proletariat die Rote Hilfe geschaffen! Sie ist eine überparteiliche Organisation, die nicht nur die Wirkungen der weißen Justiz, sondern diese selbst bekämpft.

Als nächster Redner sprach Genosse

Gustav Menzel über den bürgerlichen Strafvollzug und die Aufgaben der Roten Hilfe.

70 000 bis 80 000 Menschen gingen in den letzten Jahren allein durch Preußens Gefängnisse und Zuchthäuser. Aber alle Grausamkeiten gegen die Verbrecher verminderten die Verbrechen nicht. Genosse Menzel geht gründlich auf die Geschichte der Justiz und die Wandlung in der Theorie der Bestrafung ein. Der neue Strafvollzug soll die Verbrecher bessern. **Aber die Haare stehen einem zu Berge, wenn man hört und sieht, wie das gemacht wird.** Und nun entrollte der Genosse Menzel ein Bild des unglaublichsten Elends der Gefangenen. Besonders die politischen Gefangenen empfinden den Strafvollzug als erniedrigend und zerfetzend. Unter großem Beifall der Anwesenden beendete er sein Referat.

An diese Ausführungen knüpfte sich eine inhaltreiche Diskussion, in der besonders die Ausführungen der Genossin Traude Hoelz und des Vertreters der Berliner Ortsgruppe des Deutschen Monistenbundes, Dr. Fritz Schiff, große Aufmerksamkeit erregten.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung sprach Genosse Robert Sievert über

die Rote Hilfe als Massenorganisation.

Aus den Berichten der Roten Hilfe ist ersichtlich, daß Ende 1926 **164 536 Mitglieder** vorhanden waren, die sich zusammensetzten aus 88 579 Kommunisten, 2 048 Sozialdemokraten, 73 269 Parteilosen und 645 Bürgerlichen. Aus der Betätigung der Roten Hilfe zeigt sich noch mehr als aus der Zusammensetzung ihrer Mitglieder, daß sie eine überparteiliche Organisation ist. Leider bekämpfen nicht nur die Organe des kapitalistischen Staates, sondern auch **die Führer der Sozialdemokratie** die Rote Hilfe. Nach dem Jahrbuch der SPD. von 1926 ist der sozialdemokratische Parteivorstand nach wie vor der Meinung, daß die Mitgliedschaft zur RH. unvereinbar ist mit der Mitgliedschaft in der SPD.! — Die wichtigste Aufgabe ist, immer mehr Einzelmitglieder für die Rote Hilfe zu gewinnen. Hier bleibt noch viel zu tun.

Dann folgte als nächster Redner der

Genosse Schred,

der während des Ausnahmegesetzes der Sozialdemokratie angehörte und seit 1895 ununterbrochen Mitglied der SPD. gewesen ist. Er wurde wegen seiner Tätigkeit für die Rote Hilfe und seiner Teilnahme am Kongreß der Werktätigen von der Parteibureaukratie ausgeschlossen. Seine Ausführungen gipfelten in einem **Appell zur roten Einheit des Proletariats, auch im Sanitätswesen der Roten Hilfe.**

„Staatsanwalt, höre, heraus mit Margies!"

So riefen die Arbeiter, als der Staatsanwalt im Tschekaprozeß Todesstrafe gegen den revolutionären Arbeiter Margies beantragt hatte. Der Protest der Arbeiterschaft bewahrte Margies vor dem Henkerbeil.

Noch ein zweites Mal mußte Margies um seinen Kopf kämpfen, und zwar in Bochum. Auch hier hatte der Staatsanwalt Todesstrafe beantragt. Der Ruf der Kumpel: „Heraus mit Margies" schwoll noch gewaltiger an. Vor den Toren des Gerichts stießen ihn tausende Kumpels aus, so daß er den Klassenrichtern in die Ohren klang. Zum zweiten Male verhinderte der wuchtige Protest der Arbeiterschaft den Mord an einem Klassengenossen.

„Staatsanwalt höre, heraus mit Margies", ist daher der Titel einer im Mopr-Verlag, Berlin NW. 7, erscheinenden Broschüre geworden. Sie schildert die Gerichtsverhandlungen in Leipzig und Bochum und enthält die kühnen Reden, die Margies seinen Richtern entgegenschleuderte. Briefe des tapferen Revolutionärs, der ohne mit der Wimper zu zucken, 15 Jahre Zuchthaus auf sich nahm, sowie einige gute Bilder vervollständigen die Broschüre und bringen Margies als Kämpfer und Mensch dem klassenbewußten Proletariat näher. Der bekannte Maler Vogeler, Worpswede, hat das Titelbild gezeichnet, so daß die 32 Seiten umfassende Broschüre, die auch eine gute Zusammenstellung über Klassenjustiz enthält, gut ausgestattet ist.

Inhalt, Ausstattung und der billige Preis von 25 Pf. dürften ihr Massenverbreitung sichern.

Abenteuer in Florenz

44]

Roman von Lawrence H. Desberry

Agis-Verlag, Wien — Berlin 1926

Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Amerikanischen von Hermania Zur Mühlen

(Schluß)

Langsam, feierlich, einer nach dem anderen, kehrten die Geschworenen in den Gerichtssaal zurück. Die Zuhörerbänke hatten sich bereits wieder gefüllt. Maria Termetta saß gerade aufgerichtet, reglos auf ihrem Platz.

Als sich der Vorsitzende der Geschworenen erhob, um den Urteilsspruch zu verkünden, wurde es totenstill im Saal. Ueberall sah man starrende Augen, geöffnete oder fest aufeinander gepreßte Lippen.

Der Vorsitzende der Geschworenen sprach; seine Worte fielen schwer wie Blei in die Stille ... „schuldig erkannt des Totschlags ... mildernde Umstände ... zehn Jahre Zuchthaus ..."

Irgendwo schluchzte eine Frau auf, irgendwo stieß ein Bursche einen gellenden Pfiff aus. Die alte Frau Termetta verbarg den Kopf in den Händen. Maria aber stand ruhig und gerade da; keine Muskel zuckte in ihrem schönen Gesicht.

„Nehmen Sie die Strafe an?" fragte der Vorsitzende.

„Ja."

Marias Stimme klang hell und gelassen, ihre großen schwarzen Augen schweiften durch den Saal. Als sie die Mutter erblickte, die eben den Kopf hob, lächelte sie.

„Haben Sie noch etwas zu sagen?" fragte der Vorsitzende.

Noch immer das Lächeln auf den schönen Zügen sprach Maria: „Sie haben mich zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, meine Herren Geschworenen, glauben Sie wirklich, daß kapitalistische Gewalt und Willkür noch zehn Jahre herrschen werden? Nein, Euer System liegt in den letzten Zügen, unsere Sache aber wird mit jedem Tag stärker. Ich weiß, daß man in Dias Kreisen meinen Bruder Antonio, halb höhnisch, halb ängstlich, den Unsterblichen zu nennen pflegte; seine Unsterblichkeit aber war die Unsterblichkeit der Sache, der er diente, der revolutionären Bewegung, in der an Stelle des einen gefallenen Kämpfers zwei neue erstehen. Als Antonio unter der Mordhand fiel, trat Francesco an seine Stelle, und als auch dieser dem Meuchelmord erlag, zu einer Zeit, da er nicht tot sein durfte, sprang ich für ihn ein. Nun bin ich auf zehn Jahre zur Ohnmacht verdammt, aber an meine Stelle werden bessere Kämpfer treten, gezeugt und getragen von der Bewegung, die für den klassenbewußten Proletarier alles bedeutet, Hoffnung, Zukunft, Gewißheit. Und auch im letzten Kampf wird ein Termetta nicht fehlen: es lebt abermals ein Antonio Termetta, der Sohn meines Bruders, der in einem anderen Lande in Sicherheit ist. So nehme ich Abschied von Euch, Genossen, die Ihr Euch in diesem Saal befindet und danke Euch für Eure Liebe und Treue. Ihr werdet den Sieg erringen, ich weiß es bestimmt und hoffe selbst noch den Tag zu schauen, da über unserer Stadt und allen Städten der Welt die rote Fahne wehen wird, das Zeichen der Freiheit. Und auch von Euch, meine Herren Richter und Geschworenen, nehme ich Abschied; sollten wir uns wiedersehen, so dürftet Ihr auf der Anklagebank sitzen, Ihr und Euer ganzes System, dessen Verbrechen zahllos sind, wie die Tropfen im Meere. Ich zürne Euch nicht; lohnt es sich denn, Sterbenden zu zürnen? Ihr seid die Spreu auf den Weg geweht, auf dem die Kämpfer für eine unsterbliche Sache dem Sieg entgegenschreiten. Euer der Tod und der Niedergang, unser das strahlende Morgenlicht des endgültigen Sieges!"

Maria verstummte. Die zwei Polizisten legten ihr die Hand auf die Schulter und führten sie ab. Ihr letzter Blick galt den Richtern. Fahl im Schein der elektrischen Lampen saßen sie da, stumm, von einer unklaren, schauerlichen Ahnung erfaßt, Verkörperung einer todgeweihten Welt.

Epilog

„So, alter Gauner", sprach der rote Jack schmunzelnd, „morgen werden Sie frei! Wir wollen heute zur Feier des Ereignisses, das mich von Ihrer unliebsamen Gesellschaft befreit, eine Flasche Wein zusammen leeren."

Benedetto Mozzino, von einem Alpdruck befreit, trank voll Begeisterung den schweren süßen spanischen Wein, den Winifred hinaufgeschickt hatte.

Er wurde nach fünf Gläsern äußerst schläfrig; doch war dies begreiflich, da er nun bereits seit Nächten kein Auge geschlossen hatte.

Als er erwachte, fühlte er unter sich heftiges Schaukeln. Er riß die Augen auf, erblickte dicht über sich die Decke, sah einen kleinen engen Raum, roch den unverkennbaren Schiffsgeruch. Auf seinem Bett lag ein Zettel. Mit zitternden Händen griff er danach und las:

„Herr Benedetto Mozzino,

aus bestimmten Gründen wäre es uns peinlich, wenn Sie sofort nach Italien zurückkehrten. Wir haben Sie daher auf einen Frachtdampfer geschafft, der nach Montevideo fährt. Der Kapitän hat Anweisung, Ihnen erst im letzten Hafen das Reisegeld für die Rückfahrt auszuhändigen; er weiß, daß Sie nach einem Nervenzusammenbruch der völligen Ruhe bedürfen und daher die lange Seereise auf dem Frachtdampfer unternehmen mußten. Er weiß auch, daß Sie nicht völlig normal sind und er daher etwaige Forderungen und Einwände Ihrerseits nicht berücksichtigen darf.

Wenn Sie nach einer voraussichtlich recht lange währenden Abwesenheit abermals nach Florenz zurückkehren sollten, so grüßen Sie Herrn Cagli von

Harry Brand, St. Louis, USA."

*

O'Keefes Enthüllungen im „Stern der Freiheit" dröhnten wie ein Fanfarenruf durch alle Länder. Die urplötzlich vom grellen Licht beleuchtete drohende Gefahr schweißte die Werktätigen zusammen, lehrte sie, auf der Hut sein. Der Ueberrumpelungsplan der Feinde war gescheitert. In den faschistischen Kreisen von Florenz wurden fast alle Delegierten der Konferenz verdächtigt, vor allem der ehrenwerte Herr James Cartwright. Der einzige aber, an den sich kein Verdacht heranwagte, war Herr Harry Brand aus St. Louis, USA., gewesen.

*

In einem italienischen Zuchthaus lebt still und gefaßt ein schönes Mädchen. Jeder der seltenen Posttage für die Insassen des Zuchthauses bringt Maria einen langen Brief von Tommy Anderson, sowie ein Schreiben einer unbekannten Frau namens Diana Desford, die ihr über das Gedeihen des kleinen Antonio berichtet.

Langsam vergehen hinter den Kerkermauern die Stunden und Tage, die Wochen, Monate und Jahre, aber Maria verzagt nicht; sie weiß genau, daß jede Woche, jeder Monat den roten Tag näher heranrücken läßt, da die Hände der Sieger die Kerkertore öffnen und die Gefangenen des Klassenkampfes hinausführen werden in die befreite Welt der Werktätigen aller Länder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270524-18/fragment/page=0003

Etwas vom Volkspark!

Von der „Volkspark"-Verwaltung wird uns geschrieben:

Wiederholt ist der Wunsch ausgesprochen worden, im „Volkspark" größere Theateraufführungen abzuhalten; zugleich wurden wiederholt Klagen laut über die mangelnde Herrichtung der Bühne zu Theaterzwecken, zum Teil sogar sind vereinzelte Genossen erregt über den angeblichen Mangel an Entgegenkommen seitens der „Volkspark"-Verwaltung. Die nachstehenden Ausführungen werden zeigen, daß all diese Vorwürfe unberechtigt sind. Beim Bau des „Volkspark" ist eine vorzügliche Theatereinrichtung geschaffen worden; wir besaßen eine fertige Bühne, praktisch ausgestattete Kulissen, ebensolche Soffitten (Bühnenhimmel), außerdem einen durch Künstlerhand hergestellten Vorhang. Diese Anlagen waren beim Bau des „Volkspark" vollkommen ausreichend, polizeilich genehmigt und wurden gern benutzt. Im Jahre 1910 geschah jedoch in Darmstadt der große Theaterbrand, der in ganz Deutschland zu einer Verschärfung der Bau- und Feuerpolizeilichen Bestimmungen bezüglich der Theater führte. Mit einer wahren Wonne benutzte nunmehr die Polizei und die Behörden die Gelegenheit, um sich auf den verhaßten „Volkspark" zu stürzen und durch schikanöse Maßnahmen Theateraufführungen im „Volkspark" unmöglich zu machen. Infolge dieses Zwanges mußte die „Volkspark"-Verwaltung die prächtigte, neue Theatereinrichtung völlig entfernen, der Schnürboden mußte weichen, Kulissen und Soffitten entfernt werden, auch der prächtige Vorhand wurde abgehängt. Es kam dann im Verfolg der feuer- und baupolizeilichen Vorschriften zum Abschluß des gähnenden Bühnenloches durch die Konzertmuschel, die wir heute auf der Bühne sehen. Selbstverständlich hat durch diese Beschränkung und behördliche Knebelung der „Volkspark" sehr gelitten. Ebenso ist natürlich wiederholt der Versuch gemacht worden, das Theaterspielverbot im „Volkspark" zu beheben. Bis zur Revolution war das vollkommen unmöglich; aber auch nach dem Kriege ist es trotz aller Bemühungen nicht gelungen, einen Ausweg zu schaffen. Die Verwaltung hat in wiederholten Lokalterminen mit den hiesigen maßgebenden Körperschaften und dem früheren Regierungspräsidenten Bergemann den Versuch gemacht, durch Zusicherung baulicher Aenderungen die Genehmigung zu erreichen. Das ist jedesmal gescheitert, obwohl es dem Regierungspräsidenten an gutem Willen nicht gefehlt hat. (Red. Kl.) Der letzte Ausweg, nämlich einen besonderen Zugang zur Bühne bezw. einen von den anderen Ausgängen nicht berührten Ausgang von der Bühne ins Freie dadurch zu schaffen, in dem unter Nichtachtung der Kosten die Rückwand durchbrochen und durch eine Brücke einen Ausweg in ein Nachbargrundstück geschaffen werden sollte, scheiterte an der mangelnden Zustimmung des Eigentümers dieses Grundstückes., Ein Antrag, uns die Erlaubnis für nicht gewerbsmäßige gelegentliche Liebhabervorstellungen zu erteilen, ist gleichfalls abgelehnt worden. — Der „Volkspark" und seine Verwaltung ist nach dem Vorstehenden redlich bestrebt gewesen, den guten und jeder Art Theaterspiel ermöglichenden Zustand bei der Erbauung wieder herzustellen. Der weitere Plan, den Einbau eines Filmvorführungsraumes auf der Galerie des großen Saales mußte auf Grund der neuen Bestimmungen 1926 gleichfalls unterbleiben, so daß Kinovorführungen nur unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen im „Volkspark" ausgeführt werden können. Die Verhältnisse sind jedoch stärker als die Macht und der Wille der Verwaltung gewesen. Wer daher Wünsche wie die in Anfang dieser Zeilen betonten mit Recht an den „Volkspark" zu richten hat, möge sich vorhalten, daß einstweilen diese Wünsche unerfüllbar sind (!) und das angestrebt werden muß, trotz der primitivsten Aushilfsmittel die in Frage kommenden Veranstaltungen so belehrend, künstlerisch einwandfrei, interessant und so schön wie möglich zu gestalten.

*

Wir glauben, daß es eine Reihe Arbeiterorganisationen gibt, die sich den Ausführungen der „Volkspark"-Verwaltung nicht anschließen können. Deshalb werden wir auf die Einzelheiten dieses Artikels noch ausführlich zurückkommen.

Regenbeobachtung der städtischen Tiefbauverwaltung

Im Stadtgebiet werden zurzeit in den Sommermonaten die Niederschläge mittels 3 Regenmessern (nach Hellmann-Fuchs) beobachtet, wovon der älteste bereits seit September 1906 hinter dem Wagegebäude aufgestellt ist. Die zweite Beobachtungsstelle wurde Mai 1920 im Schulhof der städtischen Oberrealschule eingerichtet, während die dritte im Tierasyl hinter der Pauluskirche erst seit 1. September vorigen Jahres in Tätigkeit getreten ist. Die Aufstellung eines 4. Regenmessers ist für das laufende Jahr im Hofe des Fuhrparkes vorgesehen.

Im Jahre 1926 hat es in der Zeit vom 17. April bis 26. Oktober an der Beobachtungsstelle hinter dem Wagegebäude an 94 Tagen 184 mal während 196 Stunden 41 Minuten geregnet mit einer Gesamtniederschlagshöhe von 304,8 Millimeter. Die mittlere Regendauer betrug demnach 64 Min., die Regenhöhe 1,63 Millimeter. Die Dauer der einzelnen Regen schwankte zwischen 5 Minuten und 16 Stunden 25 Minuten. Die Stärke war fast ausnahmslos nur gering. Hinter dem Wagegebäude wurden 143, an der Oberrealschule 126 Regen von weniger als 25 Millimeter stündliche Regenhöhe beobachtet.

Der für die Entwässerungsanlagen der Stadt Halle zu Grunde gelegte Berechnungsregen von 45 Millimeter in der Stunde wurde nur fünfmal während weniger Minuten erreicht und übertroffen, und zwar wurden an dem Regenmesser hinter dem Wagegebäude am 29. Mai 6 Grad nachmittags während 4 Minuten 5 Millimeter Niederschlagshöhe = 75 Millimeter je Stunde gemessen, ferner am 17. Juni 2.30 nachmittags in 7 Minuten 6 Millimeter = 51,4 Millimeter-Stunde und am 10. Juli 11.45 vormittags in 4 Minuten 3,8 Millimeter = 57 Millimeter-Stunde.

An dem Regenmesser im Tierasyl wurden am 7. September 3.30 nachmittags während 3 Minuten 2,7 Millimeter = 54 Millimeter-Stunde, sowie am Regenmesser der Oberrealschule am 27. Juni während 25 Minuten 27 Millimeter Niederschlag = 64,7 Millimeter je Stunde (180 sl) beobachtet.

Während der Zeit dieser starken Regen zeigten die Regenschreiber der anderen Beobachtungsstellen im allgemeinen wesentlich geringere oder kleine Niederschläge an.

Die Regenbeobachtungen sind für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit unseres Kanalnetzes von hoher wirtschaftlicher Bedeutung und werden daher immer weiter ausgebaut.

Im Jahre 1927 sind die Regenmesser am 1. April wieder in Betrieb genommen worden. Sie bleiben bis zur Zeit des Frosteintrittes in Tätigkeit.

Feriensonderzüge der Reichsbahndirektion Halle (Saale). Außer den im März bekanntgegebenen Zügen verkehren noch folgende Sonderzüge: Nach Ostpreußen ein zweiter Zug am 16. 7. von Leipzig und Halle (S.) (Ferienbeginn im Freistaat Sachsen). — Nach dem Rheinland ein neuer Zug in der Nacht vom 15. zum 16. Juli von Leipzig und Halle (S.) über Erfurt—Kassel—Soest bis Köln. — Nach Warnemünde bereits im Juni ein Zug, und zwar am 19. 6. von Leipzig über Halle. — In den nächsten Tagen werden die Feriensonderzüge durch Aushang auf den Bahnhöfen bekanntgegeben. Auch das bekannte Heftchen „Uebersicht der Feriensonderzüge" erscheint wieder und kann zum Preise von 20 Pf. bei der Fahrkartenausgabe gekauft werden. Das Heftchen enthält ausführlichere Angaben, insbesondere auch über die Preise und Benutzbarkeit der Sonderzugskarten. Die Karten sind wieder schriftlich zu bestellen, wie es schon im Vorjahre war; Bestellkarte liefert die Reichsbahn.

Sprechstunden der Redaktion täglich außer Montags und Sonnabends von 12 bis 1 Uhr vormittags und ½5 bis ½6 Uhr nachmittags. Sonnabends nur eine Sprechstunde von 2 bis 3 Uhr Montags keine Sprechstunde.

Stadt-Theater
Heute Dienstag 6 Uhr: Madame Butterfly
Mittwoch, 8 Uhr: Das Rheingold

Walhalla
Telephon 283 85
Anfang abends 8 Uhr
Die große Ausstattungs-Revue
Die Welt steht Kopf
Erzielt allabendlich einen kolloss. Erfolg!
Sichern Sie sich rechtzeitig gute Plätze!
Gewöhnliche Preise
1583

Saale - Personendampfschiffahrt
Dampfer Herta - Frieda und Wettin
Größter Personendampfer auf der Saale
Einsteigestelle oberhalb der Peißnitzbrücke gegenüber Ruderklub Nelson
Morgen Mittwoch, früh 9½ Uhr, nach Wettin, Friedeburg, Rothenburg, Haltestelle Friedeburg, desgl. mittags 2½ Uhr nach Wettin
Zum Himmelsfahrtstage früh 8½ Uhr und mittags 2½ Uhr sowie jed. Sonntag früh 8½ und mittags 2½ Uhr nach Wettin. Sämtliche Fahrten mit Musik
J. Strauch
NB. Vereins- Schulfahrten usw. billigst. Auskunft und Annahme von Fahrten bei A. Schräpler, Hardenbergstraße 1 und am Dampfer Fernruf 23023

Kammerlichtspiele Merseburg
Montag bis Donnerstag
Darf ich heiraten?
sagt uns der Film „Hygiene der Ehe" ein populärwissenschaftliches Filmwerk in 5 Akten mit volkstümlichen Vortrag. — Wiederum wird der Film im Siegeszug Millionen fesseln und aufklären
Was schreibt die Presse? „Der Film ist eine Kulturtat ersten Ranges." „Die sehr dezenten Darstellungen dieses so heiklen Themas darunter auch der natürliche Geburtsvorgang sind von der Zensur unbeanstandet gelassen worden." „Hunderte von Besuchern mußten umkehren, da nicht alle Interessenten unterkommen konnten." *1582
Was sagt Prof. Rubecha u. a.? „Geschlechtliches darf nicht Geheimnis sein."
Sondervorstellung nur für Damen findet Himmelfahrt, nachm. 4 Uhr, statt Donnerstag, nachm. 2 Uhr: Große Kindervorstellung mit auserwähltem Programm

Pfingstpreise für

Billige Kinderwagen
Klappwagen
Stubenwagen
Puppenwagen
Selbstfahrer
Bubi-Roller
Kinderstühle u. Tische
Schutzgitter
Kinderbetten
Auswahl enorm
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
Kinderwagenhaus **Bruno Paris**
Brüderstraße 3
1 Minute vom Markt

Suche mögl. sofort 2 leere oder 1 größeres
Zimmer
Offerten sind mit Preisangabe unter Kl. 1348 an die Ztg. zu richten

Steinsetzer stellt sofort ein Hermann Tiedtke Witteftraße 7

Tafel-Margarine
Pfund-Würfel 75 62 52 ₰
Block-Schmalz schneeweiß, schnittfest, Pfund 78 ₰
Kokosfett 58 ₰
Zucker 36 ₰
Merkel, Lebensmittel, Zeitz, Roßmarkt 7

Ledersohlen
Gummiabsätze billig bei 253
Wilh. Kranig
Neue Promenade 15

Fabelhaft billige Preise
in Bildern und Spiegeln
auf Teilzahlung.
Beachten Sie mein Schaufenster
Heinr. Germo
Bilder-, Rahmen- und Spiegelfabrik Halle a. S., Fabrik Äußere Delitzscher Str. Ladengeschäft Poststr. 1

Konsum- u. Spargenossenschaft für Merseburg und Umg. e. G. m. b. H.
Lagerhalter gesucht
Für unsere Verteilungsstelle in Leuna, Großgörschen und Zöllwitz suchen wir bis zum 30. Juni 1927 tüchtigen
Lagerhalter
Selbiger muß im Rechnen und schriftlichen Arbeiten bewandert sein. Gewerkschaftliche Organisation Bedingung. Meldungen bis zum 10. Juni 1927 und Angabe der bisherigen Tätigkeit und Angabe des Ortes, um welchen sich der Bewerber bemüht, an die Verwaltung der Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg u. Umgegend e. G. m. b. H. in Merseburg, Lauchstädter Straße 22

Fertige Anzüge für 29 Mk.
inkl. haltbarer Futterzutaten modern. Anzug oder Mantel nach Maß: aus mitgebrachten Stoffen 164
Guter Sitz
M. Ehrlich,
Leipziger Straße 9
1 Treppe

Werbt f. d. Klassenkampf

Karosserie (abnehmb. Limousine)
von einem 16/45 Phänomen-Chassis, gut erhalten, für 300 Mk. zu verkaufen
Offerten unter 1349 an die Geschäftsstelle des Verlag Klassenkampf, Lerchenfeldstr. 14

Wiener Lichtspiele Pieſteritz
Dienstag bis Donnerstag bringen wir wieder ein großes Doppelprogramm:
Das große sensationelle Zirkusdrama:
Unter Bestien
6 Akte mit Marlo Lucena 6 Akte
Einmal im Leben einer jeden Frau ...
nach einer Novelle von Olive Modley
6 Akte mit erstkl. Besetzung 6 Akte
Anfang 8 Uhr. Donnerstag 6 und 8¼ Uhr

Butter
mit dem süßen Geschmack des roten Klee
mit dem würzigen Duft besonnter Wiesen
erhalten Sie für den Tisch und Küche
wenn Sie Kleeblatt-Butter kaufen
Prima Limburger Pfund 44 Pfg.
F. H. Krause, Halle

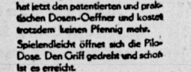
AUFPOLSTERN
238] von Matratzen, Sofas und Chaiselongues auch auf Teilzahlung
KARL WENIG
Merseburg, Karlstraße 18

Warne hiermit jedermann, meiner Frau Emma geb. Preußer auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme
Emil Hartmann, Schlosser, Spitze Nr. 21

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Wo speise ich gut und billig im **Volkspark?**
Burgstr. 27 Telephon 110 27

Die Volksbuchhandlung Wittenberg
Jüdenstraße 10
empfiehlt politische und schöngeistige
Literatur
Sämtliche **Schul- und Schreibwaren**
Außerdem werden sämtliche Aufträge an **Drucksachen und Inserate** entgegengenommen

Jedes Kind lacht Sie aus, wenn Sie heute noch Schuh-Creme in unpraktischen Dosen kaufen.
PILO in der schwarzen Dose, die unvergleichliche Schuhpaste, hat jetzt den patentierten und praktischen Dosen-Oeffner und kostet trotzdem keinen Pfennig mehr.
Spielendleicht öffnet sich die Pilo-Dose. Den Griff gedreht und schon ist es erreicht.


Zuverlässiger **Zeitungsträger**
für Raßnitz gesucht. Meldungen sind an den Genossen Albert Göstel, Konsumverein, zu richten

Bekanntmachungen

In der Sonderbeilage zum 11. Stück des Amtsblattes vom 12. März d. J. ist die Polizeiverordnung über den Verkehr mit Milch vom 27. Februar d. J. veröffentlicht, die am 11. Juli d. J. in Kraft tritt.

Wir weisen die Beteiligten darauf hin und bemerken, daß Einsichtnahme im Rathause, Zimmer 8, erfolgen kann. *1583

Eisleben, 11. Mai. Die Polizeiverwaltung.

Kirschen-Verpachtung

Verpachtung des gesamten städtischen Kirschennutzungen Donnerstag, 2. Juli d. J., vormittags 10 Uhr, im Gasthof zum Adler (Freistraße).

Bedingungen im Termin. Auswärtige Käufer werden zugelassen. *1584

Eisleben, 28. Mai. Der Magistrat.

Ehrenerklärung

Ich Endesunterzeichneter erkläre hierdurch, daß die von mir getane Aussage und Beleidigung gegen Erna Niemann aus Schkopau auf Unwahrheit beruht und erkläre dieselbe für eine ehrenhafte Person

Ernst Steinnik

Kurz vor der Hochzeit entriß mir der Tod meine Verlobte, die treusorgende Mutter meiner einzigen Tochter Gretchen

Wwe. Lina Naumann
geb. Fuhrmann

Ihr Lebenszweck war nur Arbeit und Sorge zum Wohlgedeihen ihrer Kinder. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten

Halle, den 23. Mai 1927

Karl Kreutzberg u. Tochter Gretchen

Einäscherung Mittwoch 3 Uhr auf dem Gertraudenfriedhof 1347

Nachruf

Am Freitag nachmittag verschied an den Folgen einer heimtückischen Krankheit die Ehefrau unseres Mitgliedes

Frau Ida Kaiser

im Alter von 46 Jahren

Tiefbetrübt stehen wir an der Bahre der so jäh Dahingeschiedenen. Von wahrer Freundschaft und eifriger Hingabe war sie von unseren Vereinsbestrebungen beseelt, deren Andenken uns allen unvergessen bleiben wird

1351 **Der Verein für Naturheilkunde Halle Nord e. V.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270524-18/fragment/page=0004

Aus den Betrieben

Große Pleite der Werksgemeinschaft Krügershall

(Arbeiterkorrespondenz)

Der Reichsverband vaterländischer Arbeitervereine, Werksgemeinschaft Krügershall, veranstaltete am Sonntag, dem 22. Mai, eine **Fahnenweihe.** Mit großem Tsching-Trara holte Seiferts Lehrlingskapelle von Halle die auswärtigen Vereine ein. Trotzdem Stahlhelm, Wehrwolf, Kriegervereine sowie die Knappen aus der Umgegend der Sache auf die Beine helfen wollten, kamen knapp 150 Männchen zusammen. Was an Phrasen und Unsinn von all den Schwätzern verzapft wurde, die zu Worte kamen, war hahnebüchen. Das einzig Gute war, daß es unter Ausschluß der Oeffentlichkeit sowie der Arbeiter von Krügershall geschah. Ein gewisser Heß von der Reichsleitung des R. v. A. entwickelte sein Programm. An erster Stelle existiert für ihn die Erhaltung des treideutschen Vaterlandes (Vaterland der Kapitalisten), des weiteren freut er sich, daß die Großkapitalisten gewillt sind, mit ihnen zusammenzuarbeiten für die Erhaltung und Erweiterung der deutschen Wirtschaft. Weiter spricht er, die Arbeiter im Betrieb möchten doch eintreten für diese erhabenen Ziele. Sie möchten nicht gleich verärgert zur Seite stehen, **wenn ihren Existenzfragen, im Interesse der Erhaltung der Wirtschaft, nicht immer so Rechnung getragen werden könne, wie sie es wünschten.** Das wären doch nur Fragen der Stunde und des Tages, und die müßte man hintanstellen.

Also, Arbeiter von Krügershall! Ihr sollt auf gut deutsch weiter täglich 10 und 12 Stunden schuften für den erbärmlichen Lohn von 20 und einigen Mark wöchentlich. Ihr sollt towern bis zum Erbrechen, damit für die Herren Aktionäre immer mehr Profit herausgeholt wird, sowie die vielen Tausende Gehalt für Eure zahlreichen großen und kleinen Peiniger im Betriebe. Auch wollen sie die rote Front im Betriebe brechen und die Betriebsräte erobern. Wir wollen nicht weiter auf all diese Reden eingehen. Doch können wir nicht unterlassen, einige der hiesigen Arbeiterschaft besonders bekannte Nummern zu zitieren, die an dem Klamauk teilgenommen haben: Der Aufseher Spieß als Vorsitzender hatte es bei seiner Begrüßungsansprache besonders eilig, den früheren Generaldirektor von Krügershall, Schweißgut zu begrüßen und zu belobhudeln. **Welcher Bergarbeiter im Bezirk Halle-Merseburg kennt nicht Schweißgut als stockreaktionären Bedrücker bei allen Lohnverhandlungen, bei denen er mitwirkte!** Dann hat man auch den früheren Stahlhelmer Killert als Fahnenbegleiter geschen, der unseren Genossen Schmidt in Langenbogen 1924 ermeuchelte und jetzt wieder in Freiheit ist.

Erfreulich war, daß außer den Beamten, Antreibern und 4 bis 5 Denunzianten wirklich die gesamte Belegschaft von Krügershall dem Rummel fernblieb. Arbeiter von Krügershall, Ihr habt damit bewiesen, daß Ihr auf dem Wege seid, Eure Lage zu erkennen. In den nächsten Tagen müßt Ihr eine Betriebsversammlung einberufen und zu den Vorgängen in Eurer Knochenmühle Stellung nehmen. Sorgt dafür, daß es nicht einen Arbeiter mehr im Betriebe gibt, der nicht Mitglied der freien Gewerkschaft ist. **Aktive Betriebsarbeit hindert das Wuchern der gelben Sumpfpflanze.**

*

In diesen Tagen wurde die Klage des im Februar fristlos entlassenen Betriebsratsmitgliedes L. verhandelt und **die Entlassung als zu Unrecht erfolgt erklärt.** Das Werk muß dem Betriebsrat den durch die Entlassung entstandenen Schaden ersetzen.

Der Löbejüner Steinarbeiterstreik geht weiter

Die Steinbruchgewaltigen hatten erklärt, wer am Freitag nicht zur Arbeit erschiene, würde entlassen. Die „Fuhnetalzeitung" stellte sich auf die Seite der Unternehmer und schrieb u. a. über angeblichen schlechten Besuch der Streikversammlungen. Dabei war die Donnerstagversammlung von 331 und die Freitagversammlung, **trotz der Drohung der Unternehmer,** von 334 Steinarbeitern besucht, was von der „Fuhnetalzeitung" dann allerdings durch einen Bericht der Lohnkommission auch berichtigt worden ist. Am Sonnabend fand dann wiederum eine stark besuchte Versammlung statt, in der die Steinarbeiter **beschlossen, den Streik fortzusetzen, bis die Unternehmer Zugeständnisse machen.**

Es haben sich 7 Arbeitswillige, d. h. Streikbrecher, gefunden. Zwei davon bekleideten früher einmal den Posten als erster Vorsitzender der Zahlstelle! Heute spielen sie im Stahlhelm und Kriegervereln die erste Geige. Wer sich in der Arbeiterbewegung mit Schmutz beflickt, wird diesen Schandfleck nicht wieder los. **Arbeiterehre aber ist ein kostbares Gut!**

Noch einmal zur Betriebsratswahl der Eisenbahner

(Arbeiterkorrespondenzen)

Bei der am 12. Mai stattgefundenen Betriebsratswahl auf der Umladestelle Leipzig-Bahren entfielen bei 461 Wahlberechtigten 406 Stimmen auf den Einheitsverband der Eisenbahner, 6 Stimmen auf die Liste der Gelben, 3 Stimmen waren ungültig.

Die Gelben (Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner) hatten es in der Umladehalle gar nicht gewagt, eine Betriebsratsliste aufzustellen. Sie wußten, daß nichts zu holen war. Nur in der Betriebswerkstatt wagten sie sich hervor. Aber auch dort mußten sie merken, daß die Arbeiterschaft nichts von ihnen wissen wollte, und daß der „Klassenkampf" und die übrige Arbeiterpresse mit Erfolg gegen sie zu Felde zog. **Sie zogen acht Tage vor der Wahl ihre Liste wieder zurück.** Die Mitglieder des E. d. E. hatten es verstanden, die bis dahin noch abseits stehenden Kollegen zu gewinnen.

*

Für die **Torgauer** Eisenbahner ist die Bezirksbetriebsratswahl der Reichseisenbahnverwaltung Halle eine sehr fruchtbare Lehre. Es besteht hier nämlich keine Zahlstelle des Einheitsverbandes Deutscher Eisenbahner, wodurch ein Teil der Eisenbahner durch den sanften Druck der höheren Vorgesetzten **sich in die christlichen Verbände zwingen läßt.**

Arbeitskollegen von der Bahn! Es liegt an Euch selber! Laßt doch das Mucker- und Strebertum und vor allen Dingen den Standesdünkel beiseite! Es steht Euch doch frei, Euch im Einheitsverband der Eisenbahner zu organisieren! Werdet Mitarbeiter für die freien Gewerkschaften, hinter denen, wie die Wahlen zeigen, das Gros der Eisenbahner steht! Kehrt den „Christlichen" den Rücken. Nur so werdet Ihr vorwärtskommen!

Lehrlingszüchterei

Bei der **Baufirma Hoffmeister & Co., Torgau,** sind neben zwei Gesellen elf Maurerlehrlinge beschäftigt. Seit Ostern haben diese Lehrlinge einen Neubau ausgeführt. Das bedeutet für den profitlüsternen Unternehmer einen fetten Happen. Auf der anderen Seite aber stehen die arbeitslosen Maurer. Man will sich damit entschuldigen, daß die Regierung die Hausanleihe der Stadt Torgau gesperrt habe und nun das vorgesehene Bauprogramm nicht zur Ausführung gelangen könne. Aber das kann die Arbeiterschaft nicht rühren, da sie auf sie auch niemals Rücksicht genommen wird. — Auch für den Gewerbeinspektor ist hier Arbeit, Abhilfe zu schaffen.

*

Auch der **Dachdeckermeister Ernst Wolf, Niemberg b. Halle,** preßt aus seinen Lehrlingen Profit heraus, **ohne sich um die schriftlichen Vereinbarungen zu kümmern.** Obwohl es im Vertrag heißt, daß im 3. Lehrjahre 35 Pf. zu zahlen sind, zahlt er jetzt schon seit sechs Wochen die 25 Pf. des 2. Lehrjahres und hofft damit durchzukommen. Solche Machenschaft muß natürlich mit einer **Klage beim Gewerbegericht** beantwortet werden.

Hei lewet noch

Nämlich der Berichterstatter der Mansfeld A.-G.

Heute muß einmal die Gießerei des **Messingwerkes Hettstedt** der Mansfeld A.-G. unter die Lupe genommen werden. Diese besteht aus einem Raum von 15 Meter Breite und 40 Meter Länge. Auf der einen Seite stehen die Oefen und auf der anderen die Formen derselben. Zu den 5 Oefen, die auf elektrische Weise schmelzen, gehören 3 Ventilatoren, **die aber nicht genügen, um den Dampf aufzunehmen.** Gewöhnlich ist einer davon auch noch entzwei. Dreck und Dampf sind in der Gießerei derart; daß man nicht 3 Meter weit sehen kann. Hier müssen die Arbeiter 8 Stunden arbeiten, aber nicht etwa, daß sie 8-Stunden-Schichtl hätten, sondern 8 Stunden müssen sie in der Gießerei und 2 Stunden außerhalb arbeiten, also insgesamt 10 Stunden.

Die Oefen, die von einem Schmelzer und einem Hilfsarbeiter bedient werden, **liefern in 24 Stunden ca. 10 bis 15 Tonnen Metall.** Das scheint jedoch den Meistern und sonstigen Antreibern noch nicht zu genügen. Aber was wird verdient? Für **4 bis 7 Mark müssen die Arbeiter in dem Schmutz und Dampf arbeiten.** Und dann kommt noch dazu die Zersplitterung der Belegschaft: die ersten Gießer erhalten 7 Mark, die zweiten Gießer (bei derselben Arbeitsleistung) 6 bis 7 Mark, die Gießer vom Ofen 1 (die die meiste Arbeit haben) 5 bis 6 Mark, die Hilfsarbeiter nur 4 bis 6 Mark.

Am 2. Mai, als die Belegschaft der Gießerei Stellung nahm **gegen die 10stündige Arbeitszeit,** erklärte ein Betriebsrat, daß wir uns des Tarifvertrags brüchig machten, wenn wir nach 8 Stunden den Betrieb verlassen würden. Damit war die Sache dann wieder erledigt. Scheinbar sind verschiedene Arbeiter froh, daß sie zehn Stunden arbeiten können, und zwar gerade diejenigen, die gegen ihre Mitarbeiter das große Wort haben, wenn der Meister kommt aber schmußen und schmarotzen. Dazu gehört z. B. Buchmann, der mit seinen Freunden schon öfter die richtige Antwort erhalten haben soll. Eine besondere Blüte ist auch der Schaber Jacketaria aus Großörner, der früher bei den Arbeitersportlern war, heute aber bei den Deutschen Turnern gelandet ist. Durch sein Wühlen hat er es zum Vorarbeiter gebracht, und seine Kollegen haben darunter zu leiden. Eine besonders kühne Sprache führen die drei Meister, die auf eine Kolonne von 50 Mann kommen. Bei jeder Gelegenheit wird mit Strafen und Herausschmeißen gedroht. Ist es vielleicht die Angst vor dem neuen Direktor, oder Angst, daß der ganze Pfusch, der geliefert worden ist, nicht ans Tageslicht kommt? Auch raten wir dem Meister Lorenz, selbst einmal zu schmelzen, damit er sieht, ob er es wohl besser versteht.

Betriebsmord!

Leuna, 23. Mai.

Im Bau 343 wurde einem Maschinenwärter beim Schalten der Maschine **durch Zurückschlagen des Schalthebels der Unterkiefer gebrochen.** Er ist in die Klinik übergeführt worden. Dann ereignete sich ein paar Tage später **genau derselbe Fall an derselben Maschine.**

Die Ueberzeugung, das die **Handschaltwerke nicht einwandfrei sind** und unbedingt durch mechanische Schaltwerke ersetzt werden müßten, bricht sich immer mehr Bahn. Es kann doch nicht angehen, daß der Arbeiter um der Millionenprofite der Giftkönige halber **seine Knochen zum Markte trägt.** Seine Gesundheit wird so schon genügend ruiniert.

Arbeiter, achtet genau auf die Unfallverhütungsvorschriften und weist jede Arbeit zurück, die dagegen verstößt.

(Eig. Meld.) **Torgau,** 23. Mai.

In der **Glashütte A.-G. Torgau** verunglückte der Tischler Kriesch. Er geriet in die Kreissäge, woburch ihm drei Finger abgesägt wurden.

Berichte über Firma Lindner, Gruben Konne, Groitzschen und Leonhardt, aus Crossen, Cröllwitzer Bauarbeiter, Merseburg, Querfurt, Schleudig, Roßleben und Piesteritz folgen aus technischen Gründen im Laufe der Woche.

Terrormaßnahmen im Gewerkschaftskartell Naumburg

Die Angst vor der roten Fahne — SPD.-Führung verleugnet den Sozialismus

Unter der Ueberschrift: „Die KPD. aus dem Naumburger Gewerkschaftskartell hinausgeflogen", brachte der „Volksbote" vom 20. Mai einen Bericht, der voll der niedrigsten Verleumdungen und Beschimpfungen gegen die Gewerkschaftsopposition ist, und damit gleichzeitig die ganze Erbärmlichkeit, Feigheit und Arbeiterschädlichkeit der SPD.-Führung kennzeichnet. Die Sozialdemokraten rühmen sich in ihrem Bericht, die Opposition aus dem Kartellvorstand hinausgeschmissen und einen reinen SPD.-Vorstand gebildet zu haben. Sie sind aber zu feige, den „Volksboten"-Lesern die wahren Ursachen ihres Schandstreiches bekanntzugeben. Sie geben sich vielmehr die größte Mühe, in verschleierter Form ihre Tat zu rechtfertigen. Um dieses Betrugsmanöver zu entlarven, macht es sich notwendig, der Naumburger Arbeiterschaft eine vorläufige Antwort und Aufklärung durch nachfolgenden Bericht über den Sachverhalt zu geben: Es ist richtig, daß in der letzten Kartellsitzung — durch die Verhinderung einiger Oppositionskollegen — die Reformisten eine gut vorbereitete Mehrheit besaßen. So konnten sie dort endlich ihren schon lange geplanten Vorstoß unternehmen, **die Opposition aus dem Kartellvorstand hinauszudrängen,** um dadurch wieder ruhig schlafen, bzw. ihre Zerstörungsarbeit zur Zufriedenheit des **Antigewerkschaftlers und ehemaligen Streikbrechers Grunert** (jetziger SPD.-Heiliger und Diktator) sowie seiner deutschnationalen Freunde, Graf Posadowsky, Landrichter Lohmeyer, Kappsit Schiele usw., leisten zu können. Diese „heldenmütige" Ueberrumpelung der Opposition gelang, weil die parteilosen Kartelldelegierten sich beeinflussen ließen. Was waren

die angeblichen Gründe

für das Vorgehen der SPD.-Funktionäre? — In einer Kartellsitzung im April war auf Anregung der Opposition beschlossen worden, eine einheitliche **Maifeier** unter Mitwirkung der Reichsbanner- und Rot-Front-Kapellen durchzuführen. Die Mitwirkung dieser Kapellen war jedoch ohne Uniformen empfohlen worden. Gleichzeitig wurde festgelegt, daß nur rote Fahnen im Demonstrationszuge mitgeführt werden sollten, und daß Redner der Gewerkschaften auf dem Markt sprachen. Die oppositionellen Kollegen willigten, um die gemeinsame Demonstration nicht zu gefährden, ein. Das reaktionäre Naumburg sollte einmal wieder eine wuchtige Arbeiterdemonstration sehen.

Die SPD.-Führung jedoch war über den Beschluß der Einheitlichkeit und des Mitführens nur roter Fahnen erbost und versuchte, diese Beschlüsse durch Druck auf ihre Lakaien Müller und Rublak zu ignorieren. Da ein Umbiegen der Kartellbeschlüsse nicht mehr gut möglich war, versuchten diese, der SPD.-Führung auf andere Weise gerecht zu werden.

Am 1. Mai waren an die 1000 Arbeiter aufmarschiert. Die SPD.-Bourgeoisie befand sich nicht unter den Demonstranten, und die Spielmannszüge des RFB. und des Reichsbanners erschienen in Uniform, was von fast allen Demonstranten als Selbstverständlichkeit angesehen wurde. Grunert und seine Kumpane Müller, Rublak usw. hatte auch nichts gegen die uniformierten Reichsbannerleute, wohl aber lebhaften Zorn gegen die uniformierte Frontkämpferkapelle, noch dazu, als diese durch ihren kampfesfreudigen Anmarsch die Bewunderung fast aller Demonstranten und Zuschauer erregte.

Die Kartellführung hatte es in feiger Weise unterlassen, überhaupt eine rote Fahne oder ein sonstiges Kampfsymbol der Arbeiterklasse mitzubringen. Die kommunistischen Gewerkschaftler aber kamen mit ihren roten Kampfesbannern und mit Plakaten, die auf die Bedeutung des Tages hinwiesen. Durch diese Kampfsymbole erhielt zum Aerger der Müller-Grünert-Rublak und **zur Freude aller klassenbewußten Arbeiter** die Maiveranstaltung den wahren Charakter eines Arbeiterkampftages. Die SPD.-Größen tobten innerlich vor Wut, und sie suchten nach Mitteln und Wegen, das Rot aus der Demonstration zu entfernen. Angesichts der Arbeiter wagten sie diese elenden Pläne zur Zerschlagung des einheitlichen Aufmarsches nicht durchzuführen, aber sie weigerten sich, hinter den roten Fahnen zu marschieren, und ordneten in hinterhältiger Weise den Demonstrationszug so, daß die roten Fahnen und Embleme den zweiten Teil des Zuges bildeten. Dadurch zerfiel der Demonstrationszug in zwei Teile: Der erste ging hinter einem bunten Erntekranz, der aussah, als ob er vom „vaterländischen" Stadtrat Kasch und die Bänder vom Bund der religiösen Sozialisten gestiftet worden seien. Bei den wenigsten Demonstranten dieses Teiles war Freude, Kampfeswille und Klassenbewußtsein zu erkennen. Hier marschierten viele nur deshalb einmal mit, weil der 1. Mai gerade auf einen Sonntag fiel. Bei vergangenen Maidemonstrationen, soweit diese in der Woche durchgeführt wurden, arbeiteten diese Helden und Gewerkschaftler fleißig, schauten hinter den Gardinen auf die Demonstranten und konnten es niemals übers Herz bringen, eine Stunde Lohn einzubüßen oder ihrem Unternehmer durch Arbeitsruhe Profitausfall zu bereiten.

Anders der zweite Teil des Zuges. Mit offenem Visier, kampfesfreudig und mit Klassenbewußtsein, hinter roten Fahnen und revolutionär-proletarischen Weisen der RFB.-Kapelle marschierten die Genossen, freudig begrüßt von allen Unterdrückten, gehaßt von der Reaktion. **Es war der Teil, welcher alljährlich, ungeachtet des Unternehmerterrors und der Lohneinbuße, den 1. Mai als Kampftag der Arbeiterklasse beging.**

Auf dem Markte erstieg dann zum allgemeinen Erstaunen und mit derben Arbeiterflüchen empfangen, nicht ein Gewerkschaftler, sondern der SPD.-Mann Bergholz einen Stuhl, um eine von Pazifismus und Arbeitsfrieden durchtränkte Wiesenrede zu halten. Zum Gaudi aller Demonstranten stellte sich dann der Antigewerkschaftler und SPD.-Mann Grunert mit in die Mitte des Platzes, jedenfalls um Bergholz vor einem Sturze vom Stühlchen zu bewahren. So wurde auch das von Bergholz ausgebrachte Hoch auf den revolutionären Sozialismus sehr schwach von den anwesenden Arbeitern aufgenommen.

Ja, ja, Bergholz und seine Vergangenheit ist noch in sehr guter Erinnerung bei der Naumburger Arbeiterschaft! Die Abendveranstaltungen der Parteien zeigten **bei der KPD. einen überfüllten Besuch,** hingegen verhältnismäßig schwachen Besuch bei der SPD. Da das dort gebotene Programm im Zeichen des „religiösen Sozialismus" und kleinbürgerlicher Ideologie stand, verließen ehrliche Gewerkschaftler dieser Veranstaltung empört und suchten noch die der KPD. auf.

Was sind nun also die wahren Gründe des Vorgehens gegen die Opposition?

1. **Der unverhohlene Aerger der sozialdemokratischen Führung über die roten Banner im Demonstrationszuge, der Aerger darüber, daß ihre Mitglieder wohl oder übel unter roten Bannern mit demonstrieren mußten.**
2. **Der Zorn über die Uniformen der Roten-Frontkämpfer, wobei zu beachten ist, daß das Reichsbanner auch nicht in Zivil erschien.**
3. **Die prächtig gelungene und mächtig besuchte Abendveranstaltung der KPD. im Gegensatz zu der der SPD;**
4. **und das ist der Hauptgrund der Beseitigung der Opposition aus dem Kartellvorstand: Es soll heute schon vorgebeugt werden, um im nächsten Jahre, wo der 1. Mai in die Woche fällt, nicht wieder mit zu demonstrieren oder gar die Arbeit ruhen zu lassen. Deshalb auch die Ankündigung der SPD., niemals wieder gemeinsame Veranstaltungen mit der KPD. zu treffen. Deshalb auch das Aufgeben eines Gewerschaftsfestes, bei dem man wiederum gezwungen wäre, hinter roten Fahnen zu marschieren.**

Die klassenbewußte Arbeiterschaft Naumburgs begrüßt diese offene Selbstentlarvung der SPD.-Führer, und wird trotz alledem das rote Banner hochhalten bei allen ihren Veranstaltungen. Mögen die Grunert unter dem Banner Schwarz-Rot-Gold weiter träumen, mögen die Rublak und Müller ihre arbeiterschädliche Tätigkeit fortsetzen. Möge ein Wallbaum weiter „Volksbotenschmierdienst" leisten und überzeugte Arbeiter beschimpfen. **Voll Ekel wendet sich jeder ehrliche Arbeiter ab von diesem Klingel.**

Hoch das rote Banner, hoch die revolutionäre Gewerkschaftsarbeit! Trotz alledem!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270524-18/fragment/page=0005

Endlich Austritt aus dem Arbeitgeberverband

Der hallische Haushaltplan soll nun mit Eilschritten unter Dach und Fach gebracht werden. Nachdem sich die gestrige Sitzung noch mit einer Reihe wichtiger Anträge und Anfragen beschäftigt hatte und man bei der Etatberatung nur bis zum Kapitel Badeanstalten gekommen war, wird **auch heute wieder eine Sitzung** stattfinden, in der nur am Etat gearbeitet werden wird. Es ist klar, daß dieses Eilzugstempo für unsere Genossen kein Anlaß ist, die zu den einzelnen Kapiteln notwendige Kritik zu verschweigen. Sie benutzen die Besprechung zu einer ausgiebigen Diskussion, durch die in allen Fällen der reaktionäre Ordnungsblock gezwungen ist, sein wahres Gesicht zu enthüllen.

*

Neuwahlen sind nicht mehr fern. Und um nicht noch den letzten politischen Kredit zu verlieren — der durch den Stadtbankskandal sowieso nur noch ein Schatten ist — hatte der Ordnungsblock einen **Antrag auf Dienstalterszulage für die Straßenbahner** eingebracht. Nur für die Straßenbahner wohlgemerkt, nicht für alle städtischen Arbeiter, und nur für bestimmte Dienstjahre. So daß mit Annahme dieses Antrages für das Bürgertum zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen wären: einmal die Geste nach außen hin, als ob man für die Arbeiter ein warmes Herz habe, zweitens Zwiespalt unter den Arbeitern selbst. Schaffung einer Kategorie ruhiger, zufriedener, dem Magistrat ergebener Arbeiter und anderer, die von den Bessergestellten bei Streiks und Forderungen niemals Unterstützung finden werden. Unsere Genossen brachten deshalb folgenden Antrag ein:

„In Erkenntnis dessen, daß sich die gesamte städtische Arbeiterschaft in einer schlechten und traurigen wirtschaftlichen Lage befindet, und in Anbetracht dessen, daß der Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden kein soziales Verständnis für die Notlage der städtischen Arbeiter besitzt, beschließt die heutige Stadtverordnetenversammlung:

1. **Der Magistrat wird beauftragt, sämtliche Dienststellen dahingehend anzuweisen, daß ab 1. Juni 1927 an alle städtischen Arbeiter fortlaufend eine Grundlohnzulage von pro Stunde 0,14 Mark auszuzahlen ist.**
2. **Bis zum 1. Juni 1927 hat der Magistrat dahingehend Anweisung zu geben, daß ab 1. Juni 1927 in allen städtischen Betrieben der Achtstundentag restlos durchzuführen ist, um das große Heer der Erwerbslosen (5400) in der Stadt Halle herabzumindern.**
3. **Der Magistrat ist verpflichtet, bei dem nächstzulässigen Termin den Austritt aus allen in Frage kommenden Arbeitgeberverbänden zu vollziehen.“**

Dieser Antrag wird von dem Genossen August Hertel begründet, der die schlechte Lage der städtischen Arbeiter ausführlich darlegt. Er stellt fest, daß trotz des gefällten Schiedsspruches von 4 Pf. Lohnerhöhung durch Beschluß des Arbeitgeberverbandes nur 3 Pf. als Abschlag ausgezahlt werden und knüpft hieran die Forderung des **Austritts aus dem Kommunalen Arbeitgeber-Verband**, eine Forderung, der sich jetzt sogar bürgerliche Zeitungen anschließen mußten, ebenso wie „unsere Freunde“ von der SPD. Den Antrag des Ordnungsblocks, den ausgerechnet Herr Zwanzig begründen mußte, kennzeichnet Genosse Hertel als Agitationsantrag, der die städtische Arbeiterschaft nur zersplittern soll.

Diesen Antrag, dessen reaktionäre und antigewerkschaftliche Tendenz offensichtlich ist, hat die SPD. „verbessert“, indem sie für alle städtischen Arbeiter die Dienstalterszulage verlangt und die Beschäftigungszeit dafür herabsetzt. Im Prinzip ist an dem bürgerlichen Antrag dadurch nicht das geringste geändert, und die Folgen werden sich in den einzelnen Belegschaften nur allzu schnell zeigen. Außerdem wird auch hier der Arbeitgeber-Verband gar nicht seine Zustimmung geben. Das wurde von dem Genossen Otto Härtel betont, der die Rolle des Arbeitgeber-Verbandes ausführlich kennzeichnete. Er begann seine Ausführungen mit der Entlarvung des Aucharbeiters Zwanzig, der als Renommierprolet vom Bürgerblock vorgeschickt worden ist, um der staunenden Oeffentlichkeit das „soziale Herz“ des Bürgertums vorzudemonstrieren. Er rückte aber auch das Verhalten der SPD. gegenüber diesem reaktionären Gebilde ins richtige Licht. Die SPD. beantragt jetzt auch den Austritt, während sie sich bisher immer an den Verband hielt. Die jetzige Stellungnahme der SPD. gegen den kommunalen Arbeitgeber-Verband bedeutet somit einfach

den Bankrott der sozialdemokratischen Kommunalpolitik.

Bei der Abstimmung enthüllten sich dann auch die wahren Absichten der SPD.-Fraktion. Die erste Forderung des kommunistischen Antrags auf allgemeine Lohnerhöhung wird abgelehnt, mit ihrer Hilfe aber auch unsere Forderung nach **Austritt aus allen Arbeitgeber-Verbänden.** Angenommen wird nur die im Haushaltsausschuß schon beschlossene Forderung, allen städtischen Arbeitern eine Lohnzulage zu gewähren. Ueber die Höhe derselben wird nichts gesagt. Der sozialdemokratische „Verbesserungsantrag“ für die Dienstalterszulage fällt unter den Tisch, dagegen findet der bürgerliche Antrag mit 18 gegen 17 Stimmen Annahme. **Die SPD. hatte für die Streikbruchpolitik der Zwanzig-Steinbrück mitgestimmt.** Absatz 2 des kommunistischen Antrags auf **Durchführung des Achtstundentages** wird ebenfalls angenommen, und weil die SPD. den kommunistischen Antrag auf Austritt aus den Arbeitgeber-Verbänden abgelehnt hatte, stellte sie selbst diesen Antrag, nur mit dem Unterschied, daß sie lediglich den Austritt aus dem Kommunalen Arbeitgeber-Verband verlangt. Das nennt man zwar Demagogie, aber dafür hat man einen billigen Ruhm geerntet. Der Antrag wird angenommen, und es wird sich ja zeigen, ob der Magistrat ihm auch wirklich Folge leisten wird.

*

Cröllwitzer Düfte im Stadtparlament

In Anbetracht der erregten Versammlung, welche vor einigen Tagen bürgerliche Kreise veranstaltet hatten, und im Hinblick wiederum auf die kommenden Wahlen wurde vom Ordnungsblock eine Anfrage an den Magistrat gerichtet,

was er zu tun gedenkt, um der Geruchsbelästigung durch die Cröllwitzer Papierfabrik abzuhelfen.

Der erste Unterzeichner dieser Anfrage war derselbe Herr Minner, welcher erst vierzehn Tage vorher pathetisch ausgerufen hatte,

es sei mit Cröllwitz gar nicht so schlimm, dort wäre ein Arbeiter sogar 96 Jahre alt geworden.

Der Magistrat gab denn auch Auskunft, und zwar mußte gerade der sozialdemokratische Stadtrat Dölz diese Auskunft geben, was wiederum sehr planvoll in die bürgerliche Wahlstrategie hineinpaßt. „Es würde alles getan; die Gesellschaft hat schon die Erlaubnis zur Anwendung eines neuen Verfahrens eingereicht; wir hoffen, daß im Herbst kein Geruch mehr spürbar sein wird.“ Diese alte Walze wurde wieder abgeleiert, und schon wollten sich die Bürgerlichen damit zufrieden geben, als Genosse Günther Besprechung der Frage verlangte. Gegen diese Forderung stimmte bezeichnenderweise auch Herr Minner, wahrscheinlich weil er ahnte, daß seine Doppelrolle in dieser Frage gebührend gekennzeichnet werden sollte. Und das wurde sie auch. Genosse Günther ging ausführlich auf das Verhalten des Bürgertums ein, was sowohl den Bauunternehmer Pfeifer wie den Bankier Lehmann veranlaßte, sich für die Cröllwitzer Aktionäre ins Zeug zu legen. Herr Lehmann verriet,

daß er der Direktion gut zugeredet habe, die Gerüche abzustellen.

Also — muß Herr Lehmann doch Einfluß auf die Direktion haben, also muß er an der Papierfabrik beteiligt sein. Diese Auseinandersetzung wäre für viele der bürgerlichen Versammlungsbesucher, die im „Bierhaus Engelhardt“ am Freitag so empört waren, sehr lehrreich gewesen. Einzig der Rechtsanwalt Hirsch war es diesmal, der den Mut aufbrachte, in die Hoffnungsfreudigkeit seiner Fraktionsmitglieder und des Magistrats etwas Wasser zu gießen. Wohl aber stimmte der sozialdemokratische Stadtverordnete Wilke in diese Hoffnungsfreudigkeit ein, der überhaupt in letzter Zeit eine merkwürdige Rolle spielt. Mehr als einmal stimmt er gegen Beschlüsse seiner eigenen Fraktion, dafür aber mit dem Bürgertum für Pferderennen und ähnliche Einrichtungen.

Die Genossen Höcker, Kutschbauch und Brömme waren es, die das Doppelspiel des Bürgertums in dieser für die Stadt Halle so lebenswichtigen Frage entlarvten. Genosse Höcker verwies hierzu auf das schamlose Verhalten der „Allgemeinen Zeitung“, die einfach sagte, nicht die Fabrik sei schuld, sondern die Hallenser, die in dieser Gegend wohnten, und die den Fall noch zu einer saftigen Kommunistenhetze benutzte. „Wenn Sie Ihre Stadthalle haben“, rief Genosse Brömme den Ordnungsblockmitgliedern zu, „werden sich die Fremden dafür bedanken, nach Halle zu kommen und Kongresse abzuhalten in einer Gegend, wo die Luft derart verpestet ist.“

*

Schlacht- und Viehhof

Nunmehr wurde in die Weiterberatung des Etats eingetreten, wobei die Kapitel Schlachthof und Viehhof zuerst die Versammlung beschäftigten. Genosse Riebenstahl beantragte hierzu:

1. Erhöhung der Position D II 43 um 500 Mark zur Anschaffung von Schutzkleidung; 2. Einsetzen einer Summe zur Errichtung einer neuen Freibankverkaufsstelle im Norden der Stadt; 3. Verwendung des Ueberschusses zur Senkung der Verkaufspreise der Freibank.

Sämtliche Anträge werden angenommen. Genosse Riebenstahl stellt zu diesem Punkt noch die Frage, ob es wahr ist, daß am Schlachthof ein Meister beschäftigt ist, der als früherer Lokomotivführer Pension bezieht, außerdem noch Unfallrente und ein Gehalt von 243 Mark monatlich erhält. Dieser Mann ist 72 Jahre alt und es muß verlangt werden, daß hier sofort eine Aenderung eintritt.

Genosse Weber rügt zum Badeanstalt-Etat, daß der Dezernent nicht anwesend ist. Wer täglich in der Fabrik arbeiten muß und in schlechter Wohnung den Rest des Tages und die Nacht zubringt, der hat ein großes Bedürfnis zum Baden. Um so erstaunter ist man, daß zum Errichten des Flußbades im Norden noch kein Spatenstich getan ist. Im Stadtbad steigt die Besucherzahl, weshalb es nicht mehr ausreicht. Deshalb verlangt er ein **neues Stadtbad im Süden** und beantragt Bereitstellung von Mitteln für diesen Zweck. Flücht (SPD.) beantragt die Einführung des 2-Schichten-Systems wie das in anderen Städten üblich ist. Im Freibad Pulverweiden sei eine nach den Passendorfer Wiesen führende Brücke nötig, damit die Badenden jederzeit zum anderen Ufer und zurück gelangen können. Er bemängelt, daß das Arbeiterdezernat langjährige städtische Arbeiter gezwungen habe, Reverse zu unterzeichnen, die sie um die erworbenen Anrechte auf soziale Leistungen bringen.

*

Neues Millionen-Anleihe-Programm

Oberbürgermeister Rive benutzt die Forderung nach einem neuen Stadtbad, um der Versammlung ein großes Arbeitsprojekt zu entwickeln. Der Antrag Weber, in dem Etat Mittel für ein 2. Hallenschwimmbad im Süden einzusetzen, zeigt den Wandel der Zeiten an. Während jetzt aus den Reihen der Stadtverordneten Anträge kommen, mußte um das erste Stadtbad 20 Jahre lang mit den Stadtverordneten gekämpft werden. Die Bevölkerung empfinde jetzt das Vorhandensein eines Hallenschwimmbandes als ein dringendes Bedürfnis. Schon bei dem Bau des jetzigen ist berücksichtigt worden, daß es nicht ausreichen werde und ein 2. Hallenbad notwendig sei. Mit ratenweisem Ansatz von Mitteln könne jedoch nicht disponiert werden. Man müsse einen Plan aufstellen über das, was notwendig ist. Wie soll die Kostendeckungsfrage geordnet werden? Es muß ein System geschaffen werden, das sich außerhalb des Etats bewegt und außerhalb des Etats seine Kostendeckung findet.

Es muß ein Anleiheplan aufgestellt werden, der auch für die Badeanstalt sorgen muß. Das muß in allernächster Zeit geschehen.

Die großen Projekte haben einen Vorläufer bekommen für diesen großen Wirtschaftsplan, der die Tiefbauverwaltung betrifft, denn **der bisherige Zustand des Straßenpflasters ist unerträglich geworden.** Wir kommen in die Gefahr rückständig zu werden. Wir müssen jetzt an das große Werk der Bebauung von Lehmanns Felsen gehen. Dorthin wird die Stadthalle kommen und noch andere monumentale Bauwerke (Zuruf: **Erst müssen Wohnungen gebaut werden!**) Darunter verstehe ich eine große Sporthalle und einen Museumsbau. Das Beispiel anderer Städte beweist uns, daß ohne Verzug die Stadthalle errichtet werden muß. Es werden dann das ganze Jahr die Kongresse nicht aufhören (?) Das ist das Ziel, das wir erstreben. Wir wollen damit eine Quelle des Erwerbes und des Brotes schaffen (Widerspruch bei den Komm.). Die Kommunisten können sich dort auch versammeln. (Zuruf: Dann darf aber kein Pietzker schießen.) Wir denken weiter an das Gebiet der Schulverwaltung. Wir brauchen ein Lyzeum II und eine Werk-Oberschule. Diese wird als einzige in ihrer Art in Preußen erstehen.

Dann kommt das noch größere Gebiet der sozialen Verwaltung. Die Kosten eines Jugendheimes werden 600 000 Mk. betragen. Wichtig ist die Verlegung der Peißnitz-Waldschule in die Heide, ferner an ein Heim für schwer erziehbare Kinder, das Vermehren und Erweitern von Kindergärten und Kinderhorten.

Das **Stadtkrankenhaus** wird Kosten erfordern, die später noch erheblich anwachsen. Es kann nicht die Rede davon sein, daß wir alle Kranken in die städtische Krankenanstalt unterbringen, sonst würden die Universitätskliniken nicht mehr bestehen können. Das Verhältnis zwischen Stadt und Universität muß dasselbe bleiben. Wir haben als Stadt leider eine erhebliche Zahl von Kranken zu versorgen, die die Klinik nicht will. Es handelt sich um Kranke, denen im großen und ganzen nicht mehr geholfen werden kann. Ich erinnere an Krebs- und Zuckerkranke. In Alters- und Pflegeheimen fehlt uns das dazu nötige Personal. Eine andere Kategorie sind die Geschlechtskranken, die nach dem neuen Gesetz den Städten große Verpflichtungen auferlegen. Vor allem aber müßten dort Kinder aufgenommen werden.

Auch die Frage der Eingemeindung streifte Oberbürgermeister Rive in seinen Darlegungen. Er wolle hier jedoch noch nichts Bestimmtes sagen, weil wir von Gegnern umgeben sind, die jeden diesbezüglichen Schritt mit argwöhnischen Blicken verfolgen. In der Frage des Wohnungsbaues müßten ganz neue Weg beschritten werden. Die Wohnhöhlen, die alten Häuser in der Innenstadt, müssen niedergerissen werden. Im Zusammenhang damit steht die Frage der Fluchtlinienänderung, die nach jetzt vorliegenden Plänen Jahrzehnte dauern müßte. Es wird deshalb erwogen, die Straßenbahnen zukünftig nicht mehr bis in die Mitte der Stadt zu leiten, sondern ihr Endziel an den Leipziger Turm bzw. an die Alte Promenade zu verlegen. Damit müßte aber ein verkehrstechnischer Fortschritt insofern Hand in Hand gehen, **als neue Straßenzüge für den Verkehr freigemacht werden müßten, die gerade durch jene Elendsquartiere gehen, welche niederzureißen sind.**

Die Kosten für die Deckung werden viele Millionen betragen, die jedoch nicht auf einmal zu tragen sind, sondern nach einer besonderen Vorlage in bestimmten Etappen übernommen werden sollen.

In eine Besprechung dieses Programms wurde nicht eingetreten, vielmehr wird in der Etatberatung fortgefahren. Nachdem Genosse Günther in längeren Ausführungen noch manche Mißstände kritisiert hat, wird der Etat der Badeanstalten angenommen. Hierzu wird noch beschlossen, daß die Beschäftigten der städtischen Bäder ausnahmslos als städtische Gemeindearbeiter zu gelten haben und unter den Reichs-Manteltarif fallen. Der Antrag, das Zweischichtensystem bei den städtischen Bädern einzuführen, wird abgelehnt. Beschlossen wird jedoch, eine Brücke nach den Pulverweiden zu bauen und **die Errichtung eines zweiten Stadtbades im Süden in den kommenden Anleiheplan mit aufzunehmen.**

Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Heute werden u. a. auch die Schulen bei den Etatverhandlungen an die Reihe kommen.

Zum Kapitel „Verkehrsordnung“

(Arbeiterkorrespondenz)

Die Alte Promenade, Ecke David-Pottel ist sehr schwer vom Verkehr belastet. Gern würde manchmal ein andrer Weg eingeschlagen, aber —. Da ist denn als Umleitung Kleine Ulrichstraße—Große Wallstraße gedacht. Aber wie oft ist da die viel zu schmale Einfahrt in die Wallstraße verwünscht worden. Jetzt endlich geht man daran, den vor der Einfahrt liegenden freien Platz etwas den Verkehrsverhältnissen anzupassen, indem einige Meter am Ende der Wallstraße zur Straße genommen werden sollen. Damit ist aber erst ein Uebel beseitigt. Das andere, in Form eines alten Wohnhauses, welches früher das Kramersche Ballokal war, besteht aber weiter. Dort ist es so eng, daß sich kaum ein schwerer Lastwagen hindurch bewegen kann, ohne auf beiden Seiten die Passanten des Bürgersteiges zu gefährden. Wir Anwohner erwarten, daß endlich dieser große Mißstand beseitigt wird.

Bestraftes Rowdytum

Fünf junge Burschen trieben sich in der Nacht vom 18. zum 19. Dezember vorigen Jahres am Pfälzer Schießgraben umher und gingen ganz offensichtlich darauf aus, harmlose Passanten zu belästigen. Der jüngste dieser Burschen sprach zunächst einen des Weges kommenden Straßenbahnarbeiter an, verwickelte ihn in ein Gespräch und bat um eine Zigarette. Der Straßenbahner konnte ihm jedoch keine Zigarette geben, da er keine hatte und wollte seinen Weg fortsetzen. Der junge Mensch fing jedoch ein anderes Thema an und ganz plötzlich, ohne den geringsten Anlaß, versetzte er den Straßenbahner einen heftigen Faustschlag ins Gesicht, so daß dieser blutüberströmt zusammenbrach. Nicht genug damit stürzten sich nun auch die Uebrigen noch auf den am Boden Liegenden und bearbeiteten ihn mit Fäusten und Füßen in der rohesten Weise. Dann machten sie sich aus dem Staube.

An der Brücke bei der Moritzburg fanden sie neue Opfer für ihre Rüpeleien. Diesmal war es ein junges Ehepaar mit seinen Eltern bzw. Schwiegereltern und einem kleinen Mädchen. Die beiden Paare wollten sich hier trennen. Plötzlich kam einer dieser Burschen auf die Gruppe zu und bahnte sich mit einer solchen Wucht seinen Weg durch die Gruppe, daß die junge Frau, ihr Kind und der alte Herr zu Boden stürzten. Der alte Herr erhielt außerdem noch einige heftige Faustschläge ins Gesicht, die ebenfalls einen Bluterguß hervorriefen. Fest steht, daß alle diese Rohheiten begangen wurden, ohne daß den Burschen auch nur der geringste Anlaß dazu geboten wäre.

Drei dieser Burschen hatten sich jetzt vor dem erweiterten Schöffengericht wegen Körperverletzung zu verantworten. Sie wollen sich an die Vorgänge nicht mehr erinnern können und geben an, betrunken gewesen zu sein. Zwei der Täter erhielten Strafen von je zwei Monat. Der Jüngere kam mit sechs Wochen Gefängnis davon, die ihm ausgesetzt werden sollen, wenn die Fürsorgeerziehung sich seiner annimmt. Ob er da gebessert werden wird?

Rote-Hilfe-Werbeabend

am Freitag, dem 27. Mai, abends 8 Uhr, im „Volkspark“, bestehend in Konzert, Theater und Ansprache.

Die Proletarische Tribüne Halle wird

„Das Gesetz“

zur Aufführung bringen.

Eintritt 50 Pf. Erwerbslose an der Kasse die Hälfte
Die Reineinnahme kommt den politischen Gefangenen zugute

Beginn des Sommerluftverkehrs 1927

Uns wird geschrieben:

Am 18. April trat der Sommerflugplan der Deutschen Luft-Hansa in Kraft. Der gegenüber 1926 bedeutend erweiterte Flugbetrieb wurde reibungslos aufgenommen und wickelte sich in diesen ersten Wochen glatt und regelmäßig ab. Brauchte der Luftverkehr früherer Jahre immerhin einige Zeit, um sich einzulaufen und das Passagier- und Frachtinteresse bei jedem Sommeranfang aufs Neue zu beleben, so setzte der Sommer-Luftverkehr dieses Jahres mit ausverkauften Maschinen ein, nachdem übrigens der Winterverkehr am 16. April auch mit ausverkauften Kabinen geendet hatte. Eine bemerkenswerte Luftfracht von Berlin nach Amsterdam bestand in einem großen Aquarium voll lebender Zierfische.

Die Wetterlage bis Ende April war ausgesprochen schlecht, ein riesiges Sturmfeld über ganz Mitteleuropa, die Temperatur kalt und unfreundlich, vielfach Schnee- und Hagelschauer. Die Luft-Hansa hatte trotzdem keinen nennenswerten Ausfall auf den Strecken zu verzeichnen. Der 1. Mai brachte eine bedeutende Besserung und Aufheiterung des Wetters. In der Chronik verdient die Neueröffnung der Flugstrecken Breslau—Prag—München und Breslau—Gleiwitz—Brünn—Wien festgehalten zu werden. Mehrere Versuchsflüge von München über die Alpen hinweg nach Mailand rücken den Luftverkehr Deutschland-Italien in greifbare Nähe. Die Deutsch-Russische Luftverkehrsgesellschaft Deruluft begann am 2. Mai den Streckendienst Berlin—Königsberg—Moskau mit neuen Dornier-Merkur-Großflugzeugen. Der Start in Berlin ist früh 3 Uhr. Der Nachtflug bis Königsberg stützt sich auf eine hervorragende Nachtbefeuerungsorganisation nicht nur auf dem mustergültig ausgebauten Berlin-Tempelhofer Flugfeld, sondern etappenweise längs der ganzen Flugstrecke.

Kommunistische Metallarbeiter. Am Mittwochabend 8 Uhr im „Volkspark“ wichtige Fraktionssitzung.

Holzarbeiter-Jugend. Mittwoch, den 25. Mai, abends ½8 Uhr, im „Volkspark“ **wichtige Mitgliederversammlung.** Das Erscheinen aller Jugendkollegen wird bestimmt erwartet.

Jugendleitung des DHV.

„Herta-Frieda“, größter Personendampfer auf der Saale, unternimmt morgen eine Fahrt nach Rothenburg und Wettin.

Stadttheater. In der heutigen Neuaufführung der „Madame Butterfly“ singt Charlotte Strempel die Titelrolle zum ersten Male. Die Karten für die Wiederholung der 9. Sinfonie am nächsten Sonntagvormittag sind bereits ausverkauft. Am Freitag findet die Erstaufführung des „Diktator“ von Jules Romains statt. Beschäftigt sind die Damen Grether, Heller, Johow, Sessing und die Herren Brinck, Durra, Günzel, Haller, Helmke, Jungk, Marks, Martin, Raupach, Tidemann, Thiele, Zeugner, Weber, Winds. Regie: Intendant Dietrich. Bühnenbild: Alfred Oppel. Sonnabend Gastspiel von Max Pallenberg in „Familie Schimek“.

Volkshochschule. Am Dienstag, 24. Mai, 9 Uhr abends, beginnt im Hörsaal 18 der Universität die interessante Vortragsreihe mit Erläuterungen und Besichtigungen „Das Flugzeug und seine Bedeutung für den europäischen und den Weltluftverkehr“. Es sprechen in der Reihe: Major a. D. Göbel, Flugtechnischer Berater des Magistrats, und Ingenieur Glaß von der Flugverkehr Halle A.-G. Im Anschluß an die Vorträge Besichtigung des Mitteldeutschen Flughafens Halle-Leipzig bei Schkeuditz mit Probeflügen. — Heute, Montag, abend 8 Uhr im Lyzeum I Vortrag des Tanzpädagogen und Tänzers Rudolph von Laban „Tanz in Amerika“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270524-18/fragment/page=0006
DFG

Leben · Wissen · Kunst

„Leuna 1921"

Von all den letzten dramatischen Versuchen und Dramen in Deutschland, die das Proletariat angehen, ist das Drama der Berta Lask das erste von Format, Wucht und Höhe. Es ist noch nicht der Endpunkt von dem, was der Arbeiter unter Dramatisierung seines Lebens versteht, aber es ist doch wenigstens Klassenkampf — Geschichte des Klassenkampfes, eine nie fortzuleugnende Revolutionsperiode, die durch ihre Dramatisierung wieder lebendiger wird und näher rückt. Sicher ist es auch kein Sturm, keine Welle, kein Sieg, aber die Erinnerung an einen Abschnitt seines Lebens, in dem das Proletariat gekämpft und gelitten hat. Ja, das Wort „Leuna 1921" ist sogar mehr als Erinnerung an vergangene Kämpfe. Es ist Erinnerung an unerhörte Polizeiprovokationen. Es ist Erinnerung an Verrat, an unmenschliche Grausamkeiten, nicht weniger Erinnerung an Fehler und Schwächen, die das Proletariat, zum zweitenmal in eine solche Situation gestellt, sicher überspringen und überwunden haben wird.

*

Berta Lask stellt uns durch den Matrosen sofort mitten in den Kampf hinein. Es ist der Kampf selber, der in großen, farbigen Bildern auf der Bühne vorüberzieht. Da ist der erste, der zweite, der dritte, der vierte Arbeiter. Da ist der Heizer, der Betriebsrat, Wieland, der alte Arbeiter — alles Gestalten, die wirklich und wahr aus diesen Tagen herausgerissen wurden. Ihre Wärme und ihre Nähe wächst mit der Genauigkeit, mit der sie da auf der Bühne stehen. Genau so wachsen sie übrigens in den Kampf hinein. Aus einfachem Sammeln für die Leverkusener Kumpels wird eine eigene Streikbewegung. Getrieben von der Geschlossenheit der Belegschaft — befeuert von dem Mut und den Reden des Alten und des Matrosen — gebremst von dem Betriebsrat Dammel und dem Angestelltenrat Knappe — bis sie durch die Provokationen der Werksleitung, der Direktoren, des Gewaltigen — durch den Einmarsch der Landespolizei zur offenen Rebellion — zum bewaffneten Widerstand — zu militärischen Vorstößen und zur Revolution wird.

*

Gut ist immer wieder der in die Kampfhandlung hineingestellte Genosse. Ob er nun sagt: „Ja, so ist es, alles ist gegen den Arbeiter" — oder: „Wie Ihrs nennt, das schiert mich nicht, aber wenn's mal soll anders kommen, und das Unterste soll zu oberst gekehrt werden, dann sind wir da, wir aus den Kesselhäusern, wir aus der Gasfabrik" — oder: „Sie löschen immer mit Blut!" Ja, das ist nächste Nähe und Verbundenheit mit den Genossen im Leuna-Werk. Sein Gesicht. Sein Gesicht von heute und damals. Das Gesicht in dieser Hölle, wie es auch morgen und übermorgen noch sein wird.

*

Genau so gut gezeichnet und abgebildet ist auch ein Typ der anderen Seite. Der Arzt. Besser die ewige Karikatur des Arztes, der zu allem zu gebrauchen ist. Im Krieg zum Gesundschreiben von Toten. Als Gerichts- und Vertrauensarzt zum Gesundschreiben von Sterbenden. Im Betrieb zum Feststellen, daß nur drei und nicht hundert Tote sind. Weniger gut ist allerdings der Gewaltige, der Gouverneur, die Exzellenz, die Polizeimajore — also die übrige bürgerliche Seite. Sie sind etwas zu George Grosz ähnlich — zu extrem, nicht karikiert (karikiert oder puppenhaft wäre nicht einmal schlecht gewesen). Aber sie sind zu wenig als Charaktere herausgekommen, sie sind sich alle zu gleich. Wenn sie wirklich alle so gleich, so brutal, solche ausgesprochenen Feinde der Arbeiterklasse wären, wäre der Kampf mit ihnen einfacher, sicher auch siegreicher gewesen.

*

Bis zur zwölften Szene ist er auch siegreich. Wenigstens ist der Elan, mit dem die Männer in den Kampf eingreifen, kaum kleiner als der Elan bei anderen proletarischen Kämpfen. Da marschieren zuerst Hunderte, dann Tausende. Zuletzt der halbe Betrieb. Berta Lask hat natürlich — und das wird man ihr von allen Seiten hoch anrechnen — auch die Schattenseiten dieses Anmarsches beschrieben. Die Frauen, die sich den ausziehenden Männern entgegenstellen. Die Unorganisierten und die Ortsfremden, die sich nur widerwillig in eine gemeinsame Front eingliedern lassen. Die Gesichter der Spitzel, die den Aufmarsch unterbinden und sabotieren.

*

Auch die Gesichter der Führer in ihrer sonderbaren Unentschlossenheit. Machlow, der zuerst wie ein Funke an der Spitze steht, dann verlöscht und an seiner Unentschlossenheit zusammenbricht. Oskar, ein eingeschmuggelter Brigant und Spitzel, der aber noch mehr Spitzbube und Geldschrankknacker ist. Dammel und Knappe (schon am Anfang einmal angedeutet), der erste schleimig und feig, der andere wenigstens nach der Niederlage mit etwas Rückgrat und Gewissen. Auch hellere Gesichter. Konne, der die Betriebssicherheit während der Kämpfe garantiert. Freimann, der unmittelbare Vertreter der Kampftruppen selber. Die auftauchenden Gesichter von Hoelz und Konitzki, und vor allem die Gesichter von Graßner und Kellel, die der Dampf, das Lebendige, die Verkörperung des Kampfes der Leuna-Arbeiter waren.

*

Bis jede Aussicht auf einen Sieg oder auf sonstige Beilegung des Kampfes verschwand und der Rückzug angetreten werden mußte. Bis jede Führerschaft erlosch und die Verantwortung für die gesamten Kämpfe wieder von den Schultern der einzelnen auf die Schultern aller gelegt wurde. Eine Verantwortung, die sich in ihrer ganzen Tapferkeit in den Tagen der Silos und der Polizeiherrschaft zeigte. In den Tagen, wo das Singen der „Internationale" mit Tod, mit Erschlagen, mit Erniedrigen und Verfolgen bedacht wurde. In den Tagen, wo diese „Internationale" aber immer wieder gesungen wurde und die damit endeten, daß der älteste dieser Verfolgten und Geschlagenen sagte: „Ich bin kein Karrengaul mehr. Ich bin ein Kämpfer geworden — ein Mensch!"

*

Das ist übrigens das Höchste, was aus diesem Kampf, der doch immerhin eine Niederlage war, wachsen konnte. Das als Resultat — war dieser Kampf und diese Opfer auch wert. Das zwingt nur, mit genau derselben Nachhaltigkeit dafür einzutreten, daß das Drama nicht nur Drama bleibt, sondern daß man es vom Buch auf die Bühne bringt. Daß man die Kämpfe so lebendig macht, wie sie gewesen sind, daß man das Drama „Leuna 1921" nicht nur als Erinnerung betrachtet, sondern als Aufruf und Kampfruf für die ewige Rebellion. Die epische Breite, die Länge des Stückes wird dabei etwas hinderlich sein. Aber die Korrektur, die Berta Lask schon angekündigt hat, besonders die straffere innere Linie, die sie einmal hineinbringen will, das Herausschälen der Erinnerung zur einfachen Kampfhandlung kann ja schon von den einzelnen proletarischen Spieltruppen vorgenommen werden, denn das Proletariat, das in den Kämpfen um Essen, um Hamburg, um Halle und besonders bei Leuna selber gestanden hat, wird diese Kämpfe — einmal aufgezeichnet — auch spielen und dramatisch noch straffen und steigern können.

K. Kläber.

Die rote Festung des Weltproletariats

Im Jahre 1927 wird das Proletariat der ganzen Welt den gewaltigsten Sieg feiern, den es jemals errungen hat: Das zehnjährige Jubiläum des roten Oktober, die Kampftage, in denen die Arbeiter und Bauern des größten europäischen Landes die Doppelfesseln zaristischer Sklaverei und bourgeoiser Ausbeutung gesprengt haben. Seit zehn Jahren heult die Meute kapitalistischer Soldschreiber in allen Sprachen gegen den ersten proletarischen Staat, kläffen die menschewistischen Kettenhunde mit ihnen im trauten Verein — trägt die Arbeiterklasse in sich das stolze Bewußtsein, daß die rote Fahne, die im Osten weht, nicht herabgeholt werden kann. Sowjet-Rußland! — das ist der Kampfruf für alle Unterdrückten, und das Wissen um den Weg seiner Arbeiter und Bauern zur Macht ist das notwendigste Rüstzeug, das wir für unsere eigene Befreiung aus dem kapitalistischen Joch brauchen.

Sowjetrussische Plakate in Berlin, die in der Juryfreien Ausstellung gezeigt werden

Zahlreich ist die Literatur, die die einzelnen Abschnitte der russischen Revolution behandelt, die Berichte der Mitkämpfer und Augenzeugen. Was aber bisher noch vollkommen fehlte, ist ein verbindender Leitfaden, der die Vorgeschichte und das Werden jener gewaltigen Ereignisse schildert, die mit dem Siege der Arbeiter- und Bauernmassen Rußlands gekrönt wurden. Diese außerordentlich wichtige Zusammenfassung liegt jetzt vor. Der Neue Deutsche Verlag gibt soeben die

„Illustrierte Geschichte der russischen Revolution"

heraus, die eine einzigartige Stellung in der bisher erschienenen Rußlandliteratur einnimmt. Sie beginnt nicht mit der einfachen Schilderung der bekannten Tatsachen, sondern beleuchtet zunächst in klarer, übersichtlicher Form die ökonomischen und politischen Voraussetzungen der russischen Revolution, beginnend mit der sogenannten „Bauernbefreiung" von 1861, die aus den Bedürfnissen des jungen Kapitalismus erwuchs, die feudalistischen Produktionsformen zu sprengen und den Weg für die industrielle Entwicklung freizulegen. Eine Millionenarmee von Lohnarbeitern wächst aus den „befreiten" Bauern. Auf den großen kapitalistischen Aufschwung am Ende des Jahrhunderts folgt eine schwere Krise, deren Folgen auf den Arbeitermassen lastet. — Langsam beginnt sich die Arbeiterbewegung zu entfalten. Gehemmt nicht nur durch Koalitionsverbote und durch Polizeiterror in die Subatowschen Polizeigewerkschaften gedrängt, sondern vor allem durch traditionelle Vorurteile religiöser und monarchistischer Glaubenssätze gebunden, zerstört der blutige „Schwarze Sonntag" diese Illusion und verwandelt die Zaren- und Pfaffengläubigen in unerschütterliche Klassenkämpfer. Eine Kette von Bauernaufständen und Streikbewegungen ist die Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand der Revolution von 1905, die mit dem wütendsten weißen Terror niedergeschlagen und in einer Flut von Hinrichtungen und Verbannungen ertränkt wird.

Bis zur Revolution des Jahres 1905 führt uns die erste Lieferung. Sie zeigt uns die frühesten Etappen des Golgathaweges, den das russische Proletariat gegangen ist. Aber die aus Blut und Tränen, Verbannung und Tod erworbenen Lehren blieben unvergessen. In den Jahren der Reaktion (1907 bis 1910) des Stolypinschen Henkerregimes, schmiedet sich die Arbeiterschaft die entscheidende Voraussetzung des kommenden Sieges — die Partei der Bolschewiki unter Lenins Führung. Unter schweren theoretischen Auseinandersetzungen beginnt in den Jahren 1911 bis 1914 die Arbeiterbewegung neu zu erstarken. Während der Kriegsjahre sammelt sich ein immer stärkerer Kern um die Fahne des Bolschewismus, bis in der Februarrevolution 1917 der Verrat der Kerenski und Ko. auch den Arbeitern, die sich von der sozial-chauvinistischen Führerschaft nur bis zu den Zentristen entwickelten, die Augen öffnet. Der Boden für den Sieg der Kommunisten, für die Verwirklichung der Losung „Alle Macht den Räten!" ist bereit.

Es ist schwer, in dieser kurzen Uebersicht unseren Lesern einen Begriff von der Fülle des Materials, von der Bedeutung der bisher unveröffentlichten Dokumente, der Anschaulichkeit der zahlreichen vorzüglichen Bilder zu geben, die die „Illustrierte Geschichte der russischen Revolution" vereint. Um es jedermann zu ermöglichen, in den Besitz dieses wichtigen Werkes zu kommen, hat sich der Verlag entschlossen, die „Illustrierte Geschichte der russischen Revolution" in vierzehntägig erscheinenden Lieferungen à 40 Pf. herauszugeben.

Um wegen der großen Zahl der eingelaufenen Bestellungen nicht mit der Belieferung warten zu müssen, richte sofort Deine Bestellung an den Neuen Deutschen Verlag, Berlin W 8, Wilhelmstraße 48, an die Zentralbuchhandlung Lerchenfeldstraße oder den nächsten Literaturobmann!

Frühe Erkenntnis

Die ersten Strahlen der warmen Frühlingssonne haben mich hinausgelockt. Heraus aus dem Gewirr benzinverpesteter Straßenzüge der Stadt, heraus aus dem lärmenden Wirrwarr, der nach Reichtum und Armut riecht. Die Luft hier, an der Peripherie der Stadt, ist keineswegs rein, aber doch um sehr vieles frischer und schöner, als in unmittelbarer Nähe der Fabriken, der Miethöhlen, der Alkoholburgen und der engen, in einen ewigen stinkenden Nebel gehüllten Straßen. Ich komme nur selten in diese frischere Luft. Das Zeittempo bindet mich an Gestank, Elend, Hunger, Hast, wie jeden anderen Menschen, dem in diesem tötenden, bleifarbenen Einerlei das tägliche Brot wächst. Heute aber hat mich etwas vor die Tore gelockt. Was es ist, weiß ich nicht. Vielleicht der Frühling, oder jener Hunger, der auch dann nicht zu bohren aufhört, wenn man den Magen füllt.

Nun beobachte ich eine Schar kleiner Knaben. Der älteste von ihnen mag gerade das Alter eines ABC-Schützen erreicht haben. Wenn sie sich ansprechen, kreischen sie, als sei jeder von ihnen sehr schwerhörig. Ich kann jedes Wort verstehen.

Sie haben eben „Versteck" gespielt. Die Luft scheint ihnen jedoch nicht rein zu sein, denn sie wissen sehr gut, daß es nicht erlaubt ist, die Rasenflächen, die man nun einmal überqueren muß, wenn man sich im Buschwerk verstecken will, zu betreten, und der Wärter der Anlage ist ein rauher Mensch und führt außerdem stets einen noch viel rauheren großen Köter bei sich. Auch die Polizei erscheint oft in der Anlage und notiert jeden, der die Rasenfläche betritt.

Das alles sind Gründe, die den Knaben die Lust zu diesem Spiel verleiden.

„Wißt Ihr was", höre ich einen kleinen Knirps, scheinbar der Führer der Schar, plötzlich ausrufen. „Wir spielen rote Frontkämpfer und Stahlhelm!"

Mein Interesse wuchs sehr, zumal ich mir keine rechte Vorstellung darüber machen konnte, in welcher Weise das Spiel vor sich gehen sollte und welche der beiden Gruppen den kleinen Bengels sympathischer war. Darüber sollte ich sehr schnell aufgeklärt werden, denn aus dem weiteren Gespräch konnte ich entnehmen, daß das Spiel zunächst zu scheitern drohte, da sich keiner der Knaben bewegen lassen wollte, einen Stahlhelmer zu spielen. Alle wollten rote Frontkämpfer sein.

Nach einer Weile schienen sie sich aber dahingehend geeinigt zu haben, daß nun alle rote Frontkämpfer waren. Dann begann das Spiel. Sie stellten sich je zwei zu zwei in Reihen auf. Der als Führer Bezeichnete blieb ohne weitere Wahl natürlich der Anführer. Er ging einige Schritte abseits von der Gruppe und näherte sich ihr dann wieder in schnellere, exakten Schritten. „Rot Front!" schrie die Gruppe nun wie auf Kommando und reckte die kleinen Fäuste in die Höhe. Der kleine Anführer antwortet seinen Kameraden in derselben Weise und setzte noch das Wort „Kameraden" hinzu.

Dann marschierten sie los und sangen mit ihrer ganzen Lungenkraft das Lied von den roten Soldaten, das in Unkenntnis der Harmonielehre zwar mehr geschrien als gesungen wurde, aber dennoch der kleinen Schar den Takt für ihren Marsch angab.

Die Jungens wollten soeben in einen engen Seitengang einbiegen, blieben aber plötzlich stehen. Vor ihnen stand, wie aus dem Boden gewachsen, ein Schupobeamter, der sie erst mit drohenden Blicken eine Weile musterte und sie dann anschrie: ob er sie hier fortbringen und ihnen das Maul stopfen solle. Er versuchte sogar den ersten besten am Kragen zu kriegen, als der Anführer einzuwenden wagte, daß das Spielen doch noch nicht verboten sei. Die Jungens flohen aber nach allen Richtungen auseinander. Der Schupomann war Sieger. Er konnte stolz sein auf das Eiserne Kreuz, das seine Brust schmückte. Die Republik war wieder einmal gerettet.

Der Beamte ging im Vollgefühl seiner Würde langsam weiter. Ich blieb noch ein Weilchen auf meinem Platz und dachte über das Erlebte nach. Es war doch so: Ein ausgewachsener Löwe hatte ein kleines Kaninchen in die Flucht gejagt, und man nannte ihn deswegen den „König der Tiere".

Als ich mich wieder der Stadt zuwandte, traf ich am Eingang zu der Anlage alle Knaben wieder versammelt. Sie schienen über ihr Erlebnis eifrig zu diskutieren. Als ich an ihnen vorbeiging, hörte ich nur die Worte eines der Knaben: „Der war nur so, weil wir alles rote Frontkämpfer waren und rote Soldaten gesungen haben. Wenn wir Hakenkreuz am Stahlhelm gesungen hätten und Stahlhelmriche gewesen wären, dann hätte auch der Grünspecht nichts gesagt.!"

Nun habe ich die kleine wahre Geschichte niedergeschrieben, weil die klare Erkenntnis dieser Kinder leider noch so manchem Erwachsenen nicht gekommen ist.

Jazz.

Die Kultur des „Sozialistischen Oesterreich"

Wie bekannt hat die österreichische Polizei anläßlich der Konzerte des Meisters Soermus in Wien diesem verboten, die bei seinen Konzerten üblichen Ansprachen zu halten. Nunmehr ist die Polizei noch einen Schritt weiter gegangen. Sie hat die Veranstalter der Soermus-Konzerte, die Funktionäre der Roten Hilfe Oesterreichs, vorgeladen und ihnen angeraten, ihrerseits ebenfalls alle Ansprachen während der Soermus-Konzerte zu unterlassen, da sonst diese Konzerte überhaupt verboten würden. Da die Funktionäre auf ihr verfassungsmäßiges Recht der freien Rede in Oesterreich hinwiesen, drohte die Regierung den Veranstaltern, Soermus auszuweisen, wenn sie (die Veranstalter) die Warnung der Polizei nicht befolgen würden. Obgleich Soermus sich also an das Redeverbot gehalten hat, will man ihn ausweisen, wenn Rote-Hilfe-Funktionäre während seiner Konzerte Ansprachen halten. Die Polizei stützt sich damit auf den Wortlaut der Einreisegenehmigung für Soermus, der sich nur dann in Oesterreich aufhalten kann, wenn er sich keiner „Beanständigung" schuldig macht.

Durch diese Erpressung sollen also österreichische Staatsbürger um die „verfassungsmäßig gewährleistete" Redefreiheit kommen.

O. E. **Russischer Dichterbesuch in Deutschland.** Das Bildungskommissariat hat beschlossen, die proletarischen russischen Dichter Besymensky, Sharow und Utkin für längere Zeit ins Ausland zu entsenden, damit sie sich mit der Kultur Westeuropas bekanntmachen. Die drei Dichter werden zunächst einige Zeit in Deutschland verweilen und sich dann nach Frankreich begeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270524-18/fragment/page=0007

Otto Hänisch
Fahrräder
Turmstraße 156

Farben
Schlemmkreide, Harnstoff
Heilkräuter, Sämereien
Barbara-Drogerie
Merseburger Straße
104

Wo kauft man
Bettfedern
Inlettstoffe
fertige Betten
am besten?

Bei
Kreß & Co.
Halle a. d. S.
Pfännerhöhe 4 Pfännerhöhe 4
Bettfedern-
Reinigungsmaschine täglich
im Betrieb

Hermann Schütze
Zigarren, Zigaretten und Tabake
Pfännerhöhe 52

Ia. Fahrräder
Nähmaschinen, Sprechapparate
sämtliche Ersatzteile billigst
— Eigene Reparaturwerkstatt —
Emaillieren und Vernickeln
August Kraft
Steinweg 51 Geiststr. 49
Tel. 25156. Zahlungserleicht.

Was schenken Sie
Ihrem Gatten, Bruder, Bräutigam?
Eine echte Shagpfeife
von
Johannes C. Müller
Leipziger Straße 75
Zigarren — Zigaretten

Hermann Zander
Bertramstraße 20 u. Lessingstraße 26
Kolonialwaren
Konserven ⊙ Weine

Fahrräder
Triumph, Panther, Presto
Viktoria
Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate
— Zahlungserleichterungen —
Paul Krause
jetzt Geiststraße 38

Schuhe und Stiefel
wie immer nur bei
Alzak Steinweg 46-47
Ecke Taubenstraße

Arbeiter
laßt Strapazierschuhe nur mit
grünem Leder „Marke Goliath“
besohlen
1 Jahr Haltbarkeit, keine Seltenheit!
Kirchnerstraße 18a **Fußwohl** Wörmlitz. Straße 9
Schuhinstandsetzungsfabrik
Auch Leder im Ausschnitt

Herrenhüte
für Straße und Sport
Regatta-, Sport-, Schülermützen
Sämtliche Vereinsmützen
J. Kaliga
Mützenfabrikant
Große Klausstraße 35
Telephon 24486

Größte Auswahl
billigste Preise
Herren- u. Knabenkleidung
sämtliche Berufskleidung
Gustav Reinsch
Marktplatz 25
im Roten Turm

Hallmarkt-Drogerie
Paul Claus
Dreyhauptstr. 2 Dreyhauptstr. 2
Farben — Lacke — Pinsel
schnelltrockn. Fußbodenfarben
streichfertige
Oelfarben

Göbels Schuhe
sind die besten
Schuhfabrik, Einzelverkauf
20 Prozent Fabrikherstellungsrabatt
Schuhfabrik Albrechtstraße 25
Nähe Ludwig-Wucherer-Straße

Fahrräder
Opel, Phänomen und andere
erstklassige Spezialmarken in
großer Auswahl
Geringe Anzahlung, Wochenrate 3,— Mark
Reparaturen prompt und billig
Max Lange
Ludw.-Wucherer-Str. 63

Fahrräder
Nähmaschinen, Sprechapparate u. Zubehörteile
R. Kümpfel
Gr. Klausstraße 19
Ecke Domstraße

Groß-Roßschlächterei
Karl Böhlert
Halle an der Saale, Oleariusstraße 3, Reilstr. 30, Tel. 23933
Ammendorf, Hauptstr. 30, Tel. 29
empfiehlt:
Prima Fleisch- u. Wurstwaren, warme Würstchen z. jd. Tageszeit

G. Both
Fleischermeister, Schwetschkestr. 19
Ecke Lerchenfeldstraße, empfiehlt
Ia. hausschlachtene Wurstwaren
Spez.: Wiener Würstchen
Jagd-, Sardellen-
Leberwurst

Damen- u. Herrenhüte
Mützen aller Art
kaufen Sie zu äußerst billigen Preisen bei größter Auswahl im Spezialgeschäft
H. Gutermuth
Halle a. d. S. Kannischestr. 12

Gruden
Oefen, Herde
Gaskocher
Christian Glaser
Gr. Klausstr. 24

Carl Saatz
Kannischestr. 6 Kannischestr. 6
Drogen, Parfümerien
Toilette-Artikel
Farben, Lacke

Zigarren
Zigaretten u. Tabake
Willy Feigler
Merseburger Straße 161
Zweiggesch.: Bahnhofsausgang
Thielenstraße
Lauchstädter Straße 26
Delitzscher Str. 9

Spirituosen
Kolonialwaren
Spezialität:
Gebrannte Kaffees
Paul Richter
Steinweg 53 und 15
Geiststraße 32

Zigarren
Zigaretten, Tabake
M. Henning Pfännerhöhe 33
Telephon 28116

Schokoladen
kauft man am besten bei
Franz Däubert Thielenstraße
(Bahnhofsausgang)

Parole: Wir kaufen nur bei unseren Inserenten!

Bekleidungshaus
Joh. Heun
66 Leipziger Str. 66

Anspachs Restaurant
Glauchaer Straße 32
Gaststätte für jedermann!

Schallplatten große Auswahl!
Fahrräder — Sprechapparate
20,— Mk. Anzahl. 3,— Mk. Wochenr.
Paul Lucke, Halle (S.)
Bäckerstraße 1 (Glauchaer Straße)
Reparatur-Werkstatt

Kauft
nach wie vor Eure
Farben und Tapeten
nur bei
Farben-Kramer
Mittelwache 9/10
Tel. 21465 Tel. 21465

Einen
großen Posten
erstklassige Marken
Fahrräder
Wochenrate von 3 Mark an
Fr. Franke
Landwehrstr. 2 Tel. 26478

Franz Conrad
Kolonialwaren
ff. hausschlachtene Wurstwaren
Torstraße 28

Friedrich Bönicke
Große Brunnenstraße 65
Telephon 25856
Täglich:
Frische Fluß- und Seefische
Das Beste in Räucherwaren und Fischkonserven

Bahnhofs-Tunnel
Inhaber: Ernst Kabler
Gaststätte für jedermann
Warme Speisen
zu jeder Tageszeit, zu billigsten Preisen
sowie gutgepflegte
Biere

Von 10 Mk. Anzahlung an
und 3 Mark Wochenrate erhalten Sie ein
Qualitätsrad
Nähmaschinen- und Fahrrad-Großvertrieb
K. Möller, Schmeerstr. 1

Schuhhaus Altermann
I. Geschäft: Bernburger Straße 31
II. Geschäft: Bernburger Straße 19
Großes Lager sämtlicher
Schuhwaren
vom einfachsten bis zu den modernsten
Gewissenhafte Bedienung

Raucht
Stiborskis
Qualitäts-Marken
Nur Glauchaer Straße 3
Wiederverkäufer großen Rabatt!

Drogen
Chemikalien
Farben, Lacke, Pinsel, Haushaltseifen, Wäscheartikel, Toilettenartikel, Parfümerien, Kinder-Nährmittel, Krankenpflege
Bruno Bretsch
Halle, Moritzzwinger 1
Telephon 25850

Uhren und Goldwaren
kaufen Sie reell und billigst bei
Amand Weiss
Halle an der Saale
Kleinschmieden 6

Beerdigungs-Anstalt
Willy Lutze
Halle an der Saale
Krukenbergstraße Nr. 7
Geschäftsstelle des Deutschen
Begräb.-Versicherungs-Verein
Tel. 25920

Alfred Lange
Maßschneiderei
feiner Herren- u. Damen-Kleidung
Verkauf fertiger Herren-Kleidung
auf Teilzahlung
bei stabilen Preisen
Halle an der Saale
Leipziger Str. 103, II
Tel. 25923

Rathenower Optisch. Institut
Halle a. d. S., Oleariusstraße 1.
Günstige Bezugsquelle
aller optischen Erzeugnisse
wie Brillen
usw.

Fahrräder
Mercedes, Opel, Schladitz usw.
Sämtliche Ersatzteile, sehr preiswert
Bequeme Zahlungsweise. Reparaturen prompt und billigst
Kurt Bley
Ludwig-Wucherer-Str. 43
(Reileck)
Landsberger Str. 60

Alle Drucksachen

liefert schnell, gut und preiswert die Produktiv-Genossenschaft in Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270524-18/fragment/page=0008

Generalappell aller Berlinfahrer des Gaues Halle-Merseburg

Kameraden! Die Provokationen der englischen Kriegstreiber gegen die Sowjetunion werden fortgesetzt. Die englische reaktionäre Regierung plant, die Beziehungen zur Sowjetrepublik abzubrechen. Dieser Plan rückt die Kriegsgefahr in unmittelbare Nähe. Nicht nur das englische Kabinett, auch die anderen kapitalistischen Regierungen erblicken in dem Arbeiter- und Bauernstaat den größten Feind der Ausbeuterklasse. Sie sind bereit, unter der Führung des britischen Imperialismus an einem Vernichtungsfeldzug, der den proletarischen Staat niederringen soll, teilzunehmen. Dieser Plan ist verbunden mit der Unterdrückung aller revolutionären Organisationen im eigenen Lande.

Kameraden der roten Front!

Die Gefahr ist groß. Das 3. Reichstreffen ist von ausschlaggebender politischer Bedeutung. Ladet alle Kriegsgegner zur Teilnahme ein. Beweist am Tage des Generalappells, daß Ihr revolutionäre Disziplin besitzt. Kein Kamerad fehle. Agitiert, werbt unermüdlich für die rote Front! Tausende müssen wir neu gewinnen.

Schutz der Sowjetunion, der Festung der Ausgebeuteten der ganzen Welt!

Schutz dem kämpfenden chinesischen Proletariat!

Nieder mit den Faschisten, den Wegbereitern des neuen Völkermordens!

Hinweg mit den Provokationen der Imperialisten und ihren Handlangern, den verräterischen Führern der 2. Internationale!

Stärkt die rote Klassenfront! Nur sie allein verhütet ein neues Blutbad und erkämpft dem Proletariat die Freiheit.

Unter diesen Losungen Generalappell der roten Kämpfer am 26. Mai 1927 zum roten Treffen Pfingsten 1927 im roten Berlin.

Die Gauführung ordnet für Donnerstag, den 26. Mai 1927 (Himmelfahrt) den Generalappell aller Kameraden, die am 3. Reichstreffen teilnehmen, untergauweise nach anhängendem Plan an.

Appellplan

Ortsgruppe Halle, Untergau Saalkreis, Untergau Schkeuditz, dazu die Ortsgruppen Brehna und Landsberg: Donnerstag, den 26. Mai, vormittags 10 Uhr, in Hohenthurm. Ref.: Kamerad Müller.

Untergau Merseburg

Sämtliche Ortsgruppen Donnerstag, den 26. Mai, vormittags 10 Uhr, in Roßbach. Ref.: Kamerad Kühn.

Untergau Wittenberg

Sämtliche Ortsgruppen Donnerstag, den 26. Mai, vormittags 10 Uhr, in Absdorf. Ref.: Kamerad Wildgrube.

Untergau Bitterfeld

Sämtliche Ortsgruppen Donnerstag, den 26. Mai, vormittags 10 Uhr, in Greppin. Ref.: Kamerad Gorges.

Untergau Delitzsch

Sämtliche Ortsgruppen Donnerstag, den 26. Mai, vormittags 10 Uhr, in Delitzsch. Ref.: Kamerad Richter.

Untergau Eilenburg

Sämtliche Ortsgruppen Donnerstag, den 26. Mai, vormittags 10 Uhr, in Strelln. Ref.: Kamerad Brautsch.

Untergau Torgau

Die Ortsgruppen des nördlichen Gebietes Donnerstag, den 26. Mai, vormittags 9 Uhr, in Arzberg. Referent hat die UGF. zu stellen.

Die Ortsgruppen des südlichen Gebietes Donnerstag, den 26. Mai, vormittags 9 Uhr, in Elsterwerda. Referent hat die UGF. zu stellen.

Untergau Sangerhausen

Sämtliche Ortsgruppen des Untergaues und die Ortsgruppen Hornstedt, Helfta, Helbra, Wimmelburg und Eisleben Donnerstag, den 26. Mai, mittags 1 Uhr, in Riestedt. Referent: Kamerad Dietrich.

Untergau Eisleben

Die Ortsgruppen Erdeborn, Rothenschirmbach, Oberröblingen, Röhnstedt, Schraplau, Langenbogen, Bennstedt, Teutschenthal, Wansleben Donnerstag, den 26. Mai, vormittags 9 Uhr, in Wansleben. Referent: Kamerad Holzweißig.

Untergau Weißenfels

Sämtliche Ortsgruppen Donnerstag, den 26. Mai, vormittags 10 Uhr, in Teuchern. Referent: Kamerad Sachs.

Untergau Naumburg

Sämtliche Ortsgruppen Donnerstag, den 26. Mai, vormittags 10 Uhr, in Lauchaa. U. Referent: Kamerad Fiekert.

Untergau Zeitz

Sämtliche Ortsgruppen vormittags 9 Uhr auf dem Schützenplatz in Zeitz. Referent: Kamerad Gutjahr.

Untergau Hettstedt

Sämtliche Ortsgruppen Donnerstag, den 26. Mai, vormittags 9 Uhr, in Hettstedt. Referent: Kamerad Paul Müller, Eisleben.

Gauführung KPD. Halle-Merseburg.

Merseburg-Leuna-Querfurt

Kommunalkonferenz für den Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Am Donnerstag, dem 26. Mai (Himmelfahrt), vormittags 9 Uhr, findet in Merseburg eine wichtige Kompol-Konferenz statt.

Tagesordnung: 1. Eingemeindungsfragen im Unterbezirk Merseburg-Querfurt; 2. Sozialpolitik.

Referent: Landtagsabgeordneter Georg Stolt, Berlin.

Alle Gemeindevertreter, Gemeindevorsteher, Stadtverordneten, Amtsvorsteher, Schöffen und die politischen Leiter der Ortsgruppen müssen unbedingt an dieser Konferenz teilnehmen.

Grauenvoller Selbstmord im Leunawerk

Der Arbeiter Stephan Seydel aus Zürndorf bei Nürnberg, 19 Jahre alt, der bei der „N. A. N." beim Bau der Winkergeneratoren-Anlage beschäftigt war, verübte gestern vormittag auf grausige Art Selbstmord. Er holte sich erst sein Geld sowie seine Entlassungspapiere. Darauf zündete er sich eine Zigarette an und verabschiedete sich von einem Monteur. Er bemerkte dabei, daß er wohl nicht mehr lange leben würde. Er stieg dann am Bau in die Höhe und stürzte sich von oben hinab, so daß er tot liegen blieb. Die Gründe der Tat sind unbekannt.

„Er", der Merseburger Oberbürgermeister Karl Hertzog, berichtigt

Nachdem der amüsante Artikel über das Jubiläum der beiden Polizeibeamten Kops und Zorn in Krähwinkel-Merseburg allgemeine Heiterkeit und vergnügtes Händereiben auslöste, sah sich das Stadtoberhaupt genötigt, dem bösen „Klassenkampf" folgende Berichtigung, die wir nebenbeibemerkt zur weiteren Erheiterung des Publikums sehr gern bringen, zu senden:

„In Nummer 118 vom 20. Mai Ihrer Zeitung ist ein Artikel: „Erlauschtes vom Rathaus" über das Dienstjubiläum des Kriminalsekretärs Kops und des Polizeiassistenten Zorn erschienen, welcher mit den tatsächlichen Vorgängen im schroffsten Widerspruch steht.

Richtig ist, daß beide Beamte, wie alle Beamten, welche 25 Jahre im Dienste der Stadt stehen, ein Glückwunschschreiben des Magistrats erhalten haben.

Richtig ist, daß schon am Tage vorher das Zimmer des Jubilars mit Blumen geschmückt worden ist und beiden Beamten die Glückwünsche ausgesprochen worden sind.

Unrichtig ist, daß einer der beiden Beamten mit dem Oberbürgermeister persönlich über sein Jubiläum gesprochen hat.

Unrichtig ist, daß der Oberbürgermeister dem Beamten erklärt habe, daß er sich nunmehr nach geeignetem Ersatz umsehen müsse.

Unrichtig ist, daß an diesem Tage von dem Oberbürgermeister eine Dienstfahrt im Auto stattgefunden hat oder auch nur beabsichtigt war.

Unrichtig ist, daß der Polizeioberinspektor Kops während der Dienstzeit in seinem Zimmer mit einer Zigarre gesessen hat und von dem Kriminalsekretär in der angegebenen Weise angesprochen worden ist.

Unrichtig ist, daß der Polizeioberinspektor Kops zu dem Kriminalsekretär Kops die Bemerkung gemacht hat:

„So, Donnerwetter wie die Zeit vergeht."

Unrichtig ist, daß Herr Bürgermeister Dr. Mosebach am Tage des Dienstjubiläums, am 16. Mai, mit Herrn Kriminalsekretär Kops gesprochen hat, da er sich an diesem Tage bereits seit einiger Zeit auf Urlaub und außerhalb Merseburgs befand.

Auf Grund des Pressegesetzes ersuchen wir, diese Berichtigung in Ihrer Zeitung zu bringen.

Hertzog

Mutterwitz ist eine Gabe, die man nicht erlernen kann, **selbst wenn man es bis zum Oberbürgermeister in Merseburg gebracht hat.** Was von der Berichtigung und von dem Artikel zu halten ist, wird jeder „Klassenkampf"-Leser wissen. Es kommt nicht auf das Wort, sondern auf die Methode und die Tendenz einer Sache an. Und daran ändern ein paar lumpige Blumen, eine Girlande und ein trockenes Glückwunschschreiben absolut nichts. Herr Hertzog will doch niemand glauben machen, daß die Mitglieder vom Magistrat keine Mietautos benutzen zu ihren Stadtfahrten? Er will doch ferner nicht sagen, daß der Oberinspektor Kops keine dicken Zigarren in seinem Zimmer raucht? Berichtigung hin, Berichtigung her, Paragraphen und trockene Feststellungen erzielen im vorliegenden Falle eine gegenteilige Wirkung. Der Oberbürgermeister Hertzog sorgt durch seine „Mitarbeit" am „Klassenkampf" für Popularität unserer Presse! Nun wird erst recht die fragliche „Klassenkampf"-Nummer gekauft. Noch mehr werden die beiden Beamten bestürmt. Nun schallt es von allen Seiten noch einmal so laut: **„Wir gratulieren!"**

Merseburg. Selbstmordversuch. Der bei der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnburg beschäftigte 15jährige Arbeiter Stefan Seidel aus Nürnberg stürzte sich in selbstmörderischer Absicht von einem 35 Meter hohen Neubau und wurde dabei tödlich verletzt. Seidel hatte von sich aus das Arbeitsverhältnis gelöst und kurz darauf zu einigen Arbeitskolleagen geäußert, daß er nun für immer Abschied nehmen wolle. Die Verstimmung von der er sich in den letzten Tagen nicht loslösen konnte, lassen auf große Unzufriedenheit in seinem Arbeitsverhältnis schließen.

Groß-Kayna. Aus dem Bayernländle hat man Arbeitsvieh nach dem „Michel" geholt. Die Genossen und Kollegen aus der „Jesus-Maria-Joseph-Gegend" wollen aber schnell wieder weg von hier. Den ganzen Tag fluchen sie „Himmelsakra-Kruzitürken". Einer betet sogar in der Grube: „Spann aus, spann aus, o frommer Gott, spann mich aus diesem Karren aus!" In nicht allzu langer Zeit sind die Zugvögel wieder fort, anstatt mit uns an einem Strange gegen die miserablen Verhältnisse anzukämpfen.

Braunsdorf. Aus der Kommune. In der letzten Sitzung standen vier Punkte zur Beratung. Zum 1. Punkt: „Beihilfe des Kreises zur Beschaffung von Schulbüchern für Kinder minderbemittelter Eltern", wird vom Gemeindevorsteher Range (SPD.) der Vorschlag gemacht, daß in diesem Jahre 800 Mark — davon trägt der Kreis zwei Drittel — festgesetzt werden sollen. Ein erweiterter Antrag des Genossen K. Schick, der vollständige Lehrmittelfreiheit forderte, wurde von den Bürgerlichen und Sozialdemokraten abgelehnt mit der Begründung, daß, wenn vollständige Lernmittelfreiheit eingeführt würde, ein Betrag von 1200 Mark nötig wäre. Dafür sei keine Deckung vorhanden. Auch würde der Zuschuß des Kreises in Wegfall kommen. Der zweite Punkt betraf die Wahl einer Wohnungskommission. Eine solche ist erforderlich, weil die Siedlungsgesellschaft Braunsdorf in diesem Jahre ein Zwölffamilienhaus baut. Als Zuschuß zu den Baukosten gibt der Kreis 48 000 Mark Hauszinssteuer in zweiter Hypothek und die Mansfeld A.-G. 60 000 Mark als erste Hypothek zu 2 Prozent Verzinsung. In dieses Wohnhaus können Familien kommen, die nicht auf dem Werk „Pfännerhall" arbeiten. In die Wohnungskommission wurden gewählt der Genosse K. Schick, K. Schmidt (SPD.) und Kantor Wegelt (Ordnungsblock). Dann wurde die Kirschenverpachtung behandelt. Der bisherige Pächter H. Lehmann hatte den Antrag gestellt, ihm in diesem Jahre die Plantage wieder zu überlassen zum Preise von 400 Mark. Dem Antrag wurde zugestimmt. Eine längere Aussprache löste der vierte Punkt aus, da sich die hiesigen Landwirte beim Steinefahren zur Pflasterung der Straße Braunsdorf—Lunstedt zurückgesetzt fühlen. Vom Gemeindevorsteher wird Abhilfe versprochen. Die öffentliche Sitzung hätte von seiten der Arbeiterschaft besser besucht sein können.

Papitz. Aus der Gemeinde. Eingangs der Sitzung der Gemeindevertretung wurde von den ersten drei Punkten der Tagesordnung Kenntnis genommen und dem Rechnungsführer Entlastung erteilt. Dann wurde der Gartenzahl für das laufende Jahr auf 5 Pf. je Quadratmeter und für die Gärten, die wegen eventueller Bebauung nur auf ein Jahr verpachtet sind, auf 2 Pf. je Quadratmeter festgesetzt. Dem Antrage der Baukommission, beide Teile der Dorfstraße zu pflastern und zur Deckung der Kosten ein Darlehn von 7000 RM. bei der Kreissparkasse Merseburg aufzunehmen, wurde einstimmig zugestimmt. Weiter fand die Einführung einer Biersteuer, die für die Tonne von 100 Liter 2.50 RM. beträgt und von der Brauerei zu tragen ist, Annahme. Genosse Dietrich kennzeichnete das verrutzte Steuersystem des Staates, das sich auf Kosten der breiten Masse auswirkt. Unter der Bedingung, daß die Gewerbeertragssteuer von 650 auf 600 Mark und die Grund-Vermögenssteuer von 225 auf 200 Mark und die Lohnsummensteuer von 1300 auf 1200 Mark herabgesetzt wird, kam die Vorlage zur Annahme. Eine einheitliche Hundesteuer für Ketten- und Luxushunde, und zwar in Höhe von 5 RM. für den 1., 7,50 RM. für den 2. und 10 RM. für den 3. Hund wurde gegen die Stimmen der Bürgerlichen angenommen.

Einer Vorlage, die die Einführung einer Lohnsummensteuer in Höhe von 1,2% an Stelle der Gewerbekapitalsteuer vorsieht, wurde zugestimmt. Bei Punkt 9 beantragte Genosse Dietrich, den Zaun am Ritterguisweg, der nach den Wiesen führt, verschneiden zu lassen. Es wurde entsprechend beschlossen.

Aus dem Saalkreis

Ammendorf. Ein schwerer Verkehrsunfall. Am Sonnabend, dem 21. Mai, kam der Wagen der Fernbahn Halle—Merseburg, welcher 8.27 Uhr ab Ammendorf fährt, im zertrümmerten Zustande an. Ein Lastauto, mit Steinen beladen, war ihm auf Merseburger Flur in die Flanke gefahren. Die eine Seitenwand war vollständig demoliert. Dabei konnte man folgendes feststellen: Es war der Hauptwagen Nr. 52. Der Holzbau war vollständig morsch. Wenn noch mehrere solche Wagen vorhanden sind, werden diese wohl zu gegebener Zeit während der Fahrt einmal von selbst auseinanderfallen. Ob Personen dabei verletzt wurden, konnte nicht festgestellt werden.

Ammendorf. Für die Rote Hilfe. Am Mittwoch, dem 25. Mai, abends 8 Uhr, findet im Burgschlößchen, vom Radfahrer-Verein „Solidarität" Ammendorf ein Vergnügen zugunsten der Roten Hilfe statt. Die Arbeiterschaft von Ammendorf und Umgegend ist dazu besonders eingeladen.

Kampf der Bisamratte. Der Gerbereiarbeiter Arno Frank in Gesell (Wogtl.), Bachstraße 11a, hat eine patentamtlich geschützte Falle erfunden, die sich bei dem Fang der Bisamratten außerordentlich bewährt hat.

Gemeinverständliche Belehrung über die Diphtherie

Die Diphtherie (Rachenbräune, häutige Bräune, brandige Bräune, Halsbräune, Croup) ist eine ansteckende Krankheit, die besonders die Schleimhaut des Rachens, die Mandeln und den Kehlkopf befällt, aber auch an anderen Körperteilen, z. B. den Augen, vorkommen kann. Sie tritt in allen Lebensaltern auf, besonders bei im Kindesalter. Hier ist sie auch besonders gefährlich. Die Krankheit ist außerordentlich ansteckend. Der Erreger der Krankheit ist ein winziges Lebewesen aus der Gruppe der Bakterien, der Diphtheriebazillus, der gegen Austrocknen und Desinfektionsmittel verhältnismäßig widerstandsfähig ist.

Die Krankheit beginnt in der Regel mit Fieber, Erbrechen und allgemeinem Krankheitsgefühl, zuweilen aber beeinträchtigt sie anfangs das Allgemeinbefinden so wenig, daß die Kinder ruhig weiter spielen. Bald stellen sich ein stechender Schmerz im Rachen, mäßiges Fieber, allgemeine Mattigkeit, sowie Schlingbeschwerden ein. Schaut man dem Kinde in den Hals, während man den Mund weit öffnen läßt und mit einem Löffel oder dergleichen die Zunge herunterdrückt, so bemerkt man auf den geröteten und geschwollenen Mandeln eigentümlich grauweiße, unregelmäßige, begrenzte Flecke, die schnell zu wachsen und auf die Umgebung der Mandeln herzugreifen pflegen. Bei Säuglingen besteht häufig anfangs nur ein starker Schnupfen.

Beim Fortschreiten der Krankheit bedecken sich das Zäpfchen und der Gaumen mit dem Belage, das Fieber steigt, die Halsdrüsen schwellen an, die Zunge ist trocken und dick belegt, der Kranke klagt über stechende Schmerzen im Halse sowie über großen Durst. Das Allgemeinbefinden leidet mehr und mehr, der Kranke liegt mit offenem Munde da, das Gesicht wird fahl, es stellt sich übelriechender Ausfluß aus der Nase ein. Schreitet der Belag auf den Kehlkopf über, so bekommt der Kranke einen eigentümlichen harten, bellenden Husten und Atemnot. Das Gesicht schwillt an, die Lippen werden blau, der Atem wird hörbar und der Kranke gerät in sichtliche Erstickungsangst. Der Tod erfolgt entweder in einem solchen Erstickungsfall oder aber durch Herzlähmung. Neigt sich die Krankheit zur Besserung, so stößt sich der Belag allmählich ab, die Mandeln und das Zäpfchen reinigen sich, der Kranke zeigt wieder Interesse für seine Umgebung, der Appetit regt sich. Zuweilen bleiben zunächst Lähmungen des Gaumens und Zäpfchens, die sich durch Verschlucken beim Trinken verraten, oder auch anderer Muskelgruppen, zuweilen eine Schwäche des Herzens zurück, doch pflegen dieselben nach einigen Wochen oder Monaten zu verschwinden.

Bei der großen Ansteckungsfähigkeit der Krankheit ist es geboten, die Kranken auf das strengste abzusondern, damit sie mit den übrigen Familienmitgliedern nicht in Berührung kommen. Dem Kranken und seinem Pfleger ist möglichst ein eigenes Zimmer (leider ist das in Arbeiterwohnungen sehr selten möglich) einzuräumen, das von niemandem sonst betreten werden darf. Ist eine wirksame Absonderung in der eigenen Behausung nicht möglich, so zögere man nicht mit der Ueberführung des Kranken in ein geeignetes Krankenhaus. Erfahrungsgemäß werden von den erkrankten Kindern im Krankenhause viel mehr gerettet, als in der Familie, weil die Pflege der Kranken außerordentlich große Sorgfalt erfordert und im Krankenhause viel besser durchgeführt werden kann, als in einem Privathause. Auch kann im Krankenhause der Augenblick, in dem die Erstickungsgefahr sofortige Hilfe notwendig macht, mit größerer Sicherheit erkannt werden, als in der Familie. **Rechtzeitige ärztliche Behandlung** und sorgfältige Pflege ist für die Genesung von Diphtheriekranken von größter Bedeutung. Man sollte daher so bald als möglich den Arzt zuziehen und seine Ratschläge gewissenhaft befolgen. Besonders sorgfältig ist auf die Atmung des Kranken zu achten, und wenn dieselbe schnarchend und unregelmäßig wird, unverzüglich den Arzt benachrichtigen.

Die Erfahrung hat ergeben, daß das v. Behringsche Diphtherieserum das sicherste Heilmittel der Krankheit ist. Die Wirkung erfolgt um so sicherer, je früher das Mittel zur Anwendung gelangt. Es sollte daher so früh als möglich, tunlichst schon am ersten oder zweiten Krankheitstage und in ausreichender Menge, angewendet werden. Neben der Heilwirkung besitzt das Diphtherieserum auch eine anerkannte Schutzkraft für Gesunde gegen die Erkrankung an Diphtherie. Daher empfiehlt es sich, wenn in einer Familie eine Diphtherieerkrankung vorkommt, sämtliche Mitglieder der Familie, vor allem die Kinder, sowie das Dienstpersonal und die Krankenpfleger durch eine Einspritzung von Diphtherieserum vor der Erkrankung zu schützen.

Der Ansteckungsstoff ist bei der Diphtherie in den entzündeten Teilen und in den Absonderungen des Rachens und der Nase enthalten. Die Uebertragung der Krankheit erfolgt auf zweierlei Weise. Einmal dadurch, daß beim Husten und Schreien keimhaltige Tröpfchen in die Luft geschleudert werden, die dann durch die Atmung in Nase und Rachen des Gesunden gelangen können. Daher sollen die Krankenpfleger bei Hustenanfällen ihr Gesicht nicht ohne besondere Veranlassung auf weniger als doppelte Armeslänge dem Kranken nähern und bei Handreichungen nach Möglichkeit von hinten an ihn herantreten. Zweitens wird die Krankheit in der Weise übertragen, daß die Absonderungen von Mund und Nase des Kranken auf die Finger, auf Taschentücher oder Handtücher, Trinkgläser, Löffel oder andere Gegenstände und von hier in den Mund oder die Nase gesunder Personen gelangen. Daher müssen die mit der Wartung des Kranken beschäftigten Personen vor allem auf ihre Hände achten, unnötige Berührungen des Kranken unterlassen und es vermeiden, mit den Fingern ihren Mund oder ihre Nase zu berühren. Ferner sollen sie, bevor sie des Kranken Wäsche, Spuckgefäße oder andere Gegenstände, die mit den Absonderungen desselben verunreinigt sein können, berühren, die Hände in einer desinfizierenden Flüssigkeit, am besten Sublimatlösung (1:1000) waschen. Ebenso jedesmal, wenn die Hände durch die Absonderungen des Kranken verunreinigt worden sind.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270524-18/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Vom Arbeitsmarkt Weißenfels

Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden verringerte sich um 38 auf 783. Durch abgeschwächten Bedarf in der Schuhindustrie hat sich das Tempo der Abnahme etwas verlangsamt. (!) Der Eingang offener Stellen verringerte sich, während an einigen Tagen ganz erheblicher Zugang zu verzeichnen war. Erfreulich ist, daß **im Leuna-Werk wieder Arbeitsbedarf** aufgetreten ist, so daß **wir die Möglichkeit haben**, Stockungen am Ort mit Zuweisungen dahin zu parieren. Fremde Zufrage, schriftliche wie persönliche, war wieder recht lebhaft, aber auch Nachfrage auswärtiger Firmen nach Spezialkräften war nicht unerheblich. Die Vermittlung entsprach dem Stellenangebot. Mit Notstandsarbeiten werden zurzeit 67 Männer beschäftigt, der Beittragssatz zur Erwerbslosenfürsorge blieb auf 3 Prozent bestehen.

In der Landwirtschaft erwarten wir in den nächsten Tagen Meldung offener Stellen für Tagelöhnerinnen zum Hacken, nach **Schulkindern zum Rübenverziehen** wurde bereits inseriert. Nach Bauernhöfen und Mägden wurde gefragt, brauchbare Leute sind schon selten geworden.

In der Metallindustrie hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden um 10 auf 59 erhöht.

Die Beschäftigung in der Schuhindustrie ist, wie zumeist vor den Festtagen, immer noch recht gut, wenn auch die Aufnahme von Arbeitskräften geringer geworden ist. Die meisten Schuhfabriken geben nach dem Pfingstfest die tariflichen Ferien und das unterbindet die Fluktuation naturgemäß ganz erheblich. Gesucht wurden nur einige erste Kräfte und immer noch reichlich jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen, die zu beschaffen für uns fast unmöglich ist. Unter den noch vorhandenen 301 Schuhfabrikarbeitern und -arbeiterinnen befinden sich viele ältere Leute und auch solche qualifizierte Leute, die mir unbedingt in andere Arbeitsverhältnisse bringen müssen, sofern sich solche bieten.

Der weibliche Arbeitsmarkt behielt seine stete ruhige Besserung bei, 213 Arbeitsuchende, 19 weniger als beim letzten Bericht, weist der Rapport des Berichtstages auf. Offene Stellen kamen hauptsächlich aus der Schuhindustrie und Kürschnerei auf, für den Haushalt wurden viel Aufwärterinnen benötigt.

Die 783 Arbeitsuchenden des Berichtstages teilen sich in 378 unterstützte, 192 nicht unterstützte Männer, 168 unterstützte und 45 nicht unterstützte Frauen.

•

Ueberall in den Schuhfabriken werden junge Arbeitskräfte, als billigere Ausbeutungsobjekte, gesucht, während sich Hunderte von älteren Leuten vergeblich um Arbeit in ihrer Branche bemühen. Deshalb muß jetzt besonders die Jugend in den Gewerkschaften zusammengefaßt werden, damit sie bei kommenden Kämpfen an der Seite der Erwachsenen ihren Mann steht.

Protest der Naumburger Arbeiter gegen die Naumburger Polizeibrutalitäten

Wie schon berichtet, wurden einige Weißenfelser Arbeitersportler in Naumburg anläßlich ihrer Heimfahrt von einer Sportveranstaltung durch Naumburger Polizeibeamte auf das scheußlichste mißhandelt. Eine am 19. Mai von der KPD. einberufene öffentliche Versammlung nahm zu dem Werk, der in weitem Umkreis seinesgleichen sucht, Stellung und nahm folgende Protest-Entschließung an:

An den Magistrat der Stadt Naumburg!

Hiermit übermitteln wir dem Magistrat eine Protesterklärung zu dem Falle der Mißhandlungen auswärtiger Arbeitersportler durch Naumburger Polizeibeamte am Sonntag, den 15. Mai dieses Jahres, am Hauptbahnhof und auf der Polizeiwache.

Die am 19. Mai 1927 im „Stadtschützenhaus" tagende öffentliche Einwohnerversammlung, einberufen von der Kommunistischen Partei, nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den scheußlichen Gewalttaten und tierischen Roheitsakten von Naumburger Polizeibeamten, begangen an auswärtigen Arbeitersportlern anläßlich der Heimfahrt dieser von einer Naumburger Sportveranstaltung am Sonntag, dem 15. Mai d. J. Die Versammlung fordert sofortige Untersuchung dieses Falles durch den Magistrat, unter Hinzuziehung von drei Vertretern aus dem Arbeiter-Sportkartell. Ferner fordert die Versammlung sofortige Entfernung der schuldigen Beamten aus dem Dienst und ihre strengste Bestrafung. Desgleichen die vollste Entschädigung der mißhandelten Arbeiter und Uebernahme der Arztekosten durch die Stadt."

Außer den Naumburger Arbeitern ist überhaupt die gesamte Arbeiteröffentlichkeit empört über die scheußlichen Mißhandlungen der Sportler durch die Polizei. Sie steht hinter der Entschließung und erwartet Sühne dieser Schandtat.

Jungarbeiter! Lehrlinge! Parteigenossen!

Der KJV. Ortsgruppe Zeitz veranstaltet am Dienstag, dem 24. Mai, abends 8 Uhr, im Jugendheim einen öffentlichen Gruppenabend, verbunden mit Lichtbildervortrag über die Ereignisse im fernen Osten.

Junge Arbeiter, erscheint zahlreich! Informiert Euch über die drohende Kriegsgefahr, über die Kämpfe in China.

Parteigenossen, schickt Eure Kinder hin, unterstützt Eure Jugendorganisation. Referent: Genosse Gutjahr.

Ein tüchtiger Betriebsrats-Obmann!

Unter obiger Spitzmarke (Zipsendorf) glaubt sich der Schmierfinke des Zeitzer „Volksboten" interessant machen zu können. Er lügt stets, daß Markert kein „Freund" der KPD. ist und nur im Privatleben einen Fehler gemacht habe, der von den Kommunisten benutzt würde, um ihn als Obmann abzuschieben, um unseren Genossen, Heiner Roe, an die Spitze der Betriebsräte zu stellen.

Dazu ist folgendes festzustellen: Wir haben es abgelehnt, den „Privatfehler" von Markert auszunützen, da dieses seine eigenen Parteigenossen viel besser verstanden und uns Vorwürfe machten, daß die KPD. solche Schweinereien angeblich duldeten. Dann soll Genosse Roe in den Belegschaftsversammlungen die SPD. als unehrlich bezeichnet haben, weil sie eine gemeinsame Maifeier ablehnte. Er hätte aufgefordert, nur die Veranstaltungen der KPD. zu besuchen. Dies ist von Anfang an erfunden und erlogen. Kettner von der SPD. muß verdammt fest geschlafen haben, sonst müßte er wissen, daß Genosse Roe nur das Einladungsschreiben vom Ausschuß für die gemeinsame Maifeier verlesen hat. Darüber fand nicht einmal eine Diskussion statt. **Selbst Kettner war zu feige, dagegen zu sprechen.** Genosse Roe wird schlecht gemacht, daß er am 1. Mai die eine Nachtwache verrichtete. Der Schmierfinke des „Volksboten" weiß ganz genau, daß dieses als „Notstandsarbeit" gewertet wurde, also eine Verweigerung derselben Entlassung zur Folge hatte. Wenn er aber mit der Ausrede kommt, daß Roe sich dann vertreten lassen könnte, möchten wir ihm gleich sagen, daß sich Genosse Roe bereits für zwei Nachtwachen hintereinander hatte vertreten lassen. Und warum? Er war für die Organisation auf Konferenzen, in denen „feierlichst" gegen den Schiedsspruch protestiert wurde. Genosse Roe war vor die Frage gestellt worden — entweder die „Notstandsarbeit" verrichten oder seine Entlassung nehmen. Für uns ist es klar, daß die SPD. die Entlassung des Genossen Roe lieber gesehen hätte. Dann könnten sie doch wieder „in schöner Harmonie" leben. Dies alles ist den SPD.-Leuten bekannt. Maßgebend ist für sie nur, daß sie der KPD. eins auswischen können nach dem Motto: „Verleumde kühn, es bleibt schon etwas hängen!"

„Wir wollen aber dem Schmierfinken Gelegenheit geben, uns zu antworten. Das sozialdemokratische Betriebsratsmitglied Albert Trethar, Zipsendorf, ist in der Fabrik von „Fürst Bismark" beschäftigt. Es war unter den Leuten vereinbart worden, Sonntagsarbeit anschließend an die Nachtschicht nicht zu verrichten, sondern dieselbe der Tagesschicht zu überlassen. Wer war nun derjenige, der dieses nicht einhielt? **Der SPD.-Betriebsrat Albert Trethar.** Die Folge war, daß Sonntagsschichten versahren wurden wie vorher, nämlich planlos. Darüber schweigt sich natürlich der Schmierfinke des „Volksboten" aus. Genau hat er sich ausgeschwiegen, als der Führer „der Elitetruppe der Arbeiterschaft" am 2. Januar 1924 den Arbeitern in den Rücken fiel! „Ja Bauer, das ist auch etwas anderes!" Nun ihr Brüder mit gleichen Kappen, beantwortet doch einmal folgende Frage: „Wieviel SPD.-Funktionäre haben am 1. Mai, nicht nur nachts, Notstandsarbeiten verrichtet?" Auf die Antwort sind wir gespannt!

Gemeindeparlament Rasberg

Unsere Gemeindevertretersitzung vom 18. Mai war gerade das Gegenteil der vorhergegangenen Sitzung, weil nämlich die Sozialdemokraten größtenteils unseren Vertretern zustimmten. Als erster Punkt stand die Pflasterung der Kirschstraße zur Debatte. Nachdem der Ortsvorsteher das Schreiben des Kreises verlesen hatte, kam es zu einer größeren Aussprache zwischen Bürgerlichen und Sozialdemokraten. Unsere Vertreter wiesen darauf hin, daß, wenn einmal etwas gemacht wird, daß dieses dann auch ordentlich geschieht. Die Straße soll ganz gepflastert werden und nicht nur Flickwerk darstellen. Hierauf wurde von Bürgerlicher sowie von sozialdemokratischer Seite immer wieder angeführt, wenn das Geld dazu ausreicht. Unsere Genossen stellten den Antrag, daß 360 Meter gepflastert werden, was einen Kostenaufwand von ungefähr 20 000 RM. ausmacht. Dieser Antrag wurde gegen einige Stimmen angenommen. Der nächste Punkt behandelt die Schulspeisung. Hierzu war der Rektor Eifrig geladen, der Aufklärung geben sollte über die Notwendigkeit und Weiterführung der Speisung. Rektor Eifrig stellte fest, daß nach der letzten ärztlichen Untersuchung der Befund der Kinder als gut zu bezeichnen sei. Außerdem führt er an, aus schultechnischen Gründen die Speisung während der Sommermonate ausfallen zu lassen. Bei den kleinen Kindern hätte die Blase zu leiden, weil doch sowieso schon mehr getrunken würde in der wärmeren Jahreszeit. Es sei für die Kleinen zum Nachteil, weil in den nächsten Unterrichtsstunden sehr oft durch Austreten Störungen hervorgerufen würden. Unser Vertreter Eippner sprach für Weiterführung der Speisung und erhob die Sache zum Antrag. Er widersprach dem Rektor, indem er klarlegte, daß die Kinder bis vor kurzem noch mittelmäßig ernährt waren und daß die acht Wochen Speisung nicht mit einem Male gut genährte Kinder erzeugt hätte. Die Abstimmung ergab 3 Stimmen für Weiterführung der Speisung, und zwar 2 KPD. und 1 SPD. dafür, und 5 Stimmen dagegen. Somit war der Antrag abgelehnt.

Ein Schreiben, das eingegangen war von der Freiwilligen Feuerwehr zwecks Baues eines Gerätehauses wurde abgetan, weil kein Geld da sei. Es erweckt den Anschein, als wenn die Gemeindevertreter den Gerätehausschandfleck als historisches Stück den Nachkommen überlassen wollten.

In Punkt Verschiedenes brachte unser Vertreter das Bibliothekwesen der Gemeindebücherei zur Sprache. Er wies darauf hin, daß die Bibliothek in der Einwohnerschaft populärer werden müsse. Die Ausgabe der Bücher muß so verlegt werden, daß die Arbeiterschaft von der Einrichtung Gebrauch machen kann. Von der Gemeindevertretersitzung wurde vor Jahresfrist eine Bücherbeschaffungskommission gewählt. Der Lehrer Meicht hielt es aber nicht für notwendig, bei der letzten Bücherbeschaffung die Kommission zu befragen. Auch hier war es Rektor Eifrig, der eifrig die Ausführungen unseres Vertreters abzuschwächen versuchte. Aus Hand von Tatsachenmaterial verstanden es unsere Genossen, seine Argumentation zu widerlegen. Bewunderswert ist nur, daß Rektor Eifrig als Gast immer soviel Redefreiheit von den Sozialdemokraten erhält.

Weißenfels. Der nächste Kreistag. Ein Kreistag findet am 20. Juli im Kreishaus statt. Anfang ½9 Uhr vormittags. Es soll Beschluß gefaßt werden über die Ausführung des Straßenbaues Osterfeld-Schkölen, sowie Wegebau Nellschütz. Anschließend findet eine Besichtigung des Kraftwerkes Theißen statt.

Zeitz. Wegen Vornahme von Pflasterarbeiten wird die Schützenstraße zwischen Parzellen- bis zur Weberstraße vom Montag, dem 23. Mai d. Js. für den Fuhrverkehr gesperrt.

Bottendorf. Werbeabend. Am Sonntag, dem 29. Mai, veranstaltet die RFB.-Ortsgruppe Roßleben einen Werbeabend in Bottendorf. Arbeiter von Bottendorf, wir fordern Euch auf, daran teilzunehmen. Meidet den bürgerlichen Klimbim und werdet Klassenkämpfer!

Kretzschau. Ein Gesangskonzert veranstaltete der Arbeitergesangverein Kretzschau anläßlich seiner Werbewoche auf dem Kirchplatze und am „Freien Blick", Groitzschen. Man sah zum erstenmal den Kinderchor auftreten. Trotz der kurzen Zeit, die er besteht, wurden die Lieder „Bundeslied" und „Bergmannslied" sehr gut zu Gehör gebracht. Der Frauenchor sang auch einige Lieder. Als Massenchöre wurden gesungen „Der Sturm" und „Der Freiheit mein Lied". Man muß feststellen, daß der Arbeitergesangverein unter der Leitung seines Dirigenten Köhler mit seinen Darbietungen sich hören lassen kann. Es hatten sich auch sehr viel Einwohner eingefunden, hauptsächlich am „Freien Blick", Groitzschen. Es **liegt** nun an der Arbeiterschaft von Kretzschau und Groitzschen, um den Arbeitergesang mehr zu fördern, dem Arbeitergesangverein Kretzschau beizutreten. Auch Eltern sollen ihre Kinder dem Kinderchor anschließen lassen. Die Singstunden des Arbeitergesangvereins finden jeden Dienstag in Börners Lokal, Kretzschau, statt. Für den Kinderchor nachmittags von ½5 bis ½7 Uhr, für Männer von 7 bis 9 Uhr abends, für die Frauen von 9 bis 11 Uhr abends.

Rasberg. Aus dem Ort. Am Sonnabend stürzte ein Geschirr der Molkerei Rasberg am Ortsausgang nach Kuhndorf den drei Meter steilen Bachabhang hinab. Nur der Zufall wollte es, daß dabei kein größeres Unglück passierte. Denn außer dem Wagen der dabei stark beschädigt wurde, war nichts geschehen. Die Pferde konnten nach großer Anstrengung aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Hierbei waren es Zeitzer Arbeitersportler vom Turnerbund, die tatkräftige Hilfsarbeit leisteten. Es ist in kurzer Zeit der zweite Unfall. Aufgabe der Gemeinde ist es, recht bald eine Schutzvorrichtung anzubringen. Man ist bei Dunkelheit der Gefahr ausgesetzt, selbst in die Tiefe zu stürzen. Der Amts- und Gemeindevorsteher scheint von alledem nichts zu hören und zu sehen. Es ist ja auch besser, man spielt einen gemütlichen Skat mit den reaktionären Agrariern des Amtsbezirkes, als daß man den Pflichten zum Wohle der Allgemeinheit nachkommt. Wir können absolut nicht begreifen, für welche Arbeit Scheffel ungefähr die 3000 Mark bekommt!

Mansfeld-Sangerhausen

Nachklänge zur Sangerhäuser Kreistagswahl

Aus Artern wird uns geschrieben: Vor der Kreistagswahl konnten sich verschiedene Leute vom Bürgerblock nicht genug ereifern, den Wählern in großen Schlagzeilen zu versprechen: „Was sie wollen." Sie wollten Arbeit für die Arbeitslosen in der näheren Umgebung verschaffen. Was schimpften sie doch in den zwei Zeitungen von Artern über die eventuelle Mehrheit der Kommunisten und Sozialdemokraten. Schwanda sei hier nur als Beispiel herausgegriffen. Aber jetzt nach der Wahl zeigen sie schon ein anderes Gesicht. Geht da ein Trabant vom Schlage „Reinhardt" in Artern von Haus zu Haus und holt die Wohnungszählzettel ein. Er ist ganz aus dem Häuschen ob des Sieges der Bürgerlichen und macht alle Bürger gruselig vor den Kommunisten. Dabei gebraucht er folgende Redensarten. „Wenn die die Mehrheit erhalten hätten, wäre es uns armen Hausbesitzern schlecht ergangen; denn die haben nur die Chausseebauten und die Kanalisation im Kopfe. Wir armen Hausbesitzer müßten dann die Steuern bezahlen. Er entdeckte sich sogar zu behaupten, die Arbeiter, Beamten und Kleinbauern zahlten doch keine Steuern. Oho, Herr Brückner, woher Ihre Weisheit? Wissen Sie nicht als Geschäftsmann, daß der Konsument die meisten Steuern zahlt? Mit Ihren Redensarten werden Sie keinen der unseren beirren können, denn Sie widersprechen sich ja in der Minute hundertmal. So sieht aber der Bürgerblock und seine Politik vor und nach der Wahl aus.

Herr Brückner, noch hat der Bürgerblock sein Spiel nicht gewonnen. Denn in Gehofen sind schon wieder Verfeslungen zu verzeichnen? Nur gemach, Ihr Herren vom Bürgerblock. Ihr seid von den Arbeitern und Beamten Arterns erkannt. Haben wir doch in Artern bei der Wahl eine rote Mehrheit zu verzeichnen! Bei der nächsten Stadtverordnetenwahl rechnen wir noch gründlich ab.

Die Kumpels auf dem Berliner Stahlhelmtag

Die Mansfeld A.-G. schickte ihre Kapelle mit

Es ist schon von verschiedenen Stellen gemeldet worden, daß das Kapital mit dem Stahlhelmaufmarsch eng verbunden war. Besonders die Mansfeld A.-G. hatte ein Interesse daran, „ihre" Kapelle in Bergmannsuniform in Berlin demonstrieren zu lassen. Mansfelder Arbeiter, hört und liest, was eine Berliner Zeitung treffend über die „Bergmänner" schreibt:

Für 48-Stunden-Schicht

„Bei dem Stahlhelmzug, der von Neukölln über den Oranienplatz und den Spittelmarkt nach dem Lustgarten marschierte, erregte eine uniformierte Bergarbeiterkapelle großes Aufsehen. Sie kamen aus Mansfeld, der ehemaligen Hochburg der Gelben. **Mit den Geldern der Industrie wird hier auch jetzt wieder versucht, diese Bewegung hochzupäppeln.** Man braucht Arbeiter zu Reklamezwecken und als Lohndrücker.

Das hatten die Zuschauer rasch erfaßt. Die Kapelle stieß überall auf feindselige Haltung. Sie wurde verlacht, verhöhnt und angepfiffen. Bleich und schlotternd, den Marschschritt vergessend, ganz unmilitärisch trottete das Fähnlein der wenig Aufrechten im Zuge dahin. An der Prinzenstraßenecke gibts eine Stockung: „Bieder, nieder, nieder . . hu — hu — hu . . ." und „Pfui Deiwel, pfui Deiwel, pfui Deiwel" ziehe es in langen Intervallen über den grauen Heerwurm dahin. Dann ist es einige Sekunden still. Ein alter Arbeiter drängt sich durch die Zuschauer, tritt hart an den Fahrdamm heran, schwingt die Faust und ruft, zu der Bergarbeiterkapelle gewendet: „Wofür demonstriert Ihr eigentlich? Wohl für die 48-Stunden-Schicht?" Den gelben Knappen fährts kalt durch die Glieder. Stürmisches Gelächter bricht los."

Aus diesem Artikel kann der Mansfelder Arbeiter seine Lehren ziehen. Er muß begreifen lernen, daß nur eine organisierte Arbeiterschaft die Willkür des Unternehmers zersprengen kann. Gewiß haben die Hendrich, Unbeutsch damals im Bergarbeiterverband zum Schaden der Organisierten gearbeitet. Sie würden aber von den revolutionären Arbeitern erledigt. Heute geht es wieder vorwärts im Mansfeldschen. Das Zahlstellenfest in Hebra hat gezeigt, daß noch ein revolutionärer Wille in den Kumpels steckt. Deshalb nicht gesäumt und erklärt Euch bereit, dem Bergarbeiterverband wieder beizutreten. Der Stahlhelmtag in Berlin war eine Niederlage. Es gilt nun, zu zeigen, daß die rote Front stärker ist als die gekauften Kapitalsgarden. **Darum zu Pfingsten auf nach Berlin!**

•

Eisleben. Noch gut abgelaufen. Sonnabend mittag gegen 12 Uhr gingen in der Lindenstraße ein Paar Kutschpferde des Herrn Moses durch. Sie rasten in schnellster Gangart vor die Umfassungsmauer der Gasanstalt, so daß die Deichsel des Wagens brach. Der Besitzer und sein Sohn sprangen ab. Als dies auch der Kutscher versuchte, blieb er mit einem Bein im Zügel hängen, stürzte und wurde ungefähr 10 bis 15 Meter mitgeschleift. Die Pferde jagten jetzt führerlos den Gasanstaltsberg wieder herunter, liefen vor einen Telegraphenpfahl und stürzten beide. Eines der beiden wertvollen Pferde brach sich beide Hinterbeine.

Schraplau. Armer Kriechervverein. In unserem Ort fand am Sonntag Kriechervereinsrummel statt. Frühmorgens vor 6 Uhr ertönten schon Kanonenschüsse, aber ohne Kanone, denn die hat man vor etlichen Jahren dem Schützenverein geliehen, und der hat denn mittels Sprengstoff und Unkenntnis Schrott daraus gemacht! Der ganze Zug glich einer Viehherde, ohne Ordnung und Disziplin. Die Kommandos mußten erst erläutert werden, weil sie niemand verstand, trotz Major, Hauptmann usw.! Voran wackelten neun Mann zu Pferde, Kriegsinvaliden in Maskenuniform, dann kamen die alten abgehungerten Kriegsveteranen, teils in der Kutsche und teils zu Fuß von 1870 und 71, die noch nicht erkannt haben, daß man sie durch den völkermordenden Krieg um ihre Spargroschen betrogen hat. Aber auch Arbeiter sah man genug, speziell aus dem Kalkwerk. Trotz Kurzarbeit. Scheu und schüchtern tortelten sie einher. Einer Rindviehherde glich das ganze. Wann werden diese Arbeiter ihre Pflicht erkennen? Gerade zur Zeit des Kriechertrummels zogen die Arbeiter-Handballsportler zum Sportplatz mit freiem, fröhlichem Gesang. Vertreten waren Zwintschöna und Schraplau. Ja, da war Leben, Disziplin und Ordnung in den Reihen dieser jungen kräftigen Gestalten. Freie Männer, keine Sklaven schritten da einher. Armer Kriechervereinhaft du dich klamoren — —

Aus dem Harz

Zum Kapitel „Jugendschutz"

Nicht die Jugend, sondern schlagwütige Meister finden Schutz.

Ein junger Mann aus Treseburg bei Thale war bei dem Bäckermeister Wächter in Halberstadt als Lehrling eingestellt. Er mehrte sich, als Lehrling Frühstück in die Häuser der hohen Herren zu tragen. Dafür wurde er vom Meister und dem Gesellen nach Strich und Faden verprügelt. Nach den Rippenstößen, die er von beiden erhielt, wurde er dann immer noch in die Mehlkammer gesperrt. Jetzt stand dieser schlagwütige Meister vor dem Schöffengericht. Wie oft in solchen Fällen, fand er gütige Richter. Sie verurteilten ihn zu einer Strafe von 20 Mk. Sogenannte „Sachverständige" stellten fest, daß es sich bei dem Lehrling um einen Heimweh-Anfall gehandelt hätte. Deshalb sei die Sache nicht so tragisch zu nehmen. Dabei stand fest, daß der Junge mit einer Brotstreiche traktiert war. Aber es war ja nur ein Lehrling.

Am 1. Juni

hinzutretende Abonnenten erhalten den

„Klassenkampf" kostenlos

ab sofort zugestellt. Bestellungen nehmen entgegen:

Verlag Klassenkampf, Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

dessen auswärtige Filialen und seine Trägerinnen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270524-18/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Um die Bezwingung des Luftozeans

Preisflug-Sportflug und Imperialismus

Der amerikanische Flieger Lindbergh hat nun seinen Ozeanflug glücklich überstanden, um den Preis zu gewinnen, den die zwei französischen Flieger Nungesser und Coli mit dem Tod im Ozean bezahlten. Der von einem Amerikaner gestiftete 25 000-Dollar-Preis stachelte neue unternehmungslustige Flieger auf, und jetzt ist dem Amerikaner das gelungen, was bei den zwei Franzosen scheiterte.

Der Ozeanflug ist eines der großen Ziele des technischen Fortschritts. Aber das Flugzeug der französischen Flieger war seiner Aufgabe technisch gar nicht gewachsen, was schon daraus hervorgeht, daß sie nicht die kürzeste Strecke, die Luftlinie Paris—Newyork wählten, sondern, um mehr Landungsmöglichkeiten zu haben, die Route über England und die irische Küste.

Nationaler (d. h. heute nationalistischer) Wetteifer spielte bei diesen und spielt bei allen ähnlichen Unternehmungen eine wichtige Rolle. Der Sieg wird für Propagandazwecke ausgeschlachtet. Ein sportlicher Sieg, sei es ein Schwimm- oder ein Flugrekord, beweist natürlich die „Ueberlegenheit der Nation". So war der Ozeanflug des Z. R. III als ein Sieg „Deutschlands" im allgemeinen ausposaunt worden. Und bei solchen Anlässen wird nebenbei für Flugzeug-Motorfabriken und für Luftrüstung tüchtig Reklame gemacht.

Die zwei Franzosen, beide berühmte Kampfflieger der französischen Armee, waren sicherlich mutige Männer. Ihr, nennen wir es „heldentum" ändert aber nichts an der Tatsache, daß sie bei Gelingen ihres Vorhabens weder der „Technik" noch der „menschlichen Zivilisation" im allgemeinen, sondern heute in erster Linie dem französischen Imperialismus einen Dienst geleistet hätten. Der junge Amerikaner ist sicher ein mutiger Bursche, aber seine „Heldentat" kommt ebenfalls den Dollarleuten zugute.

London—Kalkutta

Der englische Imperialismus, der dem französischen und amerikanischen Ozeanflug nicht gleichgültig zuschauen konnte, ist auch dabei, einen Konkurrenzflug ins Werk zu setzen. Es ist dies der Flug von London nach Indien.

Auch auf dieser Linie flogen Franzosen 3390 Meilen ohne Unterbrechung von Paris bis Jask (Persien). Die Engländer beabsichtigen, ohne Unterbrechung von London über Frankfurt, Wien, über Kleinasien, Bagdad, Jask bis Karachi (Indien), das sind 4100 Meilen und von dort an die östliche Seite von Indien nach Kalkutta, also weitere 1400 Meilen, im Flugzeug zu bewältigen.

Dieser Flug, der mit größter Sorgfalt vorbereitet wird, hat auch nicht mehr den Anstrich einer sportlichen Leistung. Es ist eine militärische Angelegenheit, es bedeutet die sichere Verbindung Englands mit seinem größten Ausbeutungsobjekt auf dem Luftwege. Sicher, gut und schnell, mit Ausschließung der Schwierigkeiten, die ihnen eine Landung etwa in Persien verursachen könnte.

Italien—Nordafrika

Auch Italien will nicht zurückbleiben und arbeitet an der Luftverbindung Roms mit den afrikanischen Kolonien.

Der Unterstaatssekretär im Luftschiffsministerium hat in den vergangenen Wochen die Flugzeugstationen der italienischen Kolonien besucht. Dieser Inspektionsreise wird — wie man aus Italien berichtet — vom flugzeugtechnischen Standpunkt aus große Bedeutung beigemessen, weil sie ohne jede Vorbereitung mit zwei Flugzeugen, und zwar einem S 55 und einem Dornier-Wal veranstaltet worden ist. Die Fahrt führte von Rom über Leros, Rhodos, Tobruk, Berngast, Djarabub, dann über Tripolis, Gadames in der Sahara) und nach Rom zurück.

USA.—Südamerika

Auch in Amerika geht man fest das Geschäft an. Hier handelt es sich um die Verbindung mit Südamerika.

Die Panamerikanische Luftverkehrskonferenz begann mit den Erörterungen über den Flugdienst zwischen den Vereinigten Staaten und den übrigen amerikanischen Republiken. Es liegen zwei Entwürfe vor, einer von Nordamerika, der andere von dem von England beeinflußten Columbien. Südamerika wird wahrscheinlich gegen das internationale Luftabkommen von 1919 opponieren, wonach mindestens 51 Prozent des Kapitals von Luftverkehrsgesellschaften, nationales Kapital des betreffenden Landes sein müssen. Die Interessen der amerikanischen, französischen, italienischen und deutschen Kapitalisten gehen in dieser Frage auseinander und die Konferenz will nun die Kapitalsinteressen einigermaßen ausgleichen.

*

Die letzten Wochen brachten eine ganze Reihe wichtiger Ereignisse auf dem Gebiete des Flugwesens. Europa selbst ist mit Flugdienstlinien dicht überquert. Die großen Luftgeschwader der Imperialisten stehen, wie allgemein bekannt ist, kampfbereit und kämpfen bereits gegen die nationale Freiheit der Chinesen, Riffleute und Syrier. Auch im kommenden Weltkrieg ist den Flugzeugen neben und in Verbindung mit dem Gaskrieg eine große Rolle zugedacht, und wir dürfen auch bei diesen imperialistischen Rekordflügen nie vergessen, welchen Zwecken des Imperialismus auch die an sich besten Erfolge der Technik dienen sollten und daß nur der Sieg der Arbeiterklasse über den Imperialismus die Verwirklichung der kühnsten Menschheitsträume, ohne Schaden für sie, bringen kann.

Politische Streiflichter aus Bitterfeld

Für den von seinen schwarzweißroten Freunden in den Reichs- und Landesparlamenten betrogenen Kleinbürger hat das Wort „Politik" einen üblen Nachgeschmack. Er flüchtet sich daher, selbst dort wo er glaubt seine Interessen vertreten zu müssen, ins „unpolitische Gebiet". Der Kleinbürger glaubt, in „wirtschaftlichen", „unpolitischen" Parteien seine Interessen vertreten zu können. So wurde auch in Bitterfeld eine Ortsgruppe der „Reichspartei des deutschen Mittelstandes" (Wirtschaftspartei) gegründet. Welch' Geistes Kind die Leute sind, beweist die Stelle ihres — natürlich unpolitischen — Parteiprogramms, die da sagt: „zum Mittelstand gehören alle schaffenden Kräfte im Volke, die sich weder zum klassenkämpferischen Proletariat (hu, hu!) zählen, noch den Gedanken des persönlichkeitsfeindlichen Kapitalismus (von wegen: der Große frißt den Kleinen! D. Ber.) vertreten."

Im Ernst, ihr Kleingewerbetreibenden und Handwerker seid gewarnt! Eine neue Enttäuschung wartet Eurer. Nur im engsten Zusammenschluß mit dem klassenbewußten Proletariat könnt ihr erfolgreich um eure Existenz kämpfen, denn wir leben heute im Zeitalter der Vernichtung des Mittelstandes durch das Großkapital.

Die unentwegten Republikaner der Deutschen Demokratischen Partei, Ortsgruppe Bitterfeld, haben Versammlung gehabt. Sie haben sich dabei entrüstet, daß bei einem am 24. April in Zörbig stattgefundenen Stahlhelmappell das dortige Rathaus schwarzweißrot geflaggt hatte und der dortige erste Bürgermeister Weps den ersten Bundesvorsitzenden Seldte, genannt Primo de Likörа, in schwungvoller Ansprache seitens der Stadt begrüßte. Aber, Herr Demokraterich, warum die Aufregung? Ist doch ihr Herr von Hindenburg Ehrenvorsitzender vom Stahlhelm und „er" hat doch nur aus außenpolitischen Gründen — das müssen sie doch ein bißchen verstehen — unterlassen, am 8. Mai in Berlin höchstpersönlich seinen" Stahlhelm zu begrüßen. Herr Weps in Zörbig konnte das doch am 24. April noch nicht wissen! Nicht wahr?! . . .

In einem hiesigen Kino läuft ein bürgerliches Machwerk, genannt „Der Wolgaschiffer". Wir haben schon gelegentlich der Aufführung in anderen Städten davor gewarnt. Der Film ist in Amerika gedreht. Er bedeutet trotz mancher guter Pointe eine Verhöhnung und Verächtlichmachung der russischen Revolution. Allerdings muß anerkannt werden, daß die Maske geschickt gewählt ist.

Einige Anfragen an den neuen Bürgermeister Ebermann: Ist ihm bekannt, daß der Beschluß, den städtischen Arbeitern eine Zulage zu geben, bis heute noch nicht durchgeführt ist? Was gedenkt er zu tun, um diesem Skandal endlich ein Ende zu bereiten? Oder will man etwa die Arbeiter mit den paar Märkern abfinden, die einzelne langjährige Arbeiter erhalten haben? Beim verabschiedeten Bürgermeister Schmidt war man bei der Gründung der neuen Existenz weniger knauserig, nicht wahr, Herr Ebermann?

Aus der Kleinwittenberger Gemeindevertretung

ist zu berichten, daß sich die letzte Sitzung u. a. auch mit der Bürgschaftsübernahme der Mittel für Wohnungsbau beschäftigte, die der Kreis im vorigen Jahre in Höhe von 500 000 Mk. bewilligte. Auf Kleinwittenberg entfällt ein Anteil von 25 000 Mark. Für die drei Baulustigen übernimmt die Gemeinde die Bürgschaft. Ferner übernimmt die Gemeinde die Bürgschaft für die Reparatur eines Wohnhauses, das dadurch wieder bezieh bar wird, in Höhe von 500 Mk. Der Antrag der Kirche auf Gewährung eines einmaligen Zuschusses von 600 Mk. und pro Monat 25 Mk. Zuschuß für die Kleinkinderschule wird mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Der Haushaltvorschlag für 1927 wird mit 53 000 Mk. festgesetzt. Die Gewerbesteuer wird von 200 auf 300 Prozent erhöht, desgleichen die Grundvermögensteuer von 100 auf 150 Proz. Notwendig wurde dieser Beschluß, um die sozialen Aufgaben in der bisherigen Form und Höhe weiter durchführen zu können. Die Preise in der Badeanstalt sollen betragen: Einzelpreis 15 Pf., Jahresabonnement 4,50 Mk., Kinder 10 Pf., Lehrlinge sollen den Kinderpreis bezahlen. Vom Landrat ist ein Schreiben des Regierungspräsidenten eingegangen, das zur Eingemeindungsfrage Stellung nimmt. Auf Grund der Stimmung der Einwohner erklärt die Vertretung zu einer Eingemeindung ihre Bereitschaft, wenn daraus die bisherige Sozialpolitik in Kleinwittenberg keine Schmälerung erfährt oder durch die Eingemeindung eine wesentliche Besserung erzielt wird. Die Verpachtung der Wiesenparzellen findet am Dienstag, dem 24. Mai, abends 6 Uhr statt.

Der Leuna-Film

rollt bereits in den Berliner Kinos. Es ist an der Zeit, die wuchtigen Aufnahmen von der Triumphfahrt des revolutionären Proletariats durch die Gebiete des Chemiekapitals der gesamten werktätigen Bevölkerung Mitteldeutschlands vorzuführen.

Genossen

in den Ortsgruppen, nehmt sofort Verbindung mit den Kinobesitzern auf, damit dieser Film in das Wochenprogramm eingeschoben wird. Geht der Bezirksleitung der Partei sofort Nachricht. Sorgt für Massenbesuch der Vorführungen. Bedenkt, die Bilder vom diesjährigen Märztreffen sind

Dokumente der roten Klassenfront

Bitterfeld. Der Trockenplatz an der Loberstraße ist entsprechend dem gestiegenen Bedürfnis um drei Reihen Pfähle erweitert worden. Zur reibungslosen Abwicklung bei der Benutzung ist der Platz einschl. des anschließenden Bleichplatzes der Aufsicht des Pensionärs Crabe, Martin-Luther-Straße 6, unterstellt, bei dem sie künftig anzumelden ist und der die Zuweisung der Plätze nach der Reihe der Anmeldungen vornimmt.

Piesteritz. Alle Fernstehenden des RFB., die Interesse haben am 3. Reichstreffen des RFB. zu Pfingsten 1927 in Berlin teilzunehmen, erhalten Auskunft bei dem Kameraden Ernst Rhode, Piesteritz (Kolonie), Kurzer Weg 4. Der Festbeitrag kostet 1 Mk. einschließlich Quartierkarte. Er muß sofort bezahlt werden.

Ramsin. Wegsperrung. Wegen Pflasterung des Weges Sandersdorf—Thalheim ist dieser bis auf weiteres für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Als Ersatzweg wird der Weg Greppin—Thalheim genannt.

Wittenberg. Die Allgemeine Ortskrankenkasse teilt uns mit: Auf Grund gesetzlicher Bestimmungen finden in diesem Jahre keine Neuwahlen statt. Die im Jahre 1925 gewählten Personen bleiben bis zum 31. Dezember 1932 im Amte. Allgemein dauert jetzt die Wahlzeit der Inhaber des Ehrenamtes in der Sozialversicherung fünf Jahre.

Neues aus aller Welt

Lindbergh macht Geschäfte

Lindbergh ist, nachdem er sich von seiner Ozeanreise ausgeschlafen hatte, im französischen Aeroklub empfangen worden. Dort wurde seine „Tat" auch vom franz. Kriegsminister gefeiert. Lindbergh selbst schilderte seinen Flug, wobei die sensationslüsterne Bourgeoisie wieder einmal auf ihre Kosten kam. In seiner Schilderung machte er tüchtig Reklame für „seine" Flugzeugfirma, die ihm das sicher mit einer Menge Dollarnoten vergelten wird. Inzwischen sind an Lindbergh bereits Riesenangebote gemacht worden, so von der First National-Film-Gesellschaft, die ihm einen Jahreskontrakt mit einer halben Million Dollar bot. Das Roxy-Theater bietet für ein wöchentliches Auftreten 25 000 Dollars. Für ein Filmauftreten unter Cecil de Milles Leitung als Hauptperson wurden ihm 100 000 Dollar geboten. Ein Sportveranstalter will ihm für ein zweimaliges Auftreten im Stadion 150 000 Dollar bieten. Für 150 000 Franken soll ihm ein Pokal gekauft werden. So macht er jetzt sein Glück, denn er ist der Mann der Bourgeoisie. Die kauft ihn sich. Wäre es ihm wie seinen Vorgängern ergangen, kein Hahn hätte nach ihm gekräht.

Schweres Unwetter in Portugal

Während eines furchtbaren Gewittersturmes, der den gesamten Nordosten Portugals verheerte, wurden insgesamt 12 Personen, alles Männer, vom Blitz erschlagen. Hunderte von Häusern wurden niedergerissen, Fabriken demoliert, Bäume entwurzelt und die Felder verwüstet.

Riesenwaldbrände in Sibirien

In der Provinz Chitok in Sibirien sind, wie aus Moskau berichtet wird, riesige Waldbrände ausgebrochen, die durch den starken Wind noch größere Ausdehnung erfahren. Die gesamte Bevölkerung der Provinz ist zur Bekämpfung der Flammen aufgeboten worden.

Ein Auto stürzt eine Böschung hinunter

Ein Personenkraftwagen aus Stockau fuhr in einer Geschwindigkeit von 80 bis 100 Kilometer auf der Chaussee Tangermünde—Bölsdorf, kurz vor Tangerbrücke, auf einen Pfeiler. Das Auto stürzte die Böschung hinunter. Eine Frau aus Tangermünde war nach wenigen Minuten tot. Ihr Mann und ihre Tochter wurden ebenfalls schwer verletzt.

An der Ziegelpresse zu Tode gekommen

Aus Groitzsch wird gemeldet: Der 30 Jahre alte Bruder des Dampfziegeleibesitzers Martin Hempel im nahen Drosdorf erlitt einen tödlichen Unfall, indem er mit der Kleidung in der Ziegelpresse hängen blieb, herumgeschleudert wurde und das Rückgrat brach. Er war auf der Stelle tot.

Massagesalon

In den letzten Tagen hat die Berliner Kriminalpolizei eine Reihe sogenannter „Massagesalons" ausgehoben, an deren bordelläßnlichem Charakter kein Zweifel blieb. Mehrere dieser Institute sind geschlossen und ihre Inhaberinnen hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. Es wurde festgestellt, daß die Salonninhaber meistenteils mit 50 Prozent an den Einnahmen ihrer Angestellten beteiligt sind, so daß sie sich schwerer Kuppelei schuldig gemacht haben. Bei der Razzia wirkten auch die neu eingestellten weiblichen Kriminalbeamtinnen mit. Das Vorgehen der Polizei stand im Zusammenhang mit einer ähnlichen Aktion, die in der vorigen Woche in Hamburg durchgeführt wurde. Es hatte sich nämlich ergeben, daß eine große Anzahl der Insassinnen Hamburger Institute sofort nach Berlin gefahren waren und hier neue Anstellung gefunden hatten.

Herr von und zu als D-Zug-Dieb

Gestern wurde auf dem Anhalter Bahnhof ein D-Zug-Dieb auf frischer Tat ergriffen. Beamten des Eisenbahnüberwachungsdienstes fiel dort ein gut gekleideter Mann auf, der gleich nach der Ankunft des D-Zuges Rom-München-Berlin in dem Gedränge beim Aussteigen an den Wagen entlang und wiederholt auch hineinging. Plötzlich kam er, während er vorher nichts bei sich gehabt hatte, mit zwei Koffern in der Hand aus einem Abteil heraus und ging ohne Begleitung nach der Sperre zu. Die Beamten nahmen ihn fest und riefen die Koffer gleich aus. Da meldeten sich auch sofort zwei Reisende aus München, denen sie gestohlen worden waren. Der Ertappte wurde nach der Wache gebracht und als ein 33 Jahre alter Hans von Waldow festgestellt, der schon wiederholt auch Hoteldiebstähle verübte.

In der Saale ertrunken

Tot aus der Saale gezogen wurde die seit einer Woche vermißte Frau des Tischlers Hausburger in Heilinnen. Auch die Leiche ihres etwa zehn Monate alten Kindes wurde unterhalb Zeutsch geborgen. Es steht außer Zweifel, daß die Frau sich mit dem Kinde ertränkt hat. Von welchen Sorgen sie zu diesem Schritte getrieben wurde, konnte noch nicht ermittelt werden.

Benzin ist ein schlechtes Zahnputzmittel

In Walsleben putzte sich ein junger Schmiedelehrling mit Benzin die Zähne. Benzin ist wohl gut als Autobrennstoff, aber nicht für die Zähne. Dafür gibt es sicher auch in Walsleben andere Mittel. Als der junge Mann sich der Schmiede näherte, entzündete sich der feuergefährliche Stoff in seinem Munde und brannte lichterloh. Er trug schwere Brandwunden am Hals und im Gesicht davon.

Schweres Hochofenunglück in Wales.

In den Stahlwerken von Doslais in Südwales gab die Plattform auf einem Hochofen nach und stürzte mit sechs Arbeitern auf die Sohle des Ofens. Zwei Arbeiter wurden getötet und vier schwer verletzt.

Typhusepidemie in Portugal.

Wie Havas aus Loriga (Portugal) berichtet, wütet in der dortigen Gegend eine heftige Typhusepidemie. Zwei Aerzte, die bei der Behandlung von Typhuskranken angestellt wurden, sind gestorben.

Enthüllung eines Denkmals für Jaurès

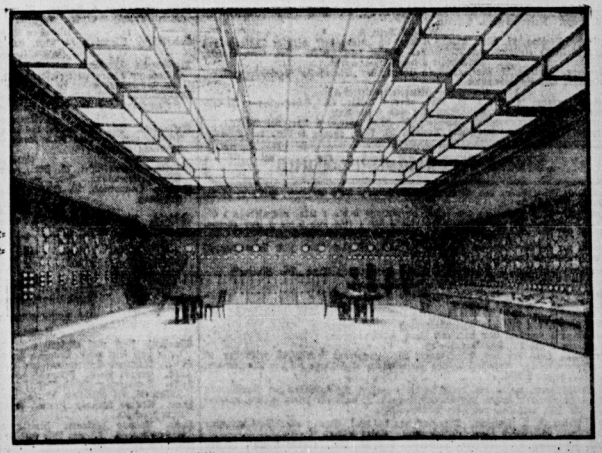
Am Sonntag ist in Courbevoie bei Paris ein Denkmal für Jean Jaurès enthüllt worden.

Mit dem Auto ins Meer. Ein Mietauto, daß die neue Hafenstraße in Reval entlangsteuerte, fuhr, statt nach der Brücke abzubiegen, ins Meer. Während der Wagenführer gerettet werden konnte, ist die Insassin des Autos ertrunken.

Sturm bei Ancona. Auf dem Meere wütete ein heftiger Sturm, bei dem kleine Schiffe sanken und auch Menschen ums Leben kamen. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest.

Europas größtes Kraftwerk in Rummelsburg

Blick in die Hauptwarte. Zwei Arbeiter steuern von hier aus das gesamte Werk.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270524-18/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Großes Schöffengericht Torgau

Die Dawes-Bahn um 230 Mk. erleichtert hatten der Kaufmann Sch., der Maurermeister W. und der Landwirt W., sämtlich aus Uebigau. Sie waren angeklagt wegen gemeinschaftlichen Betrugs bzw. Beihilfe, indem sie Kalklieferungen als Düngekalk, der aus volkswirtschaftlichen Gründen 50 Prozent Frachtermäßigung erhält, deklariert haben. Die Verhandlung ergab, daß sie sich dadurch Vorteile verschafft haben, und deshalb wurde Sch. zu 600 Mk., W. zu 400 Mk. und der Landwirt W. wegen Beihilfe zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Der Wirtschaftsgehilfe Alfred Sch. aus Prieschka wurde wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen in zwei Fällen und Beleidigung zu 12 Monaten Gefängnis und 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Weil er noch jugendlich und unbescholten ist, billigte ihm das Gericht nach Verbüßung von einem Monat Strafaussetzung zu.

Der Steingutdreher P. E. aus Annaburg wurde wegen Kuppelei zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Ihm wurde großmütig Strafaussetzung zuteil, womit er nun sich drei Jahre lang herumschleppen kann, gegen Zahlung einer Summe von 10 Mk. Ist dies nicht herrlich von unsrer Justiz? Nun sage bloß keiner teutsche Klassenjustiz!

Zu der Anfrage „Stahlhelm" im Torgauer Stadtparlament!

Der Gastwirt Haubold, von der Gruppe Handwerk und Gewerbe, erlaubte sich im Stadtparlament eine Anfrage zu richten, weshalb die Polizei beim Stahlhelmtag am 8. Mai den Faschisten Spielen der Musik nach der Polizeistunde verboten hat? Ausgerechnet Herr Haubold muß es sein, der eine Lanze für den Stahlhelm brechen will, wo gerade in den vorhergehenden Anfragen Herr Haferkorn die politische Neutralität der Gruppe Handwerk und Gewerbe betonte! Ja, wir kennen diese Neutralität! Sie liegt nur darin, sich die verhaßten „Steuern" so viel wie möglich vom Leibe zu halten, aber in allen anderen Fragen Arm in Arm gehen mit dem Ordnungsblock. So sieht ihre Politik aus. „Bananen." Ausgerechnet Herr Haubold muß es sein, der vielleicht damit bezwecken will, daß die „Luischen" oder „Wehrwölfe" auch einmal ein Kaffeeklätschchen in seinem „Kaffeegarten" in Szene setzen! Die klassenbewußte Arbeiterschaft meidet schon seit langen Jahren seine Lokalitäten.

Beleidigte Stahlhelmseelen in Elsterwerda

Unter der Ueberschrift: „Angst vor den Berliner Arbeitern" erschien unter Nr. 114 im „Klassenkampf" am 16. Mai ein Artikel, worin es hieß, daß von Elsterwerda verschiedene Stahlhelmgrößen, u. a. der Volksschullehrer A p e l, am 7. und 8. Mai nicht in Berlin gewesen waren. Es liegt hier ein Irrtum vor, denn Herr Apel fühlte sich beleidigt, als er hören mußte, er sei nicht als einer der „Großen" in Berlin gewesen. Herr Apel bat nun den Berichterstatter des „Klassenkampf" von Elsterwerda, er möge so gut sein und ihm die Nummer 114, worin er ausgeschmiert worden wäre, einmal geben, was auch anstandslos geschehen ist. Vielleicht bestellt sich Herr Apel den „Klassenkampf" selbst einmal! Die Sache liegt nun so: Die „Größe" des Stahlhelms von Elsterwerda, Schullehrer Apel, w a r in Berlin und soll sogar die ganze Brust voll Ordensbänder getragen haben. Derselbe Schullehrer war ja auch mit dem reichen Ordensschmuck, den er sich höchstwahrscheinlich für sein tapferes Verhalten hinter der Front „erworben" hat, in Kahla zu der Fahnenweihe des Kriechervereins, die am 15. Mai dort stattfand. Herr Apel, Sie stehen auf demselben Standpunkt wie Ihr Partner, der in seiner Rede in Kahla u. a. sagte: „Was ich bin und **was ich habe, verdank ich dir, mein Vaterland!**" Also, Herr Apel, fühlen Sie sich nicht mehr getroffen, denn es steht fest, daß der Stahlhelm am 7. und 8. Mai im roten Berlin eine Niederlage erlitten hat. Sehen Sie sich einmal den Aufmarsch der roten Truppen zu Pfingsten in Berlin an. Zu Pfingsten wird Berlin ein anderes Aussehen haben — Begeisterung und rote Fahnen werden u n s grüßen.

Delitzsch. Achtung, Metallarbeiter! Am Dienstag, dem 24. Mai, abends 8 Uhr, findet im „Lindenhof" eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Parteipolitische Gesichtspunkte in der Sozialversicherung. Referent: Genosse Dr. med. Gorn-Bitterfeld. 2. Verschiedenes. Es wird erwartet, daß das wichtige Gebiet der Sozialversicherung, welches der Redner behandelt, von unseren Kollegen insofern gewürdigt wird, daß jeder einzelne in dieser Versammlung erscheint. Auch die Frauen unserer Kollegen sind herzlich eingeladen. Das Mitgliedsbuch legitimiert!

Delitzsch. Wohnungsuchende! Das Wohnungsamt fordert in der heutigen Bekanntmachung nochmals die Wohnungsuchenden auf, die es bisher unterlassen haben, die Meldebogen zur Feststellung der Zahl der Wohnungsuchenden abzuholen, auszufüllen und diese sofort wieder einzureichen. Besonders wird darauf hingewiesen, daß von denjenigen Wohnungsuchenden, die in der Vordringlichkeits-, Dringlichkeits- und Wohnungsliste vermerkt sind, die Ausfüllung der Meldebogen unterblieben ist. Diese Wohnungsuchenden haben zu gewärtigen, daß sie in den Listen des Wohnungsamts nicht mehr geführt werden. Darauf hingewiesen wird aber nochmals, daß durch die Ausfüllung des Meldebogens ein Anspruch auf Führung in die Liste der Wohnungsuchenden nicht begründet wird. Hierzu ist vielmehr ein besonderer Antrag beim Wohnungsamt erforderlich. Die Meldebogen sollen bis spätestens 25. Mai beim Wohnungsamt abgeliefert werden.

Annaburg. Rasende Pferde. Gestern morgen ereignete sich in unserm Ort ein folgenschweres Unglück. Das Gespann des Gastwirts Rockmann aus Bethau wurde durch einen durchfahrenden Zug am Bahnhof scheu und fuhr im rasenden Tempo die Torgauer Straße entlang. Durch das sich ablösende linke Vorderrad stürzte der Gastwirt Rockmann sen. vom Wagen. Er erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht. Der Wagen, der nun führerlos wurde, zerbrach in der Mitte, und nun rasten die wildgewordenen Tiere die Straße entlang. Passanten versuchten das Gespann zu halten, was bei der Schnelligkeit der Tiere ein gewagtes Stück war. An der Kreuzung am Markt kam zufällig ein Radfahrer, Wagner, von Annaburg. Er wurde von den Pferden erfaßt und kam so unglücklich unter das Gespann, daß er ein Stück mitgeschleift und anscheinend schwerverletzt in das Kaufhaus Owehl transportiert wurde. Hier stellte der Arzt Rippenbruch und erhebliche Fleischwunden am Bein, Arm und im Gesicht fest. Er wurde dann nach Anlegung von Notverbänden per Krankenwagen in seine Wohnung transportiert. Der Gastwirt Rockmann erhielt die erste Hilfe in der Steingutfabrik und konnte dann per Auto nach Bethau gebracht werden. Nur dadurch, daß sich das eine Pferd völlig in das Fahrrad verkeilte und zu Fall kam, konnte weit größeres Unglück verhütet werden.

Dommitzsch. Ein wirklicher Helfer in der Not. Im Laufe der vorigen Woche wurde ein Kind, dessen Vater Kassenmitglied ist, krank. Es bekam Anfälle, Schreikrämpfe usw. Der Vater ging sofort zu Dr. Bredow, dem Kassenarzt. Derselbe war nicht zu Hause. Er weilte bei einer Operation in Pretzsch. In seiner Angst um das Kind ging der Vater zu Dr. Fuchs. Derselbe wurde angetroffen. Seine erste Frage war: „Sie sind doch Kassenmitglied?" „Ja", war die Antwort. „Dann komme ich nicht mit!" Als ihm gesagt wurde, es seien Garantien vorhanden, daß die Kasse bezahlt, lehnte Fuchs immer noch ab, einzugreifen. Darauf sagte der Vater: „Kommen Sie mit zu meinem Kinde, ich bezahle es sofort aus meiner Tasche, bloß daß dem Kinde geholfen wird." **Auch da versagte dieser Mann die Hilfe. Ein wirklich praktischer menschenfreundlicher Arzt!** Wir werden im Laufe dieser Woche den unerhörten Fall in einer öffentlichen Versammlung behandeln und zu der Handlungsweise des menschenfreundlichen Mannes Stellung nehmen. Wenn der Vater des Kindes kein Prolet war und rechtsgerichteten Kreisen angehört hätte, dann wäre der Arzt auf alle Fälle mitgegangen. Proletarierkinder mögen ja verrecken. Das Publikum darf sich auf diesen Helfer in der Not nicht allzu viel verlassen.

Elsterwerda. Auf, zum roten Pfingsttreffen! Alle Genossen und Kameraden vom RFB., sowie die Sympathisierenden, die zum Reichstreffen des RFB. nach Berlin fahren, müssen bestimmt bis Sonnabend, den 28. Mai, abends 8½ Uhr (Generalappell) in der „Quelle", erscheinen. Wer nicht kommen kann, hat unbedingt sein Fahrgeld (4,90 Mk. einschließlich 30 Pf. Versicherung) zu schicken. Eine Mark ist extra zu zahlen. Darauf gibt es eine Plakette, die Quartier, Lebensunterhalt und freien Zutritt zu den Veranstaltungen gewährt. Ohne diese Plakette kein Quartier und kein Zutritt. Abfahrt mit Auto am Sonnabend, dem 4. Juni, nachmittags 2 Uhr, Sammeln um 1 Uhr am Denkmalsplatz Elsterwerda.

Arbeiter-Sport

Mitteilungen des Hauptspielausschusses

Amtliche Bekanntmachung

Allen Vereinen zur Kenntnis, daß Cröllwitz seinen eigenen Sportplatz in Betrieb gesetzt hat. Selbiger liegt in unmittelbarer Nähe der Endstation der Linie 8. Umkleidungslokal „Lindenhof", Cröllwitzer Straße. **Bezold**, Obmann.

Berichterstatter-Zentrale

Am Donnerstag (Himmelfahrt) findet in der Zeit von ½7 bis ½9 Uhr abends im „Volkspark" Sportberichterstattung statt. Telephon 290 25. J. A.: Franz Pabst.

Gesellschaftsspiele am Himmelfahrtstage, 26. Mai

8 Uhr	Cröllwitz 1. — Wacker Aschersleben 1.	Thomas, Lettin
½5 Uhr	Gröbers 1. — Sportbrüder 1.	Runge, Bruckdorf
4 Uhr	Fortuna 1. — Leipzig-Eutritzsch 1.	Harre, ASC.
½5 Uhr	Diemitz 1. — ASC. 1.	Schulze, Teutonia
½5 Uhr	Giebichenstein 1. — Trotha 1.	Brandt, Wörmlitz
10 Uhr	Cröllwitz Sondermannschaft — Jahn 1. Merseburg	Sportlust
2 Uhr	Löbejün 1. — Cölme 1.	Teicha
½3 Uhr	Cröllwitz 2. — Wacker Aschersleben 2.	Trotha
½3 Uhr	Gröbers 2. — Sportbrüder 2.	Ammendorf
3 Uhr	Diemitz 2. — ASC. 2.	Sportbrüder
3 Uhr	Giebichenstein 2. — Trotha 2.	Minerva
1 Uhr	Cröllwitz 3. — Wacker Aschersleben 3.	Giebichenstein
2 Uhr	Fortuna 3. — Lieskau 1.	Cölme
½2 Uhr	Giebichenstein 3. — Trotha 3.	Reideburg
12 Uhr	Cröllwitz Jugend — Wacker Aschersleben Jugend	Dölau

Gesellschaftsspiele am 29. Mai

3 Uhr	Diemitz 2. — ABK. Mötzlich 1.	ASC.
½2 Uhr	Giebichenstein 3. — Lieskau 1.	
½4 Uhr	Löbejün Jugend — Teicha Jugend	Trotha

Hauptspielausschuß. Friedemann. Rümpler.

Fichte 1. — Sportbrüder 1. 4 : 0

Im fälligen Serienspiel standen sich obige Mannschaften auf dem Fichte-Sportplatz gegenüber. Sportbrüder hat Anstoß, welcher jedoch von der Läuferreihe abgefangen und nach vorn befördert wird, um nach längerem Geplänkel zum ersten Treffer für Fichte verwandelt zu werden. Sportbrüder ersucht auszugleichen, was jedoch bei der gut arbeitenden Hintermannschaft F. nicht gelingt. Durch schönes Zusammenspiel setzt sich Fichte vor Sportbrüders Tor und kann zwei weitere Tore erzielen, das verwandelte Elfmeter sind. Trotzdem Fichte bis Schluß meist im Angriff liegt, gelingt nur noch ein Treffer, so daß beim Stande von 4 : 0 der Schlußpfiff ertönt.

Cröllwitz 1. — Minerva 1. 3 : 0 (1 : 0)

Am Sonntag standen sich im fälligen Serienspiel Cröllwitz 1. und Minerva 1. auf dem Sportplatze in Trotha gegenüber. Cröllwitz gewann unverdient und kann weiter die Tabellenspitze halten. Bei Platzwahl hatte Cröllwitz den glücklicheren Teil mit Wind für sich und war demgemäß stark im Vorteil. In der 5. Minute brachte ein Selbsttor des linken Verteidigers Minervas Cröllwitz den ersten Treffer als Plus. Wenn auch der Wind als Bundesgenosse für Cröllwitz sich sehr bemerkbar machte, so versuchte mit aller Energie Minerva den Ausgleich herzustellen. Ihre Unentschlossenheit vor dem Tor und vor allem die zerrissene Spielweise konnten den Ausgleich, obwohl er manchmal in der Luft hing, nicht erreichen. Mit 1 : 0 geht es für Cröllwitz in die Pause. War schon die erste Spielhälfte ohne spannende Momente, so trat doch jetzt immer mehr die körperliche Ueberlegenheit von Cröllwitz in Erscheinung. Mit guter Manier verstand es der Unparteiische, das Spiel in erlaubten Grenzen bis zum Schluß zu halten. Kurz nach Wiederbeginn (3. Minute) erhöht Cröllwitz das Resultat auf 2 : 0. Minerva leitet teilweise gute Vorstöße ein, aber ihre Unentschlossenheit sowie schlechtes Abdecken erleichtern der scharfen Cröllwitzer Verteidigung in hohen Kraftstößen die Situation zu retten. Ein systemvoller Schwung ist auch in Cröllwitz nicht vorhanden. Kraft- und Luftstöße sind abwechselnd und ein derartiges Bolzspiel wird für einen Kreisvertreter nie Sympathie erringen können. Nach einigem Mittelfeldspiel gelingt es Cröllwitz durch angebrachten plazierten Schuß zu einem dritten Erfolg. Minerva hatte keineswegs diese Niederlage verdient, ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf die richtige Norm gegeben. Cröllwitz muß mehr fair in Front, außerdem beide Mannschaften mehr flüssige Spielweise angewöhnen zum Nutzen der Arbeiter-Sportbewegung. Laßt Taten folgen! K

Lieskau 1. — Diemitz 2. 2 : 1. Brachstedt 2. — Diemitz 3. 3 : 7.

Vereinsmitteilungen

HFC. Minerva. Dienstag, 24. Mai, wichtige Vorstandssitzung. [322

Expanderklub Othello. Alle Mitglieder werden ersucht, Himmelfahrt vormittag ½9 Uhr im Vereinslokal zu erscheinen zwecks Abholung der Quedlinburger Sportgenossen. Nach dem Spielen gemütliches Beisammensein daselbst. [323

Turn- und Sportverein Diemitz. Allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 26. Mai (Himmelfahrt) eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattfindet (betrifft Platzweihe), pünktlich 8 Uhr. Unentschuldigtes Fehlen wird satzungsgemäß bestraft. Vorher um 7 Uhr treffen sich alle Vereinsfunktionäre. Auch die Funktionäre von der Turnersparte haben zu erscheinen. [324

ASC. Halle. Mittwoch, 25. Mai, Spielausschußsitzung im Friedrichsgarten. [325

ASC. (Fußball). Mittwoch, 25. Mai, treffen sich alle aktiven Sportler im Friedrichsgarten zur Mannschaftssitzung. 1. und 2. spielt Donnerstag gegen Diemitz in Diemitz. 1. um ½5 Uhr, 2. um 3 Uhr. [326

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Veränderliche Bewölkung mit fortgesetzter Neigung zu Niederschlägen, etwas ansteigende Temperatur. Für das übrige Deutschland: In Ostdeutschland größtenteils regnerisch, in Westdeutschland veränderliches Wetter, in Süddeutschland beständig.

Briefkasten

Kretzschau. Bericht vom Gesangskonzert lief erst heute hier ein. Nachprüfen lassen, an wem der Fehler liegt.

Verantwortlich Marianne Gundermann Halle a. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. S.

Guter Kaffee?
Nur mit AGUMA-Gerstenkaffee

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001. Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Halle. Stadtteil Osten. Am Dienstag, 24. Mai, abends 8 Uhr, findet im „Braustübl", Freiimfelder Straße, eine Agitpropsitzung mit der Stadtteilleitung statt. Sämtliche Agitpropleute im Stadtteil müssen erscheinen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Lettin. Mitgliederversammlung Mittwoch, 25. Mai, abends 8 Uhr, „Erholung".
Arbeitsgebiet Oppin. Kommunalkonferenz Mittwoch, 25. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthof zu Oppin.

Unterbezirk Merseburg

Merseburg. Die für Dienstag angesetzte Funktionärsitzung findet erst Mittwoch, 25. Mai, abends 8 Uhr, im „Tivoli" statt. Referent Genosse Lademann.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Mittwoch, 25. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Frauenvers.
Hannsburg. Mittwoch, 25. Mai, abends ½8 Uhr, in Sautschen Mitgliederversamml. Referent Genosse Gutjahr.
Rosberg. Mitgliederversammlung Freitag, 27. Mai, abends 8 Uhr, bei Brühl. Referent Genosse Gutjahr.
Weißenfels. Zellengruppe 4. Mitgliederversammlung Freitag, 27. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Referent Gen. Schippa.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen

Ermsleben. Mitgliederversammlung Donnerstag, 26. Mai (Himmelfahrt), bei E. Pape. Referent Gen. Schröter.

Unterbezirk Delitzsch

Delitzsch. Freitag, 27. Mai, abends 8 Uhr, im „Lindenhof" wichtige Versammlung der schriftlich eingeladenen Mitglieder. Keiner darf fehlen. Ref. Gen. Simon.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Eilenburg. Freitag, 27. Mai, abends 8 Uhr, in der „Stadthalle" Protestkundgebung. Referent Genosse Lademann.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Kleinwittenberg. Dienstag, 24. Mai, abends 7 Uhr, im „Schützenhaus" Protestversammlung über das Reichsschulgesetz und Konkordat.
Greppin. Zellenversammlung Mittwoch, 25. Mai, abends 5 Uhr, bei Schmidt.
Greppin. Mitgliederversammlung Freitag, 27. Mai, abends 8 Uhr, bei Schmidt.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung des RFB. Halle-Merseburg: Fritz Brückner, Halle a. d. S., Große Klausstraße 18.
Bureauzeit des Sekretariats des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends. Postscheckkonto: Leipzig. Konto Nr. 14 971. Fritz Brückner, Halle.

Kameraden, beachtet den im Provinziell veröffentlichten Plan zum Generalappell am Himmelfahrtstage.

Kameraden von Halle! Besucht mit Euren Frauen den Film „Die Mutter".

Untergau Halle-Saalkreis

Antreten zum Generalappell der Ortsgruppe Halle:
Abteilung 1 um 8 Uhr Roßplatz
Abteilung 2 um 7½ Uhr Johannesplatz
Abteilung 3 um 7½ Uhr Weingärtenplatz
Abteilung 4 um 7.45 Uhr Wettiner Platz
Abteilung 5 um 7½ Uhr Paradeplatz
Jungfront tritt bei den Abteilungen an. Jungfront marschiert geschlossen ab Hindenburgbrücke. Kapelle 7.30 Uhr Paradeplatz. Spielleute bei den Abteilungen. Rückkehr gegen 2 Uhr.

Alle Ortsgruppen, welche die Teilnehmerzahl zum 3. Reichstreffen der Gauführung noch nicht gemeldet haben, werden aufgefordert, es nunmehr sofort zu tun, andernfalls die GF. dieselben nochmals veröffentlicht.

Halle. Abteilung 5, Zentrum. Dienstag, den 24. Mai, Sitzung aller Parteigenossen im RFB. Parteibuch dient als Ausweis. Lokal Wötzel.
Halle. Abteilung 5, Zentrum. Mittwoch, den 25. Mai, abends 8 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft Abteilungsversammlung.
Halle. Geschlossener Spielmannszug. Dienstag, 25. Mai, abends 7 Uhr, Antreten zum Ueben Hettstedter Bahnhof.
Halle. Abteilung 4, Norden. Mittwoch, 25. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal Lüderitzberg Vorstandssitzung. Alle Kameradschaftsführer haben zu erscheinen. Abrechnung der Sammellisten. Erscheinen ist Pflicht.
Halle. Abt. 2, Süden. Freitag, 27. Mai, abends 8 Uhr, wie bekannt Abteilungsführungssitzung. Dazu die Kameradschaftsführer. Abrechnung sämtlicher Sammellisten.
Halle. Abteilung 5, Zentrum. Mittwoch, 25. Mai, abends ½8 Uhr, Paradeplatz zur Abteilungspflichtversammlung. Gruppenführer müssen restlos einladen.
Halle. Abteilung 5, Zentrum. Donnerstag, 26. Mai, 7.15 Uhr vorm. pünktlich, zum Reichsappell Paradeplatz antreten. Jeder Berlinfahrer muß anwesend sein in vorschriftsmäßiger Bundeskleidung.
Ammendorf. Dienstag, 24. Mai, ½8 Uhr abends, im „Burgschlößchen" Uebungsstunde des Spielmannszuges.
Ammendorf. Freitag, 27. Mai, abends 8 Uhr, im „Burgschlößchen" Mitgliederversammlung. Dortselbst Empfang der Teilnehmerkarten und Plaketten. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Sämtliche erwerbslose Kameraden, welche mit nach Berlin fahren wollen, treffen sich eine Stunde vor der Versammlung.
Werbebezirk Seeben. Zum Generalappell der Berliner Fahrt am 26. Mai treten die Ortsgruppen wie folgt an:
Teicha: 6 Uhr morgens Abmarsch.
Seeben: 6.15 Uhr Antreten.
Oppin und Brachstedt stehen um 6.45 Uhr morgens am Eingang von Bornau.

Jungfront

Halle. Abteilung 4, Norden. Dienstag, 24. Mai, abends 8 Uhr, im „Volkspark" Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)

Ermsleben. Dienstag, 24. Mai, Ueben der Spielleute am bekannten Ort.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Werbebezirk Höhnstedt. Dienstag, 24. Mai, abends 8 Uhr, in Höhnstedt, Lokal Hoffmann, Werbebezirksversammlung. Die Ortsgruppen Langenbogen, Höhnstedt und Zappendorf haben zu erscheinen.
Teutschenthal. Mittwoch, 25. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal Würtenhof Mitgliederversammlung für Bennstedt, Teutschenthal und Wansleben.

Untergau Weißenfels

Weißenfels. Alle Kameraden, welche am 3. Reichstreffen teilnehmen wollen, müssen sich bis zum 25. Mai beim Kameraden Rothe, Hein oder Bornhake, Volksbuchhandlung melden.

Untergau Bitterfeld

Zöberitz. Himmelfahrt, 26. Mai, vorm. 10 Uhr, in Tannepöls im Lokal Goitsche Pflichtversammlung. Jeder Kamerad hat zu erscheinen. UBL. Rödel anwesend.
Brehna. Sonnabend, 28. Mai, abends 8 Uhr, Pflichtversammlung im Gasthof zur Erholung.

Untergau Torgau-Liebenwerda

Gröbeln. Dienstag, den 24. Mai, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Genossen! Noch viel eifriger müßt Ihr werben, sehr viele Genossen haben bis heute noch kein neues Mitglied gewonnen. Beeile Dich, Du mußt es schaffen.
Halle. Mittwoch Spielen auf der Peißnitz. Nur bei gutem Wetter.
Halle. Gruppe Nord. Mittwoch abend nach dem Spielen Treffen im „Volkspark".
Halle. Donnerstag (Himmelfahrt) Tagesfahrt nach Neuragoczy. Treffpunkt 7 Uhr Hallmarkt, bei schlechtem Wetter nur Halbtagstour ins Blaue, 2 Uhr Hallmarkt.
Halle. Gruppe Westen. Freitag abend 8 Uhr in der Jugendherberge Weingärten Gruppenabend.
Halle. Gruppe Zentrum. Freitag abend 8 Uhr im Gesellenheim Klosterstraße Gruppenabend. Thema: Wie verhält sich der Proletarier vor Gericht. H. Grabow.
Halle. Gruppe Nord. Freitag abend 8 Uhr im „Volkspark" Gruppenabend.
Ammendorf. Dienstag, 24. Mai, abends 8 Uhr, in der „Post" Diskussionsabend.

Unterbezirk Mansfeld

Eisleben. Mittwoch, 25. Mai, Gruppenabend.
Hettstedt. Sonntag, 29. Mai, vorm. 10 Uhr, findet in Hettstedt eine wichtige Arbeitsgebietskonferenz statt. Folgende Ortsgruppen haben unbedingt zu erscheinen: Eisleben, Hettstedt, Gerbstedt, Thondorf, Ermsleben.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Bockwitz. Mittwoch, 25. Mai, gemeinsamer Gruppenabend in Naundorf. Abmarsch ½8 Uhr vom „Volkshaus".
Naundorf. Mittwoch, 25. Mai, Gruppenabend.
Mückenberg. Donnerstag, 26. Mai, Gruppenabend. Thema: Unsere Gegner. Ref. Genosse Schmeer.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung f. Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Halle. Mittwoch nachm. 6 Uhr in der Produktiv. Versammlung der Bez. 1 und 2. Alle Arbeiterkinder der Glauchaer Schule, Weingärtenschule, Alten Volksschule, Johannesschule, Lutherschule, Huttenschule, Torschule und Weltlichen Schule (Süd) können daran teilnehmen.
Halle. Donnerstag vorm. 7 Uhr auf dem Hallmarkt Antreten zur Tageswanderung. Bei schönem Wetter in Kutte und Pioniertuch erscheinen.
Halle. Freitag fällt der Gruppenabend aus.
Halle. Freitag nachm. ½6 Uhr in der Produktiv. Funktionärsitzung. Die Mai-Abrechnung muß endgültig erfolgen.
Merseburg. Mittwoch nachmittag fällt aus. Dafür Donnerstag (Himmelfahrt), nachm. 2 Uhr, Treffpunkt am Kloster zur Wanderung nach der Eisenquelle. Jeder Pionier bringt einen Trinkbecher mit.
Schkeuditz. Mittwoch abend 8 Uhr im Jugendheim Diskussionsabend. Vertreter der UBL. anwesend.
Zeitz. Mittwoch, 25. Mai, nachm. ½5 Uhr, Spielabend. Treffen Sportplatz Naetherpark.
Zeitz. Donnerstag, 26. Mai, nachm. 2 Uhr, Antreten im Brühl. Ausflug nach dem Knittelholz.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Adresse der Gauleitung des RFMB. Halle-Merseburg: Aenne Schumann, Halle a. S., Sternstraße 1 pt., bei Lichtenstein.
Bureauzeit der Gauleitung ist wie folgt: Von Montag bis Freitag nachmittags von 3 bis 6 Uhr und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr.
An alle Ortsgruppen! Wir fordern hiermit nochmals alle Ortsgruppenvorsitzenden auf, sofort der Gauleitung mitzuteilen auf dem zugesandten Fragebogen, wieviel Genossinnen mit nach Berlin fahren zum Roten Treffen.
Halle, Westen. Werbebezirksversammlung am Dienstag, dem 23. Mai, abends 8 Uhr, in der „Terrasse". Tagesordnung: Die Organisierung der Berliner Fahrt. Alle Genossinnen, die mit nach Berlin fahren, müssen 1 Mk. in die Versammlung mitbringen.
Halle. Osten. Werbebezirksversammlung am Mittwoch, 25. Mai, abends 8 Uhr, im „Gemütlichen Fritz". Tagesordnung: Die Organisierung der Fahrt nach Berlin. Alle Genossinnen, die mit nach Berlin fahren, müssen in die Versammlung 1 Mk. mitbringen.
Halle. Werbeabend der Roten Hilfe am Freitag, 28. Mai, abends 8 Uhr, im „Volkspark". Eintrittspreis 50 Pf. Der Reinertrag ist für die politischen Gefangenen bestimmt. Unsere Genossinnen werden ersucht, diesen Werbeabend zu besuchen. Programme sind im Bureau zu haben.
Halle. Alle Genossinnen treten am Donnerstag, 27. Mai, vorm. 7½ Uhr, auf dem Roßplatz an zum Abmarsch nach Hohenturm. Pünktliches Erscheinen ist erforderlich.
Weißenfels. Vortragsabend mit anschließender Singestunde am Dienstag, 24. Mai, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus". Alle Genossinnen müssen erscheinen.

Rote Hilfe Deutschlands

Bezirk: Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14 — Fernsprecher 24425

Alle Ortsgruppen, die mit ihren Abrechnungen im Rückstande sind, werden ersucht, selbige sofort an den Bezirksvorstand einzusenden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270524-18/fragment/page=0012